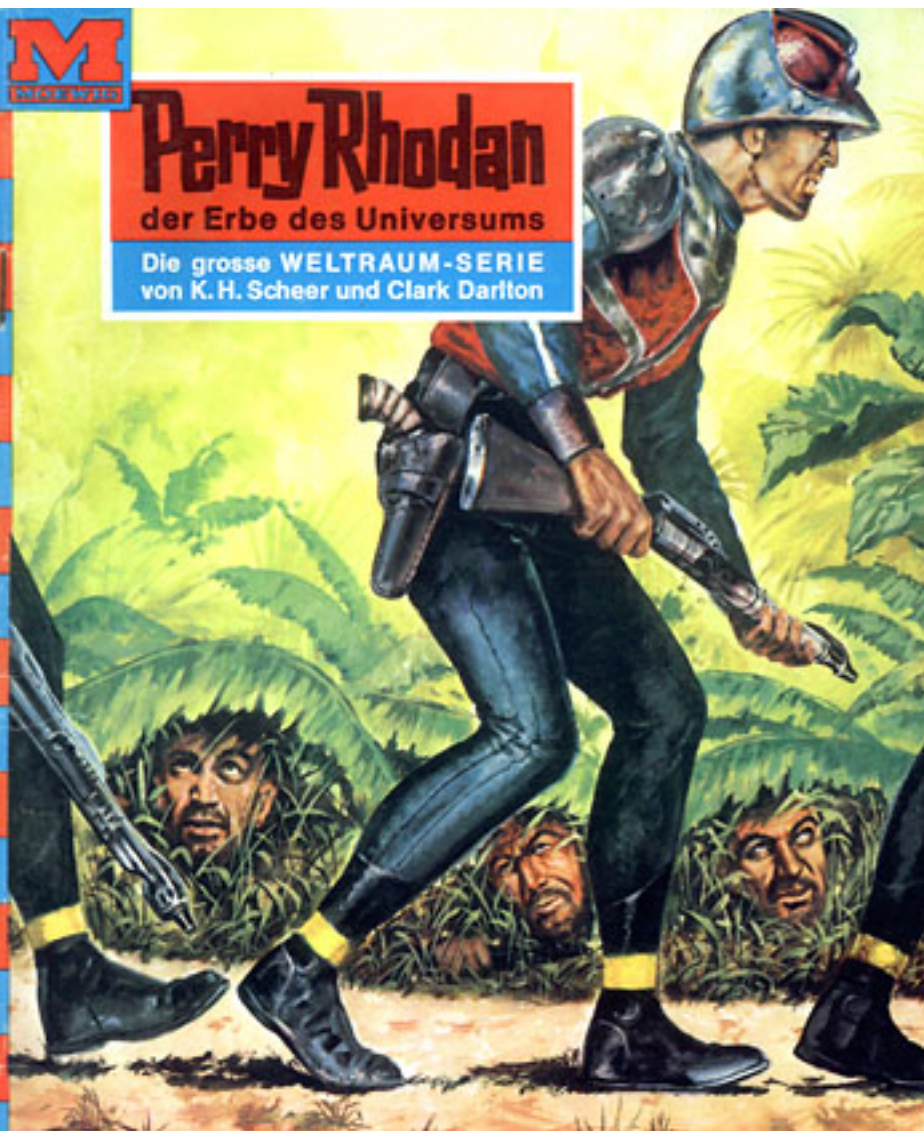




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Der Telekinet

*Er lebt auf der Welt der singenden Blumen — die Stadt
ist sein Freund und Beschützer*

Neu!

Nr. 468

DM 1.-

| | |
|------------|------------|
| Österreich | S 7.- |
| Schweiz | Fr. 1.20 |
| Italien | Lira 200 |
| Belg./Lux. | F 15.- |
| Frankreich | FF 1.80 |
| Holland | Hfl. 1.10 |
| Spanien | Ptas. 25.- |

Der Telekinet

Er lebt auf der Welt der singenden Blumen - die Stadt ist sein Freund und Beschützer von Clark Darlton

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Ende Januar des Jahres 3438.

Während Perry Rhodan mit der MARCO POLO und dem Team der achttausend die Galaxis NGC 4594 oder Gruelfin durchstreift, um eindeutige Beweise für eine der heimatlichen Milchstraße drohende Cappin-Invasion zu finden, und während Ovaron an Perry Rhodans Seite fieberhaft nach Spuren seines verschollenen Volkes sucht, ist auf einem abgelegenen Planeten, nur 37.000 Lichtjahre von der Erde entfernt, längst etwas geschehen, das im Sinne der Menschheit als schicksalhaft und entscheidend anzusehen ist.

Genaugenommen begann die ganze Sache im Jahr 3117.

Die DOLDA, ein Freihändlerschiff, geriet in Raumnot.

Entgegen dem Verbot der Behörden des Solaren Imperiums flog es den berüchtigten Planeten Imax-Neo an, um Handel zu treiben. Dabei kam der Tod an Bord. Alle Besatzungsmitglieder starben an einer unbekannten Seuche - bis auf Baiton Wyt, den Kapitän und Eigner der DOLDA.

Baiton Wyt überlebt mit Hilfe der Stadt auf der Welt der singenden Blumen sogar 321 Jahre, ohne zu altern.

Und als die Takerer sich auf seinem Asylplaneten häuslich einzurichten beginnen, schickt er einen Notruf an die Solare Flotte aus.

Baiton Wyt erkennt die Gefahr und handelt. Er ist längst nicht mehr wehrlos oder hilflos. Er hat sich der Umwelt des sauerstoffarmen Planeten angepaßt und ist DER TELEKINET geworden ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Julian Tifflor - Der Solarmarschall wird durch einen dringenden Funkspruch alarmiert.

Baiton Wyt - Ein neuer Telekinet.

Munkunk - Ein seltsamer Roboter.

Milli - Munkunks Geschöpf und Baiton Wyts Gefährtin.

Captain Brasing Erpus - Chef eines Sonderkommandos.

Herb Stotz, Dr. Canter, Barren Center und Rog Fantas - Captain Erpus' Begleiter.

Grandell - Kommandant einer takerischen Invasionsbasis.

1.

Die routinemäßige Arbeitsbesprechung im Hauptquartier des Solaren Imperiums von Terrania hätte eigentlich um neun Uhr Ortszeit beginnen müssen. Solarmarschall Julian Tifflor und Galbraith Deighton, Chef der Solaren Abwehr, waren pünktlich erschienen. Sie standen am Fenster des hoch über der Stadt gelegenen Konferenzraumes und warteten auf Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter und Staatsmarschall des terranischen Sternenreiches.

»Unser guter Bully scheint verschlafen zu haben«, vermutete Deighton. »Er ist doch sonst immer so pünktlich.«

Julian Tifflor nickte und sah hinab auf die breite Straße.

»Er macht sich Sorgen, Galbraith. Vergessen Sie nicht, daß wir seit mehr als einem halben Jahr keine Nachricht mehr von Rhodan haben.«

Mit der MARCO POLO, dem neuen Flaggschiff des Imperiums, war Rhodan zum Sombraeronebel aufgebrochen, mehr als zweiunddreißig Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt. Seitdem fehlte von ihm und seinen Begleitern jede Spur. Wenn die

Expedition auch nicht gerade als verschollen galt, so wartete man doch sehnsüchtig auf eine Nachricht. Nur die unvorstellbare Entfernung zwischen den beiden Galaxien bot eine beruhigende Lösung an. Es gab keine Funkverbindung - das mußte der Grund für das lange Schweigen sein.

Es gab keine Panik deswegen.

Man hatte von Anfang an mit einer Zeitdauer von einem Jahr für die Expedition gerechnet, aber insgeheim hatte jeder gehofft, daß Rhodan so oder so ein Lebenszeichen von sich geben würde. Niemand jedoch konnte sich vorstellen, wie dieses Lebenszeichen aussah, es sei denn, die MARCO POLO selbst kehrte zurück. Das war nicht geschehen, »Bully macht sich Rhodans wegen noch keine Sorgen, Julian. Er lenkt sich ab, indem er die Blues schärfer als bisher überwachen läßt.

Sie wissen selbst, daß unsere Schiffe tief in den Sektor der Blues eingedrungen sind, um deren Aktionen zu kontrollieren. Es kam noch nicht zu Zusammenstößen, aber es würde mich kaum wundern ...«

»Die Blues verhalten sich ruhig und korrekt«, unterbrach ihn Tifflor. »Warum tun wir das nicht

auch?»

»Eine Vorsichtsmaßnahme, mehr nicht. Der Bluessektor gilt nach wie vor als verbotenes Gebiet für unsere Schiffe. Sie wissen so gut wie ich, daß nur Explorer unterwegs sind. Vielleicht ...«

Er schwieg, denn in diesem Augenblick ertönte ein Summsignal, dann ging die Tür auf, und Reginald Bull betrat den Raum. Er hielt einen Folienzettel in der Hand. Als er die beiden Freunde bemerkte, ging er auf sie zu und warf den Zettel auf den Tisch.

»Guten Morgen, meine Herren. Ich habe Ihnen eine Nuß zum Knacken mitgebracht. Sie liegt dort auf dem Tisch. Lesen Sie selbst.«

Er setzte sich.

Julian Tifflor nahm den Zettel und betrachtete den Kopf des Formulars.

»Hyperfunkmeldung?« Er begann zu lesen, dann schüttelte er den Kopf, verwundert und ungläubig. Er fing noch einmal von vorne an, und diesmal las er laut vor:

»Von Explorer - 8211 - Oberst Menry Kabish, über Relais und Funkbrücke. Folgender Notruf wurde am 22.1. 3438 in Terrania empfangen:

DECEMBER NIGHT! ... spricht Baiton Wyt ...

Raumschiff DOLDA ... Position EX-2830...

Techmas Stern ... die Stadt ist Freund ...

Pedopeiler installiert ... Invasion ... Bruchlandung der DOLDA überlebt ...

Achtung! DECEMBER NIGHT! DECEMBER NIGHT!«

Tifflor sah Bully forschend an. »Was soll das bedeuten?«

»Das frage ich Sie, Julian, Galbraith! Das Kodewort für höchste Gefahr und unmittelbare Bedrohung der Erde wurde vor langer Zeit gewechselt. Dieser Baiton Wyt, wer immer das auch ist, benutzt es noch. Nun gut, es gilt ja auch noch heute. Immerhin ...«

»Handelt es sich bei EX-2830 um die Bezeichnung für ein Explorerschiff?« erkundigte sich Galbraith Deighton sachlich.

»Wahrscheinlich nicht, Galbraith. Es - dürfte sich vielmehr um einen Sternhaufen am Rande des Bluessektors handeln. Entfernung sieben-unddreißigtausend Lichtjahre. Ich habe alle Daten angefordert, und die Meldung selbst an NATHAN weiterleiten lassen. Das Ergebnis dürfte bald ein treffen.«

»Der Notruf wurde also von diesem Oberst Kabish aufgefangen und weitergeleitet?« vergewisserte sich der Chef der Abwehr. »Wir erhielten ihn heute?«

»Vor einer Stunde - richtig. Wann er abgesendet wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls bedeutet DECEMBER NIGHT noch immer das Kodewort dafür, daß ein Angriff auf die Erde unmittelbar bevorsteht. Niemand würde es wagen,

das Kodewort zu mißbrauchen. Ich verstehe nur nicht, warum dieser Unbekannte den alten Begriff benutzte. Vielleicht ist er kein Angehöriger der Solaren Flotte und kennt das neue Kodewort noch nicht. Das alte war ja kein Geheimnis mehr, deshalb wurde es gewechselt.«

»Immerhin«, überlegte Tifflor, »geschah das vor knapp dreihundert Jahren. Merkwürdig.«

»Wie die Umstände auch sein mögen, meine Herren, DECEMBER NIGHT wurde gesendet. Ich kann nur hoffen, daß wir von NATHAN alle brauchbaren Daten erhalten, um weiterzukommen. Wer ist Baiton Wyt? Ich habe den Namen noch nie gehört. Hingegen könnte ich über Oberst Kabish sofort alles erfahren.

Er ist Kommandant der EX-8211 und hält sich am Rand des verbotenen Bluessektors auf. Dort fing er die Meldung auf und leitete sie sofort weiter. Mehr wissen wir noch nicht.«

»Aber die Position des geheimnisvollen Senders - die haben wir doch?« vergewisserte sich Deighton.

»Ja. Oberst Kabish teilte sie uns mit. Ein Planet namens Techma, der einzige Planet einer roten Sonne, die Techmas Stern genannt wurde. Wenig Sauerstoff, unbewohnt. Eine jener unbrauchbaren Welten im Sternhaufen EX-2830, denen wir bisher keine Bedeutung zugemessen haben. Vielleicht haben wir damit einen Fehler gemacht.«

»Das wird sich sehr bald herausstellen«, meinte Julian Tifflor und sah zur Bildwand hinüber, auf der soeben die ersten Schriftzeichen erschienen. »Das Ergebnis von NATHAN.«

NATHAN, so hieß das positronische Gehirn auf dem Mond, hatte alle nur denkbaren und verfügbaren Daten der Menschheit gespeichert, selbst die scheinbar unwichtigsten Dinge, die erst im Zusammenhang mit anderen Informationen Wert erhielten. Es verfügte über einen Kalkulationssektor, der in Bruchteilen von Sekunden aus Tausenden von Einzelinformationen eine Wahrscheinlichkeitsrechnung aufstellte und damit Geschehnisse praktisch voraussagen konnte.

NATHAN konnte aber auch Geschehenes rekonstruieren.

»Pedopeiler installiert ...!« sagte Galbraith Deighton nachdenklich. »Ich werde das Gefühl nicht los, daß dieser mysteriöse Baiton Wyt zwar weiß, was so eine Station bedeutet und wer die Cappins sind, aber ich glaube, er hat keine Ahnung davon, daß wir bereits mit ihnen zu tun hatten. Warten wir ab, was NATHAN zu berichten hat. Ich nehme an, wir werden eine kleine Überraschung erleben.«

Er hatte untertrieben.

Die Überraschung war so groß, daß sie kaum faßbar war. Aber sie fügte sich auf der anderen Seite so in das Mosaik der Vermutungen ein, daß man sie

als Tatsache akzeptieren mußte.

Gebannt schauten sie auf die Bildwand. Die Ergebnisse von NATHANs Recherchen wurden in Klarschrift direkt vom Mond übermittelt, knapp und trocken. Dahinter erschienen die Wahrscheinlichkeitsprozente der Zukunftsberechnungen.

»Vor dreihunderteinundzwanzig Jahren wurde von einem Handelsraumer der Springer, dessen Kommandant unbekannt blieb, ein Notruf über Hyperfunk aufgefangen. Der Absender war ein gewisser Baiton Wyt, Freifahrer, Kommandant der DOLDA. Beide Schiffe hielten sich im verbotenen Bluessektor auf.«

Das war die erste Information, und es entstand eine kurze Pause, in der die nächsten Ergebnisse vorbereitet wurden.

»Vor mehr als dreihundert Jahren!« sagte Deighton. »Das würde DECEMBER NICHT erklären. Aber es erklärt nicht, warum dieser selbe Baiton Wyt dreihundert Jahre später erneut einen Funkspruch losschickt. Er besitzt keinen Zellaktivator, ist also keineswegs unsterblich. Und doch muß er älter als dreihundert Jahre sein. Ich bin allmählich gespannt, was NATHAN uns noch mitteilen wird.«

Was dann kam, waren Spekulationen, vermischt mit echter Information.

NATHAN gab bekannt:

»Der unbekannte Springerkommandant konnte es nicht wagen, trotz exakt empfangener Positionsangabe des Notrufers den betreffenden Planeten anzufliegen, um Hilfe zu bringen. Er hatte verbotene Fracht an Bord und entfernte sich eiligst aus dem fraglichen Gebiet. Erst nach einigen Monaten entschloß er sich, den empfangenen Notruf weiterzuleiten, allerdings anonym. Diese Anonymität war es dann auch, die den Notruf in Vergessenheit geraten ließ. Niemand beachtete ihn, aber er wurde automatisch registriert und gespeichert. So gelangte er in das gigantische Archiv von NATHAN.«

Bully nickte Galbraith Dieghton zu.

»Da haben wir es, Galbraith! Selbst die lächerlichste Kleinigkeit wird nicht vergessen. Man kann uns pedantisch nennen, wenn man will, aber jetzt sehen wir, wozu es gut ist. Augenblick, die Zusammenfassung kommt ...«

Die Bildwand teilte mit:

»Am 6. März 3117 wurde von Baiton Wyt, Freifahrer, Raumschiff DOLDA, der erwähnte Notruf gesendet. Das Schiff war auf dem Planeten Techma notgelandet. Koordinaten bekannt. Der Spruch wurde von einem unbekannten Springer empfangen und erst nach fünfzehn Wochen anonym weitergeleitet und in Terrania empfangen. Weitere Daten über Baiton Wyt: Raumschiff DOLDA, wahrscheinlich verbotene

Geschäfte im Sektor der Blues, zehn Mann Besatzung. Unbekannte Seuche an Bord bewirkte den Tod aller Besatzungsmitglieder, bis auf Baiton Wyt, der das Schiff schließlich auf Techma landete und danach den Notruf abstrahlte. In wenigen Augenblicken folgen die persönlichen Daten des Baiton Wyt, soweit verfügbar.«

Es entstand abermals eine kurze Pause. Die Männer ließen die Bildwand nicht aus den Augen, aber sie sprachen kein Wort. Allmählich spürten sie die ungeheuerliche Gefahr, die sie bedrohte. Das Rätsel der Vergangenheit, so interessant seine Lösung auch sein mochte, war nicht mehr so wichtig. Wichtig allein war nur der Funkspruch aus der Gegenwart.

DECEMBER NIGHT!

Pedopeiler!

Invasion!

Die persönlichen Daten Baiton Wyts erschienen auf der Bildwand:

»Psychoauswertung teilt mit, daß Baiton Wyt am Rand der Gesetze lebte, aber niemals zum Schaden der Menschheit handelte. In dieser Hinsicht darf er als zuverlässig gelten. Er besaß seine Eigenarten und kann als loyal eingestuft werden.

Für den Zeitunterschied von mehr als dreihundert Jahren gibt es keine Erklärung außer der, daß Baiton Wyt die Zeitspanne überlebte. Die Wahrscheinlichkeit spricht gegen den Besitz eines Zellaktivators.«

Galbraith Deighton sagte ungeduldig:

»Wann kommt endlich die Auswertung der Meldung?«

»Geduld, Galbraith. Auch NATHAN kann nicht hexen. Jetzt wissen wir endlich einmal alles über Baiton Wyt, und damit wissen wir auch, daß seine Warnung ernst zu nehmen ist. Sehr ernst sogar.«

»Gut, das wissen wir, Bull. Aber ich muß noch mehr wissen! Ich habe Vorbereitungen zu treffen. Wir wurden gewarnt, nicht wahr?«

»Einen Augenblick noch, dann wissen wir mehr«, bat Bully.

Die Bildwand teilte mit:

»Verdacht auf eine Pedo-Invasion der Cappins besteht mit einem Wahrscheinlichkeitsgrad von neunzig Prozent. Baiton Wyt erwähnt den Pedopeiler. Es muß jemand auf Techma geben, der ihm diese Information lieferte, denn Wyt selbst kann nicht die geringste Ahnung von den Geschehnissen auf der Erde haben, die mit den Cappins zusammenhängen. Baiton Wyts Notruf kam verstümmelt an. Wir haben nur den von Oberst Kabish übermittelten Wortlaut zur Verfügung gehabt. Der vollständige Spruch ließ sich rekonstruieren, aber er bringt keine wichtigen Neuigkeiten. Tatsache scheint zu sein, daß auf Techma ein spindelförmiger Pedopeiler errichtet

wird, der als Empfangsstation für Invasionstruppen dient. Die Invasion der Cappins steht demnach bevor. Gegenmaßnahmen werden angeraten. Ende.«

Bully wartete, bis die Wand dunkel wurde, dann wandte er sich an die beiden Männer, die ihm gegenüber saßen.

»Damit dürfte die Entscheidung gefallen sein.

Auf einen bloßen Verdacht hin konnten wir keine entsprechenden Gegenmaßnahmen anordnen, aber nun sieht es anders aus. Perry Rhodan flog in die Heimat der Cappins, um herauszufinden, ob eine Invasion geplant sei. Er ist dort, kann sie aber nicht verhindern. Wir müssen allein damit fertig werden. Galbraith, was schlagen Sie vor?»

»Wir haben keine andere Wahl, als den ersten Brückenkopf der Cappins auf Techma anzugreifen. Dabei werden wir wahrscheinlich auf Baiton Wyt treffen, und ich hoffe sehr, von ihm den Rest zu erfahren. Vor allen Dingen will ich wissen, warum er noch lebt.«

»Das ist interessant, aber im Augenblick nicht so wichtig. Julian, können wir in kürzester Zeit tausend Schiffe der Solaren Abwehr einsetzen?»

»Fünftausend, wenn es sein muß. Und ich fürchte, es muß sein. Wenn es sich bei der Pedostation wirklich um das spindelförmige Gebilde handelt, so wird es ähnlich abgesichert sein wie damals der Sonnensatellit. Nur ein konzentrischer Angriff mit allen verfügbaren Mitteln verspricht Aussicht auf Erfolg.«

»Ganz Ihrer Meinung, Julian. Dann kümmern Sie sich bitte darum, und zwar sofort. Fünftausend Einheiten, darunter auch Schiffe der Ultraklasse. Geben Sie mir Bescheid, wenn die Flotte einsatzbereit ist.« Er wartete, bis Julian Tiffloor gegangen war, dann sah er Galbraith Deighton an. »Wir beide werden in Terrania bleiben. Nein, kein Protest, wenn ich bitten darf! Wir haben keine Ahnung, wie weit die Vorbereitungsarbeiten der Cappins gediehen sind.

Sie könnten jeden Augenblick damit beginnen, unsere wichtigsten Leute zu übernehmen, auch Sie oder mich. Wir bleiben hier, um entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen. Julian Tiffloor wird die Flotte als Kommandeur führen.

Ich möchte ihm jedoch ein Spezialkommando zur Unterstützung mitgeben. Und zwar Captain Erpus, der Ihnen unmittelbar unterstellt ist. Seine Ausbildung ist erstklassig, und ich denke, Sie geben ihm vier weitere Spezialisten der Abwehr mit. Diese fünf Männer, glaube ich, werden wir benötigen. Was eine ganze Flotte oft nicht schafft, bringt eine Handvoll entschlossener Männer fertig. Kann ich mich auf Sie verlassen. Galbraith?»

»Auf mich, und auf Captain Brasing Erpus«, versicherte Deighton und erhob sich. »Den Mann

kenne ich! Der nimmt ein ganzes Sonnensystem auseinander, wenn es sein muß. Wir sehen uns heute mittag, Bull.«

Als sich die Tür geschlossen hatte, blieb Bully noch am Tisch sitzen. Seine Gedanken eilten zum Sombroeronebel, rund zweiunddreißig Millionen Lichtjahre entfernt. Er stellte sich immer wieder die eine Frage, wieso eine Invasion der Cappins möglich war, da doch Rhodan die Expedition zur Heimatgalaxis der Cappins eigens unternommen hatte, um diese Invasion zu verhindern.

Etwas mußte nicht nach Plan verlaufen sein.

Aber was ...?

Während Julian Tiffloor die Vorbereitungen zum Start der Flotte einleitete, erfreute sich Captain Brasing Erpus seines kurzen Urlaubs. In der Nähe von Terrania hatte er sich einen kleinen Bungalow gemietet, direkt am Ufer des Goshunsees und nicht weit von den Wohnungen Bullys und Guckys entfernt.

Hier aalte er sich in der Sonne und erholte sich von den Strapazen der Einsatzübungen, die er regelmäßig zu absolvieren hatte, um fit zu bleiben und um neue Leute heranzubilden.

Brasing Erpus besaß die Figur eines Schneiderleins, das mit Mühe und Not dem Hungertod entronnen war. Mittelgroß und dürr wie eine Zaunlatte, wirkte er alles andere als ein mutiger Kämpfer. Seine unglaublichen Fähigkeiten im Improvisieren sah man ihm nicht an. Man erzählte sich in eingeweihten Kreisen, daß Erpus zweifellos in der Lage sei, aus einer Taschenlampenbatterie und einem Draht ein Gerät zu konstruieren, mit dem man die Schwerkraft aufheben könne. Das war natürlich übertrieben, aber immerhin gab es Beweise dafür, daß Erpus ein unwahrscheinliches Talent hatte, selbst aus der hoffnungslosesten Situation Vorteile für sich herauszuholen.

Nebenbei bastelte er gern. Im Zeitalter der intergalaktischen Raumfahrt sahen die entsprechenden Ergebnisse natürlich ganz anders aus als vielleicht noch vor dreitausend Jahren oder nur vor anderthalbtausend Jahren, als der Mensch sich anschickte, den Funkverkehr zu entwickeln und seinen Fuß auf den Mond zu setzen.

Erpus räkelte sich in seinem Liegestuhl. Die Bewegung seines schwächtigen Körpers setzte einen sinnvoll konstruierten Mechanismus in Gang, der den Stuhl um zehn Zentimeter weiter nach links rückte, so daß Erpus wieder in den vollen Genuß der letzten Sonnenstrahlen kam. Auch hatte er nun einen noch besseren Blick auf den See.

Er sah auf die Uhr.

In einer Stunde würde er zu Abend essen und dann mit dem bestellten Taxi nach Terrania fliegen, wo in einer ganz bestimmten Bar ein ganz bestimmtes

Mädchen auf ihn wartete. Kein trauriger Abend würde das werden, davon war er überzeugt. Er kannte sich ja schließlich - und das Mädchen auch. Außerdem traf er noch einige seiner Freunde, die ebenfalls nicht zur schwermütigen Sorte zählten.

Das Summen des hauseigenen Interkoms schreckte ihn aus seinen angenehmen Träumereien.

Interkom?

Es wußten nur wenige Menschen, daß er hier seinen Urlaub verbrachte. Zu diesen wenigen Menschen zählten seine Vorgesetzten, die wiederum Galbraith Deighton unterstellt waren und dessen Befehle befolgten.

Deighton!

Mit einem Satz war er aus dem Liegestuhl und lief ins Haus. Die Lampe unter dem Bildschirm flammte rot auf, erlosch wieder, flammte auf ...

Brasing Erpus drückte auf den Knopf und wartete zwei Sekunden, bis der Schirm aufleuchtete.

»Captain Erpus«, meldete er sich. Es hatte sicher nichts Gutes zu bedeuten, wenn man ihn in seinem Urlaub störte.

»Hier Deighton, Hauptquartier. Captain, melden Sie sich in genau zwei Stunden zum Dienst. Alles klar?«

»Verflucht!«

»Wie bitte?« kam es erstaunt zurück. Deightons Gesicht verriet leichten Unmut, als er seinen Sonderoffizier anblickte. »Wie meinten Sie soeben?«

»Oh, nichts, Sir. Es war nur ... es ist unwichtig, Sir.«

Deighton zögerte.

»Nun ja, unwichtig oder nicht ... es gibt jedenfalls Wichtigeres. Einsatz, Captain! Tut mir leid um Ihre Freundin,«

»Wie kommen Sie ...?«

»Ich kenne Sie«, unterbrach ihn Deighton und grinste. »Also - in zwei Stunden. Und kündigen Sie den Bungalow, sonst zahlen Sie die Miete umsonst. Wenn alles vorbei ist, erhalten Sie einen Sonderurlaub. Nun getröstet?«

»Selbstverständlich, Sir. Hoffentlich lebe ich dann noch.«

Deighton schaltete schnell ab. Der Bildschirm wurde dunkel.

Erpus dachte noch einige Minuten nach, dann tätigte er einige Visiphongespräche, ehe er in aller Ruhe seine Sachen packte und das Flugtaxi bestellte.

Tief im Innern seiner abenteuerlustigen Seele war er froh.

Es wäre auch nicht mit rechten Dingen zugegangen, wenn er seinen Urlaub ohne Zwischenfall hinter sich gebracht hätte.

In Julian Tiffors Kommandozentrale liefen die Meldungen ein. Die zum Einsatz bestimmten Flotteneinheiten sammelten sich jenseits der

Plutobahn und warteten auf ihre Befehle. Einige der Kommandeure trafen per Transmitter in Terrania ein, um der Einsatzbesprechung beizuwohnen.

Unmittelbar danach kehrten sie auf die Flaggschiffe zurück.

Die INTERSOLAR, Julian Tiffors Raumer, landete auf dem Raumfeld von Terrania. Das ehemalige Flaggschiff Rhodans war modernisiert worden. Zwar besaß es kein Dimesexta-Triebwerk, mit dem sich Entfernungen von Galaxis zu Galaxis mühelos zurücklegen ließen, wohl aber die neuen Schwarzschild-Reaktoren. Die Reichweite im Linearflug war praktisch unbegrenzt.

Der Abschied von Reginald Bull und Galbraith Deighton war kurz.

»Alles Gute, Julian«, sagte Bully und klopfte ihm auf die Schultern. »Wenn die Cappins ernst machen, dann tun Sie das auch. Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln!«

»Sie können sich darauf verlassen, Bull.«

Und Deighton meinte:

»Sorgen Sie dafür, daß denen die Lust zum Kriegspielen vergeht, und zwar ein für allemal.«

Julian Tiffor gab den Händedruck der beiden Männer zurück.

»Vielleicht ist alles halb so schlimm«, sagte er und ließ sich von dem Antigravlift zur Einstiegs Luke hochtragen. Er winkte noch einmal zurück. »Bis dann!« rief er.

Wenig später startete die INTERSOLAR, um sich außerhalb des Sonnensystems mit der wartenden Flotte zu treffen.

Der Flug zum East-Sektor EX-2830 würde fünf Tage in Anspruch nehmen.

Terras Gegenschlag war eingeleitet worden, noch ehe die Invasion der Cappins richtig begonnen hatte.

2.

Baiton Wyt ahnte von diesen Dingen natürlich nichts.

Nach wie vor wohnte er in dem Kuppelbau, den die STADT ihm zur Verfügung gestellt hatte, in seinem inzwischen bequem eingerichteten Rundzimmer mit dem anschließenden Bad und einer neu hinzugekommenen Küche, in der Milli die Mahlzeiten für ihn zubereitete.

Milli war keine richtige Frau, sondern ein von Munkunk hergestellter Androide. Der Unterschied war kaum festzustellen. Jedenfalls fühlte sich Baiton Wyt nicht mehr so allein, seit Milli fast stets bei ihm war.

Munkunk war ein geheimnisvoller Roboter, der seit zweihunderttausend Jahren die automatische STADT wartete und auftretende technische Mängel beseitigte. Die STADT war von den Ganjasen erbaut

worden, als Bastion gegen die Takerer und zum Schutz der intelligenten Lebewesen dieser Galaxis.

Vor allem zum Schutz der Terraner.

Darum hatte Baiton Wyt die Bruchlandung und die Seuche überleben können. Und vor allen Dingen hatte er dreihundert Jahre überlebt.

Die STADT hatte ihn aufgenommen, und sie hatte ihm auch die Möglichkeit gegeben, den Funkspruch abzustrahlen, der von Oberst Kabish aufgefangen und an Terra weitergeleitet worden war.

Und noch etwas hatte die STADT getan:

Sie hatte Baiton Wyt zum perfekten Telekineten werden lassen.

Er wußte noch nicht, daß sein Notruf DECEMBER NIGHT an die richtige Adresse gelangt war. Für ihn hatte sich nichts verändert, seit die Fremden mit dem Bau der gigantischen Spindel begonnen hatten, die nichts anderes als eine Empfangsstation für ihre entmaterialisierten Körper darstellte, wenn sie die ungeheure Entfernung zwischen ihrer eigenen Galaxis und der Milchstraße zurücklegten.

Zweiunddreißig Millionen Lichtjahre!

Baiton Wyt ahnte auch nicht, daß Perry Rhodan in der Heimatgalaxis der Cappins den Frieden zu retten versuchte. Er ahnte nicht, daß sowohl die Ganjasen wie auch die Takerer zu dem Volk der Cappins gehörten. Er wußte nicht, was in den vergangenen dreihundert Jahren geschehen war.

Er wußte nur, daß auf Techma etwas vorging, das sehr wohl zum Untergang des Solaren Imperiums führen konnte. Er hatte nie viel für das Imperium Terras übrig gehabt, aber schließlich stammte auch er von diesem kleinen Planeten ab, der sich zu Recht »Wiege der Menschheit« nannte.

Mit seinem hochentwickelten Parasinn registrierte er die Ankunft eines weiteren Takerers im Pedopeiler. Er spürte es in der Art eines elektrischen Schocks, wenn ein Cappin rematerialisierte, nachdem er zwei-unddreißig Millionen Lichtjahre zurückgelegt hatte.

Sie sammelten sich auf Techma, um dann mit kleinen Schiffen in die Milchstraße vorzustößen. Sie würden die wichtigsten Persönlichkeiten des Solaren Imperiums übernehmen, selbst zu diesen Persönlichkeiten werden und entsprechend handeln. Terra würde in ihre Hände fallen, ohne daß ein einziger Energieschuß abgegeben wurde.

»Hat Munkunk nichts gesagt, Milli? Ich meine, was meinen Funkspruch angeht? Er müßte doch wissen, ob eine Reaktion erfolgte.«

»Meine Aufgabe ist es, für dich zu sorgen und dir das Leben angenehm zu machen, Baiton. Mit Funksprüchen und den Takerern habe ich nichts zu tun, also erfahre ich auch nichts. Du mußt Munkunk schon selbst fragen.«

Baiton Wyt nickte. Diesen Rat kannte er, und er

hatte ihn auch schon befolgt, allerdings ohne Resultat. Munkunk schien nicht mehr zu wissen als er selbst.

Auch die Pflanzen wußten nichts.

Die Vegetation auf Techma war besonderer Art. Die Pflanzen halfen der STADT und lebten mit ihr in einer Art von Symbiose zusammen. Einige von ihnen waren leicht telepathisch veranlagt, und Baiton konnte sich mühelos mit ihnen unterhalten. Andere wiederum sprachen oder verständigten sich durch einen melodischen Singsang. Es gab welche, die nachts in die Erde krochen, um die Kälte zu überstehen, andere wanderten durch die endlosen Steppen und Wüsten, indem sie ihre Wurzeln als Gehwerkzeuge benutzten.

In der ersten Nacht auf Techma war Baiton Wyt fast zu Tode erschrocken, als er in einer Mulde schlafen wollte und nachts den Gesang der Ostersterne hörte. Panikartig war er in sein lädiertes Schiff zurückgelaufen, um dort zu schlafen. Aber dann hatte er festgestellt, daß die Pflanzen auf Techma harmlos und seine Freunde waren.

Dann hatte er die STADT gefunden, und der Roboter Munkunk hatte ihn die letzten Kilometer mit Hilfe der Pflanzen in die STADT gebracht. Lange Jahre hatte er hier gelebt, die meiste Zeit im Zustand tiefer und regenerierender Bewußtlosigkeit. Er hatte gelernt, der STADT zu helfen, und sie half ihm.

Und schließlich, eines Tages, waren die Fremden gekommen und hatten das spindelförmige Ding in die Wüste gesetzt, achtzig Kilometer von der STADT entfernt.

Die Takerer! Zweihunderttausend Jahre hatte die STADT auf dieses Ereignis gewartet. Und dann war es eingetreten.

Baiton Wyt seufzte.

Sicher, er hatte den Funkspruch abstrahlen können, aber das war auch alles. Die Cappins oder Takerer gingen inzwischen weiter ihrer gefährlichen Tätigkeit nach und bereiteten den Angriff vor. Sie wurden von Tag zu Tag mächtiger, wenn Baiton auch noch keinen Start kleiner Einsatzschiffe beobachtet hatte. Es war ihm unmöglich, länger untätig zuzusehen.

Schon mehrmals hatte er mit Mover, seinem kleinen Fahrzeug, einen Vorstoß in die Wüste gewagt und sich der Spindel bis auf wenige Kilometer genähert. Zwölfhundert Meter hoch war die Pedopeilstation, oben und an der Basis hatte sie einen Durchmesser von vierhundert Metern. In der Mitte schrumpfte dieser Durchmesser auf hundert Meter zusammen.

Was in der Spindel war, interessierte Baiton Wyt.

Die STADT würde ihn nicht an seinen gelegentlichen Vorstößen hindern, das hatte sie bisher auch nicht getan. Da die Takerer nichts gegen sie unternahmen, waren auch die energetischen

Schutzschirme abgeschaltet worden, die wie eine undurchsichtige Glocke über der STADT gelegen hatten.

»Was gibt es heute zu essen, Milli?«

Das hübsche Mädchen kam herbei und setzte sich auf Baitons Bettrand. Sie schlug die Beine übereinander, so daß der gestrandete Freifahrer, wie schon so oft, ihre vollendeten Formen bewundern konnte. Munkunk hatte wirklich ganze Arbeit geleistet, und wenn man es richtig betrachtete, war Milli kein Roboter, auch keine echte Androidin. Sie war ein künstlich hergestellter Mensch mit einem richtigen Gehirn, das selbständig dachte und eigene Entscheidungen traf.

»Was wünschst du zu essen?« stellte sie die übliche Gegenfrage.

Baiton wußte, daß sie in der kleinen Küche alles herstellen konnte, was er wollte.

Sie benötigte nur die Bezeichnung der chemischen Grundstoffe und ihre mengenmäßige Zusammensetzung. Das aber wiederum war nicht ganz so einfach, wie Baiton sich das zuerst vorgestellt hatte. Wie sollte er Milli klarmachen, was eine Kartoffel war, auf die er einen so unbeschreiblichen Appetit verspürte?

Immerhin: nach einigen Fehlversuchen hatte es dann ausgezeichnet geklappt. Baiton lebte fast ausschließlich von seinen Lieblingsspeisen, wenn auch alles synthetischer Herkunft war. Denn die Pflanzen auf Techma durften nicht verzehrt werden.

Und Fleisch gab es nicht.

»Ein Riesensteak zum Frühstück, Milli. Und Pommes frites.«

»Was ist das?«

»Ich werde es dir erklären. Komm ein bißchen näher ...«

Er erklärte es ihr.

Am frühen Nachmittag verließ er das Haus.

Früher, als er noch die DOLDA durch das All steuerte und er von mehr oder weniger krummen Geschäften lebte, war Baiton Wyt ein Faulpelz gewesen, der nur selten sein Bett verließ. Seine Kabine in der DOLDA glich der Kommandozentrale eines Leichten Kreuzers, und von hier aus befahl er auch seine Mannschaft.

Aber das lag nun alles schon lange zurück. Heute war Baiton nicht mehr so faul. Er war nur noch bequem. Aber wenn es darauf ankam, konnte er sehr munter und unternehmungslustig werden.

Er entdeckte Munkunk in der Nähe des Zentralparks neben dem Gebäude, in dem das Gehirn der STADT untergebracht war. Der Roboter trug eine Werkzeugtasche. Es gab mal wieder etwas zu reparieren.

»Noch keine Antwort von den Terranern, Munkunk?«

Munkunk bestand zum größten Teil aus Metall, aber einige seiner lebenswichtigen Teile waren aus Pflanzenstücken hergestellt worden. Wie sie die Jahrtausende überdauern konnten, war und blieb Baiton ein Rätsel.

»Keine Reaktion, Baiton. Du mußt Geduld haben ...«

»... und inzwischen beginnt die Invasion? Nein, ich habe keine Geduld. Hat die STADT Einwände, wenn ich heute wieder einen Ausflug zu den Takerern unternehme? Ich lasse mich auch bestimmt nicht erwischen.«

»Wir haben nichts dagegen«, erwiderte Munkunk, der fast immer in der Mehrzahl sprach, weil er sich und die STADT zugleich meinte. »Du kannst mit Mover hinausfahren. Die kleine Ablenkung tut den Cappins nur gut.«

»Vielleicht verzögert sie auch ihre Vorbereitungen.«

»Viel Glück, Baiton. Ich muß weiter, die Arbeit ruft. Mal wieder ein Relais ausgefallen.«

»Wenn das so weitergeht, wird bald mal die ganze STADT ausfallen. Bis heute abend, Munkunk.«

Der Roboter marschierte weiter, während Baiton kehrtmachte und zu seinem Haus zurückkehrte, wo Mover auf ihn wartete. Der kleine Wagen entwickelte eine beachtliche Geschwindigkeit, auch draußen im freien Gelände. Er wurde durch eine scheinbar unerschöpfliche Atomanlage angetrieben.

Milli stand auf der Straße.

»Heute werde ich dich begleiten«, sagte sie entschlossen.

Baiton schüttelte den Kopf.

»Wie kommst du auf die verrückte Idee? Der Ausflug ist gefährlich. Ich möchte nicht, daß dir etwas zustößt.«

»Munkunk würde mich wieder zusammenflicken«, sagte Milli und lächelte Baiton verführerisch zu. »Vielleicht werde ich dann noch schöner. Was meinst du?«

»Du bist schön genug, Milli. Du bleibst hier!«

»Dann werde ich dich nicht mehr bedienen!« drohte sie.

Baiton wurde richtig blaß.

»Also gut, du kommst mit«, gab er nach.

Wer kann schon gegen die Waffen einer Frau an, auch wenn sie keine richtige Frau war ...?

Sie stieg in den hinteren Sitz Movers, während Baiton an den Kontrollen Platz nahm. Bald hatte er den Rand der STADT erreicht. Nach Westen zu erstreckte sich die Wüste bis zum Horizont, hinter dem die Spindel stand. Die Pflanzen, seine Freunde, empfingen ihn mit einem auf - und abschwellenden Gesang, der ihre Freude ausdrückte, ihn wiederzusehen.

Er war lange nicht mehr bei ihnen gewesen, und

auch heute blieb ihm keine Zeit, sich mit ihnen zu unterhalten.

»Lebt wohl, Freunde«, rief er ihnen zu. »Milli und ich fahren zu den Takerern.«

Der Gesang der Blumen wurde schwermütiger. Sie schienen die Gefahr zu ahnen, die von den Takerern ausging. Aber sie übermittelten Baiton keine direkte Botschaft.

Mover nahm Geschwindigkeit auf, soweit es der Weg erlaubte.

»Es ist das erste Mal, daß du mich mitnimmst«, sagte Milli und nahm alles, was sie sah, freudig auf. Sie war durchaus solcher Gefühle fähig. »Ich bin dir sehr dankbar.«

»Du wirst anders reden, wenn die Takerer uns entdecken«, sagte er warnend. »Sie wollen mich töten. Besäße ich nicht die Gabe der Telekinese, wäre ihnen das auch bei meinem letzten Ausflug gelungen.«

»Du wirst sie auch dieses Mal besiegen«, meinte sie zuversichtlich.

Er gab keine Antwort.

Es genügte nicht, wenn er die angreifenden Roboter der Takerer telekinetisch in den Staub warf. Damit stoppte er zwar ihren Angriff auf sich persönlich, aber keineswegs die Invasion der Milchstraße. Es war ihm klar, daß nur die Zerstörung der Pedostation die Invasion zerschlagen konnte. Er begriff nicht, warum die STADT tatenlos zusah, wie die Takerer ihre Vorbereitungen trafen. Warum griff sie nicht ein? Warum unternahm sie nichts, obwohl ihr die Mittel dazu zur Verfügung standen?

Er hatte Munkunk gefragt, und der Roboter hatte geantwortet, daß es nicht Sache der STADT sei, die Invasion der Takerer zu verhindern. Sie sei lediglich zum Schutz da, nicht zum Kampf. Nur im äußersten Notfall, so hatte Munkunk hinzugefügt, sei die STADT von den verschollenen Ganjasen so programmiert worden, daß sie sich direkt einmischen durfte. Aber das wäre mit einer Katastrophe verbunden.

Baiton hatte nicht erfahren können, welche Katastrophe Munkunk damit meinte.

Aber er ahnte es.

»Milli, wenn wir an die Stelle kommen, von der aus ich gewöhnlich meine Beobachtungen durchführe, bleibst du in Deckung. Ist das klar?«

»Wie meinst du das?«

»Himmelherrgott! Du bleibst in der Mulde liegen, das ist alles! Bei Mover, verstehst du? Nur ich krieche bis zum Rand der Mulde vor, damit ich sehen kann, ob sie etwas unternehmen. Nur ich, verstanden? Du bleibst liegen!«

Er sah nicht, daß sie lächelte.

»Du möchtest also nicht, daß mir etwas passiert?«

Er nickte.

»Richtig, ich will nicht, daß dir was passiert! Darum!«

Sie schwieg, und auch er fuhr stumm weiter. Die Abzweigung nach Süden kam, und er bog ab. Direkt über dem Horizont sah er schon den oberen Teil der Spindel in den Himmel ragen. Noch zehn oder fünfzehn Kilometer bis zu der Mulde. Sie bot Schutz und Deckung.

Bis zur Mulde war das Gelände relativ eben und ohne Schutz. Es bestand durchaus die Möglichkeit, daß die Takerer die nähere Umgebung ihres Stützpunktes unter ständiger Beobachtung hielten, Baiton war sogar davon überzeugt. Aber das konnte ihn nicht daran hindern, weiterzufahren.

Sie erreichten die Mulde.

Mit einem Ruck blieb Mover stehen, als Baiton den Antrieb abstellte. Etwas steif kletterte er aus dem Sitz und half Milli.

»So, und hier wirst du bleiben!« befahl er ihr. »Die Takerer werden dir nichts tun, denn sie wissen, daß du aus der STADT kommst und zu ihr gehörst. Vor der STADT haben sie Respekt, das beweisen ihre bisherigen Annäherungsversuche, von denen ich allerdings nur sehr vage von Munkunk erfuhr. Ich nehme an, die wollen sie zum Verbündeten haben. Ich gehe nicht weit, nur bis dort zum Rand.«

Milli gehorchte und setzte sich neben Mover auf einen flachen Stein.

Baiton nickte ihr noch einmal zu und ging weiter vor. Dicht am Rand der Mulde legte er sich hin und sah hinüber zu der Spindel und den inzwischen neu erstellten Gebäuden.

Obwohl der größte Teil der Anlagen unter der Oberfläche lag, abgesehen von der Riesenspindel, gab es noch immer genug zu sehen. Baiton fragte sich, warum die Takerer nicht alles, auch die Spindel, unter die Oberfläche verlegt hatten. Bei einem Angriff durch die STADT waren die Anlagen so viel mehr gefährdet, wenn sie offen und relativ ungeschützt in der Ebene standen. Aber Baiton konnte ja auch nicht wissen, welche Schutzmittel die Takerer besaßen.

Diesmal kamen keine Roboter, um ihn zu töten oder zumindest zu vertreiben. Es kam überhaupt niemand.

Das Leben in der Station ging, soweit er das aus fünf Kilometer Entfernung beobachten konnte, ungestört weiter. Das brachte ihn auf eine Idee. Er kroch ein Stück zurück, richtete sich wieder auf und ging zu Milli.

»Ich möchte den ganzen Tag hier verbringen«, eröffnete er ihr, »und dann, wenn es dunkel geworden ist, bis zur Spindel vordringen. Ich muß mir das Ding aus der Nähe ansehen. Vielleicht finde ich etwas heraus, was wichtig ist. Du kannst Mover nehmen und zur STADT zurückfahren.«

»Ich bleibe hier«, erwiderte Milli bestimmt.

»Mein Kind, du verschwindest! Erstens wird es gefährlich, und zweitens haben wir keine Verpflegung mitgenommen.«

»Das gilt für dich genauso gut. Ich bleibe!«

»Kannst du nicht mit Mover umgehen?«

»Antwort verweigert«, sagte Milli etwas schnippisch. »Ich bleibe, weil ich bleiben will. Außerdem habe ich keinen Hunger. Wenn wir Durst bekommen, helfen uns die Pflanzen.«

»Wie denn? Sollen wir vielleicht ihre Blätter auslutschen?«

»Unsinn! Es gibt welche, deren Wurzeln bis tief in die Erde hineinreichen, bis zur nächsten Wasserader. Ein Gefäß genügt, und sie geben uns mehr Wasser, als wir trinken können. Ich weiß es.«

Baiton winkte ärgerlich ab.

»Darauf kommt es ja auch gar nicht an. Ich will nicht, daß du dich in Gefahr begibst. Es genügt, wenn ich das tue. Ich habe dir und der STADT viel zu verdanken, Milli, und ich möchte auch etwas für sie tun. Aber ich will nicht, daß dir etwas passiert. Also tu mir den Gefallen und fahre zur STADT zurück, bevor es dunkel wird.«

Sie sah hinauf in den Himmel, in dem die kleine, rote Sonne noch fast senkrecht über ihnen stand.

»Es dauert noch lange, bis es dunkel wird. Wir haben Zeit.«

»Du willst also nicht allein zurückfahren?«

»Nein!«

»Gut, dann bringe ich dich eben zurück. Und merke dir: Es war das letzte Mal, daß ich dich mitgenommen habe.«

Sie lächelte ihn an.

»Gib dir keine Mühe, Baiton. Ich habe dich im Auftrag der STADT begleitet, und sie wünscht, daß ich bei dir bleibe. Eigentlich sollte ich es dir nicht sagen, aber du hast mich dazu gezwungen. Wir werden die Nacht also gemeinsam abwarten, dann sehen wir weiter.«

»Im Auftrag der STADT?« Baiton Wyt konnte seine Überraschung nicht verbergen. »Was soll das? Wozu? Traut mir die STADT nicht?«

»Doch, Baiton, sie vertraut dir, aber sie will nicht, daß dir etwas passiert.«

Er lächelte ungläubig.

»Du willst doch damit nicht sagen, daß du mich beschützen sollst? Wie denn? Womit denn?«

»Das wirst du schon sehen«, meinte sie und lächelte geheimnisvoll zurück. »Machen wir es uns bequem.

Da drüben ist etwas Schatten, zwischen den Büschen. Wir können uns mit ihnen unterhalten, wenn du Lust dazu verspürst.«

Baiton hatte dazu keine Lust, wenn es ihm auch sonst große Freude bereitete, mit den Pflanzen zu

sprechen und Dinge aus ihrem Leben zu erfahren. Heute wollte er lieber nachdenken. Über die Takerer, ihre Absichten, über die STADT - und ein wenig über sich selbst.

Sie legten sich in das weiche Gras, das diesmal nicht zur Seite wich. Baitons Bedenken wurden von Milli beseitigt.

»Es macht dem Gras nichts aus, mein Lieber. Du bist bisher immer sehr rücksichtsvoll gewesen, und niemand würde das jemals vergessen. Aber die Pflanzen dienen gern. Sie sind glücklich, helfen zu können. Sie wollen das Gefühl haben, nützlich zu sein und nicht umsonst zu leben. Jeder, der nur für sich allein lebt, lebt umsonst.«

»Vegetative Philosophie!« meinte Baiton lachend und schloß die Augen. »Ich bin müde. Ob wir schlafen können, ohne von den Takerern überrascht zu werden?«

»Das können wir. Ich bleibe noch eine Weile wach. Und wenn auch ich einschlafe, wachen die Pflanzen für uns.«

Baiton nickte, und wenige Minuten später verrieten seine gleichmäßigen Atemzüge, daß er eingeschlafen war.

Milli lächelte und drehte sich auf die andere Seite.

Sie begann eine Unterhaltung mit den Laufpflanzen, die neben den Büschen am Abhang wuchsen ...

Als Baiton Wyt erwachte, ging die rote Sonne Techma gerade im Westen unter. Ihre letzten Strahlen wurden von der Spindel reflektiert, so daß es aussah, als blute die Pedopeilstation an ihrem oberen Ende. Baiton richtete sich auf. Neben ihm lag Milli und schlief. Er betrachtete sie und wunderte sich nicht mehr darüber, daß er sich in sie verliebt hatte - in sie, die kein richtiger Mensch, sondern ein perfekter Androide war. Aber wo war da schon der Unterschied? Es gab keinen, wenn er ehrlich sein wollte. Munkunk, der Roboter, hatte Milli hergestellt. Und Milli lebte, fühlte, dachte, empfand ...

Sie war eigentlich perfekter als ein Androide - und wesentlich perfekter als ein Mensch.

Und sie war schön, unglaublich schön.

Langsam wurde es dunkel.

»Laß sie schlafen«, sangen die Büsche leise, wir schützen Milli vor dem kühlen Abendwind, mit unseren Zweigen »Wir bewachen sie, während du zu den Takerern gehst. Wir stehen mit dir in Verbindung, wenn du unsere Hilfe brauchst, werden wir es wissen. Wir werden helfen.«

Telepathie! Baiton wußte schon lange, daß die Pflanzen auf Techma nicht nur sprechen, sondern auch auf große Entfernungen hin Gedanken lesen konnten. Und vor allen Dingen wußte er, daß sie seine Freunde waren.

»Danke, meine Freunde. Ich werde euch rufen,

wenn ich euch brauche. Paßt gut auf Milli auf!«

»Viel Glück, Baiton Wyt!« Das leise Singen der Pflanzen in der Mulde begleitete ihn, als er, die Deckung verließ und in die Steppe hinauswanderte, die zwischen ihm und der Spindel der Takerer lag.

Längst war die Sonne untergegangen, und die Scheinwerfer der fremden Station wiesen ihm den Weg.

Die Spindel wurde hell angestrahlt. Zwölfhundert Meter hoch ragte sie in den dunklen Himmel, das gigantische Bauwerk einer geheimnisvollen Rasse, die aus einer fremden Galaxis kam, um diese Milchstraße zu erobern. Einer Rasse, die in der sechsten Dimension genauso zu Hause war wie die Menschen in der vierten und teilweise auch fünften.

Einer Rasse, die den Frieden haßte.

Er war noch einen Kilometer von der Station der Takerer entfernt, als er anhielt. In einem Winkel von etwa fünfundvierzig Grad blickte er zu der Spindel empor. Immer seltener verspürte er die Schockimpulse, die die Ankunft eines neuen Takerers ankündigten. Die Invasionstruppen mußten bald vollzählig versammelt sein. Jeden Augenblick konnte das für die Milchstraße verhängnisvolle Unternehmen beginnen.

Schon wollte er weitergehen, als er gegen den Lichtschleier den Schatten einer menschlichen Gestalt bemerkte. Sie bewegte sich ohne jede Vorsicht auf ihn zu, und Baiton war sicher, daß es kein Roboter war.

Als die Gestalt noch zehn Meter entfernt war, rief er:

»Stehenbleiben, oder ich, Baiton Wyt, bin gezwungen, Telekinese einzusetzen.«

Natürlich wußten die Takerer von früheren Begegnungen her, daß er Telekinet war. Warum sollte er es also verheimlichen?

Der Schatten blieb stehen.

Baiton konnte ihn nun genauer erkennen. Es war ein Takerer in silberschimmernder Uniform mit Rangabzeichen, also ein Offizier. Im Gürtel trug er einen Energiestrahler.

»Wir haben Sie schon lange beobachtet, Baiton Wyt. Was wollen Sie von uns? Hat die STADT Sie geschickt?«

»Nein, das hat sie nicht. Wer sind Sie?«

»Rangkor, der Adjutant Grandells. Ich soll Sie zu ihm bringen.«

Baiton überlegte.

»Sie sollen mich zu ihm bringen? Glauben Sie, daß es so leichter für Sie wäre, mich gefangenzunehmen? Sie irren sich gewaltig, wenn Sie meinen ...«

»Niemand will Sie gefangennehmen, Baiton Wyt. Wenn wir das wollten, wäre es längst geschehen - trotz Ihrer Fähigkeiten. Grandell, der Kommandant der Station, möchte mit Ihnen sprechen. Außerdem

will er der STADT eine Botschaft übermitteln. Da Sie in der Stadt leben, scheinen Sie der geeignete Überbringer zu sein.«

»Nun gut, ich habe nichts dagegen, mit Ihrem Chef zu sprechen. Aber ich werde die STADT, in der ich lebe und die mir das Leben gerettet hat, niemals verraten. Weiß Grandell das?«

»Er hat mir nicht verraten, wie er darüber denkt. Kommen Sie, wir wollen keine Zeit verlieren.«

Baiton ging zu dem Takerer, dessen Gesicht nun im Licht der fernen Scheinwerfer besser zu erkennen war. Es war ein durchaus menschliches Gesicht, und man hätte glauben können, einen Terraner vor sich zu haben. Das war die Stärke und zugleich Schwäche der Cappins.

Sie sahen wie Menschen aus, aber sie waren keine.

»Also, Rangkor, gehen wir. Wahrscheinlich wissen Sie auch, daß jemand in der Steppe auf mich wartet.«

»Natürlich, ein Mädchen. Wir wissen alles.«

»Dann wundert es mich, daß Grandell mich sprechen will. Was kann er noch von mir erfahren?«

»Vielleicht will er nichts wissen, sondern Ihnen nur etwas mitteilen.«

Sie legten die tausend Meter in knapp zehn Minuten zurück. Baiton konnte sich denken, daß es auch Fahrzeuge gab, aber wahrscheinlich wollte Grandell auf alles verzichten, das den Argwohn seines unfreiwilligen Gastes erregen konnte. Das schien Baiton immerhin ein gutes Vorzeichen zu sein.

Die riesige Spindel wurde von vielen Scheinwerfern angestrahlt. Erst jetzt erkannte Baiton das echte Ausmaß des gigantischen Bauwerkes, dessen Zweck die Eroberung der Milchstraße war. Er wußte nichts von dem Todessatelliten, der einst die Erde umkreiste, nahezu zweihunderttausend Jahre lang, und der die Sonne in eine Nova verwandeln konnte. Er wußte damit auch nicht, daß dieser Todessatellit genauso aussah wie die Pedopeilstation, vor der er nun stand.

»Grandell erwartet Sie in der unterirdischen Kontrollstation. Er möchte Ihnen etwas zeigen, Baiton Wyt.«

»Sehr viel wird er mir nicht zeigen«, meinte Baiton und folgte Rangkor, der voranging. »Er wird sich hüten, denn ich bin nicht sein Freund.«

»Manchmal scheint es nützlich, auch dem Gegner etwas zu zeigen, meinen Sie nicht auch? Zum Beispiel die eigene Macht.«

»Sie kann mich kaum beeindrucken«, erwiderte Baiton Wyt kühl.

Sie erreichten den Eingang zum Antigravlift, der sie in die Tiefe brachte. Als Baiton die Takerer das erste Mal besuchte, sah alles noch ganz anders aus. Inzwischen hatte sich das äußere Bild der Anlage erstaunlich verändert. Die flachen Bauten an der

Oberfläche duckten sich neben der Spindel wie Zwerge, und Baiton war davon überzeugt, daß sie nur eine nebensächliche Rolle spielten. Die wichtigen Anlagen würden alle unter der Oberfläche liegen, so auch die Unterkünfte der Takerer und vor allen Dingen die Hangars mit den Einsatzschiffen, mit denen die Takerer in die Nähe des Operationsgebietes gebracht werden sollten.

Lautlos glitten sie in die Tiefe, und es war unmöglich, die Entfernung abzuschätzen. Baiton nahm an, daß der Lift etwa fünfzig Meter sank, ehe er anhielt. Ein hellerleuchteter Korridor empfing sie. Kleinere Gänge zweigten von ihm ab, alle erleuchtet und mit Kunststoff vom Naturfelsen abgeschirmt. Die Takerer hatten in der kurzen Zeit, die ihnen zur Verfügung gestanden hatte, ein wahres Wunder vollbracht. Sie mußten in diesen Dingen große Erfahrungen besitzen.

Es war, als hätte Rangkor seine Gedanken erraten.

»Für uns bedeuten derartige Anlagen nichts als Routine, Baiton Wyt. Wir können, wenn es sein muß, einen Planeten in mehreren Wochen so aushöhlen, daß sich in ihm wohnen läßt. Unsere Maschinen und Roboter arbeiten vorzüglich.«

»Wo wartet Grandell?« fragte Baiton.

Rangkor ging weiter, ohne eine Antwort zu geben.

Vor einer stählernen Tür blieben sie stehen. Rangkor drückte auf einen deutlich sichtbaren Knopf und wartete, bis ein Antwortsignal zurückkam. Dann drückte er gegen die Tür. Sie öffnete sich. Er winkte Baiton zu.

»Folgen Sie mir. Grandell erwartet Sie.«

Der Takerer Grandell saß hinter einem breiten Tisch, der mit Nachrichtengeräten aller Art geradezu überladen war. Dazwischen lagen Akten und andere Gegenstände, deren Sinn Baiton nicht erriet.

»Setzen Sie sich, Baiton Wyt«, sagte Grandell und sah dann seinen Adjutanten an. »Danke, ich brauche Sie jetzt nicht. Halten Sie sich aber zur Verfügung. Später werden Sie Baiton Wyt zu seinem Fahrzeug zurückbringen.«

Baiton setzte sich auf den Stuhl, auf den Grandell gedeutet hatte. Stumm wartete er ab, was der Chef der Station ihm zu sagen hatte.

»Sie wundern sich, warum ich Sie sprechen möchte?« begann Grandell das Gespräch.

»Ehrlich gesagt: ein wenig.«

»Sie sollten Ihre Erwartungen nicht zu hoch schrauben, Baiton Wyt, denn von mir erfahren Sie nichts, was mit unseren Plänen zu tun hätte. Aber Sie wollen wissen, über welche Macht wir verfügen.«

»Die STADT verriet mir einiges davon, es scheint mir also ohnehin unnötig, daß Sie mich informieren. Und was Ihre Pläne betrifft, so sind sie für mich kein Geheimnis. Sie wollen die Milchstraße erobern. Habe ich recht?«

»In der Tat, Baiton Wyt, das wollen wir. Aber es schadet nichts, wenn Sie es wissen. Sie haben keine Möglichkeit, die Terraner zu warnen.«

»Und warum hätte ich die nicht?«

»Weil wir einen Störsender eingesetzt haben. Sie würden jedes Funksignal von Ihnen derart verzerren, daß es am Empfangsort nur verstümmelt und absolut unkenntlich ankommen würde.«

Baiton Wyt dachte für eine Sekunde an seinen Notruf für Terra und hoffte, daß er hinausgegangen war, ehe die Takerer die erwähnten Störsender zum Einsatz gebracht hatten. Dann sagte er:

»Ich habe kein großes Interesse daran, die Terraner zu warnen. Sie sind nicht meine Freunde, aber sie sind mir immerhin noch lieber als Sie, die Sie aus einer weit entfernten Galaxis zu uns kommen, um einen Krieg zu beginnen. Nun sagen Sie schon, was Sie von mir wollen.«

Grandell lächelte hintergründig.

»Sie sollen der STADT unser Ultimatum überbringen. Wir haben seit unserer Landung hier versucht, Verbindung zu der STADT aufzunehmen, von der wir genau wissen, daß sie eine programmierte Station der Ganjasen ist. Wir erhielten niemals Kontakt. Die STADT scheint unsere Ankunft zu ignorieren, aber immerhin greift sie uns nicht an. Das ist ihr Glück, denn wir würden sie vernichten.«

»Niemand kann die STADT vernichten, außer sie selbst.«

»Das ist nicht nötig. Wir wollen mit ihr zusammenarbeiten.«

»Und Sie glauben, die Programmierung der Ganjasen ließe das ohne weiteres zu? Ich fürchte, Sie irren sich gewaltig.«

»Kann sein. Aber die STADT denkt selbständig und logisch. Und die Logik wird ihr sagen, daß die Zusammenarbeit mit uns der einzige Weg für sie ist, der Vernichtung zu entgehen. Also wird sie den Kontakt mit uns aufnehmen. Vielleicht wollen wir nicht mehr als wohlwollende Neutralität. Das ist schon eine Art von Zusammenarbeit.«

»Sie hat sich bisher nicht in Ihre Angelegenheiten gemischt«

»Richtig, Baiton Wyt. Aber Sie tun es, und zwar laufend. Wir haben uns das bisher tatenlos angesehen, aber vielleicht werden wir uns eines Tages doch zu harten Gegenmaßnahmen entschließen. Wenn wir hingegen mit der STADT ein entsprechendes Bündnis eingegangen sind, könnten auch Sie sich frei hier im Gelände bewegen, ohne belästigt zu werden.«

»Sie wollen mir die Überbringung des Ultimatus schmackhaft machen, nicht wahr?«

»Ja, warum auch nicht?«

»Aber ein Ultimatum!« Baiton schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, ob die STADT auf ein

Ultimatum reagieren wird. Wären normale Verhandlungen nicht wesentlich vernünftiger?«

»Nein! Zwischen einem Roboter, und mag er noch so gigantisch sein, und uns kann es keine regulären Verhandlungen geben. Wir stellen unsere Forderungen, und die STADT muß darauf eingehen. Wenn nicht, sind wir gezwungen, sie anzugreifen. Und Sie dürfen mir glauben, daß wir dazu die Mittel besitzen.«

»Ich glaube Ihnen. Hoffentlich glaubt Ihnen die STADT auch.«

»Sie muß, oder sie wird vernichtet. Sechsdimensionale Energieschirme sind kein Problem für uns.«

Baiton seufzte.

»Haben Sie eigentlich nichts anderes als Krieg und Vernichtung im Kopf? Können Sie nicht einmal daran denken, vernünftig und friedlich mit anderen zusammenzuleben? Sie kommen aus einer anderen Galaxis, die Ihnen genug Lebensraum bieten würde, mit der Absicht, eine fremde Galaxis zu erobern. Wozu das? Was wollen Sie mit einigen Milliarden Planeten anfangen? Ihnen Ihren Willen auf zwingen? Wozu?«

Grandell legte beide Hände auf den Tisch und sah Baiton durchdringend an.

»Sie stellen Fragen, die ich nicht beantworten kann und will. Überbringen Sie der STADT unser Ultimatum, und dann sehen wir weiter. Wenn die STADT annimmt, kann das nur Ihr Vorteil sein.«

»Ich überbringe Ihre Botschaft, aber es liegt nicht in meiner Macht, einen Einfluß auf die Entscheidung der STADT auszuüben. Damit müssen Sie sich abfinden.«

»Wir verlangen das auch nicht von Ihnen. Aber wenn die STADT nicht auf Funksprüche reagiert, so vielleicht doch auf eine schriftliche Anfrage. Rangkor wird Ihnen das Ultimatum überreichen. Es ist alles vorbereitet. Leben Sie wohl, Terraner.«

Das »Terraner« klang verächtlich. In diesem Augenblick spätestens begriff Baiton, daß er wirklich noch ein Terraner war, obwohl er seit langem Smichts mehr mit ihnen zu tun hatte. In dieser Sekunde entschloß er sich noch einmal, dem Solaren Imperium zu helfen, wo immer er konnte und wie immer er konnte. Er lächelte kühl.

»Danke für den guten Wunsch, Takerer. Ich werde Ihre Botschaft überbringen, aber ich glaube kaum, daß die STADT darauf positiv reagieren wird. Wir sehen uns sicherlich wieder - früher oder später.«

»Ich hoffe es.«

Damit war die Unterredung beendet.

Baiton Wyt erhob sich und wartete, bis sich die Tür öffnete. Er nickte Grandell noch einmal kurz zu, dann stand er auf dem Korridor. Rangkor erwartete ihn dort.

»Ich bringe Sie hinauf zur Oberfläche, Baiton Wyt. Kommen Sie.«

Baiton folgte ihm schweigend. Er würde das angekündigte Ultimatum noch früh genug erhalten. Insgeheim wunderte er sich darüber, von den Takerern nicht direkt als Feind behandelt zu werden. Sie hätten genausogut versuchen können, ihn gefangenzunehmen. Da sie von seinen telekinetischen Fähigkeiten wußten, wäre ihnen das nicht schwergefallen, wenn sie entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätten.

Nichts von alledem.

Sie ließen ihn gehen.

Als Rangkor und er auf der Oberfläche ankamen, erwartete sie ein flaches Raupenfahrzeug. Der Takerer sagte mit einem spöttischen Unterton:

»Wir erwarten nicht von Ihnen, daß Sie den Weg zu Fuß zurücklegen, sondern stellen Ihnen ein Transportmittel zur Verfügung. Jetzt können wir es ja wohl tun, ohne Ihr Mißtrauen zu erregen. Ich werde Sie bis zu Ihrem Versteck begleiten.«

Das Wort »Versteck« klang ironisch.

»Sehr gütig von Ihnen, Rangkor. Nur eine Frage: Grandell versprach mir ein Ultimatum, das ich der STADT zu überbringen hätte. Haben Sie es bei sich?«

»Keine Sorge, Sie erhalten es, sobald wir am Ziel sind.«

Baiton hielt es für überflüssig, weitere Fragen zu stellen. Schweigend fuhren sie bis zum Rand der Senke. Mit einem Blick überzeugte er sich davon, daß Milli immer noch friedlich neben Mover im Gras lag und schlief. Dann erst stieg er aus.

»Hier, Baiton Wyt, das Schriftstück. Die STADT wird es lesen können. Sie brauchen es nur Ihrem sagenhaften Roboter zu überreichen, der alles weitere erledigt. Wir sind auf die Antwort der STADT neugierig.«

»Ich auch«, gab Baiton grimmig zu, nahm das Aktenstück und schob es in den Brustausschnitt seiner Kombination. »Sie können sich darauf verlassen, daß ich das Ultimatum richtig abliefern. Vielen Dank für Ihre Hilfe.«

»Wir danken Ihnen«, sagte Rangkor und wendete sein Fahrzeug.

Wenige Minuten später verschwand er in den Schatten der Nacht.

Baiton ging zu Milli und setzte sich neben sie. Behutsam berührte er ihre Schulter. Sie erwachte sofort und fuhr auf.

»Du ...? Du bist zurück?«

»Du hast mindestens zwei Stunden geschlafen, wahrscheinlich länger. Ja, ich bin zurück. Und ich habe etwas bekommen.« Er klopfte mit der Hand gegen die Brust. »Ein Ultimatum der Takerer für die STADT. Sie wollen sie zum Verbündeten haben.

Was, glaubst du, wird die STADT antworten?«

Milli streckte sich.

»Keine Ahnung. Wahrscheinlich wird sie überhaupt nicht reagieren. Was steht denn in dem Schreiben?«

»Ich weiß es nicht. Ich erhielt nur den Auftrag, es Munkunk zu übergeben. Soll er sehen, was er damit macht. Wir fahren nun zurück.«

Mover rollte gehorsam den Hang der Mulde empor und nahm Fahrt auf, sobald sie die Ebene und den Feldweg erreichten.

Eine Stunde später kam die STADT in Sicht.

Am anderen Morgen erst kam Baiton dazu, Munkunk das Ultimatum der Takerer zu überreichen. Sein alter Freund nahm das Schreiben stumm in Empfang und ging davon, als sei nichts geschehen. Baiton war davon überzeugt, daß er es dem Gehirn der STADT bringen würde. Nur das Gehirn konnte entscheiden, wie die STADT auf die Forderungen der Takerer reagieren durfte. Da sie aber von den Ganjasen erbaut worden war, konnte eine solche Entscheidung nur negativ für die Takerer ausfallen.

Baiton hoffte es zumindest.

Einigermaßen beruhigt suchte er sein Quartier auf, wo Milli ihn mit dem Frühstück erwartete. Sie hatte die Nacht bei ihm verbracht, und allmählich begann sich Baiton danach zu sehnen, die STADT niemals mehr verlassen zu müssen.

Es schien so, als wollten die Takerer ihm einen Strich durch die Rechnung machen.

Und er selbst sich auch, denn er war es schließlich gewesen, der die Terraner benachrichtigt hatte - falls jemand seinen Funkspruch aufgefangen und weitergeleitet hatte.

Erst nach dem Mittagessen, etliche Stunden später, erschien Munkunk. Wie immer war seine Stimme absolut neutral, als er sagte:

»Die STADT hat das Ultimatum abgelehnt. Die Annahme würde gegen die Programmierung verstoßen. Das ist nicht zulässig.«

Baiton konnte nicht allzuviel damit anfangen.

»Was für Konsequenzen wird die Ablehnung haben, Munkunk?«

»An sich keine. Lediglich der Schutzschirm wird wieder aktiviert werden. Jeder Delegation der Takerer wird das Betreten der STADT verboten sein, auch die Annäherung an die STADT. Für dich, Baiton, bedeutet es, daß du die STADT nicht mehr verlassen kannst. Unsere Arbeit hier geht weiter wie bisher.«

»Ja, ich weiß: Schaltungen reparieren und schadhafte Relais austauschen. Und was ist mit den Terranern? Wie soll ich jemals erfahren, ob sie meine Warnung erhalten haben? Warum bleibt die STADT passiv, wenn das Schicksal einer ganzen Milchstraße auf dem Spiel steht?«

»Die STADT ist nicht passiv. Sie hat die Forderungen der Takerer abgelehnt.«

»Das ist nicht genug. Sie soll die Station der Invasoren vernichten.«

»Das kann sie nur dann, wenn die Gefahr akut wird - vor allen Dingen die Gefahr für die STADT selbst. Die Abwehr besteht in einer Art Selbstvernichtungsanlage, Baiton. Wenn die STADT sich wehrt, werden die Takerer, die STADT und der Planet Techma vernichtet.«

»Sehr konsequent durchdacht«, lobte Baiton ironisch und bitter zugleich. »Es gab wahrscheinlich keine bessere Lösung?«

»Nein, es gab keine bessere«, bestätigte Munkunk monoton. »Sonst hätten die Ganjasen sie sicherlich gefunden.«

Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und spazierte davon, so als ginge ihn die ganze Sache nichts mehr an.

Damit konnte Baiton sich nicht zufriedengeben.

Er fand Milli in der Küche.

»Hör zu, meine Liebe. Ich werde einen kurzen Spaziergang unternehmen. Bitte, bleib hier. Zum Kaffee kannst du einen herrlichen Kuchen backen - sagen wir mit Erdbeeren. Moment, ich will versuchen, dir die chemischen Formeln zu geben ...«

Er hatte Übung in dieser Hinsicht, und so konnte er ziemlich sicher sein, so etwas Ähnliches wie Erdbeeren zu bekommen. Milli stellte keine Fragen. Sie kannte Baiton inzwischen, und ihr selbständig arbeitendes Gehirn hatte so etwas wie Sympathie für ihn entwickelt. Vielleicht liebte sie ihn sogar.

Wohlgemut verließ er das Haus. Mover brachte ihn zur Orterzentrale der Stadt. Mit dem automatischen Lift fuhr er hoch zu der Beobachtungskuppel, deren transparente Wände mit Bildschirmen bedeckt waren. Durch die Lücken hindurch konnte er hinab auf die STADT sehen. Nirgends entdeckte er Munkunk.

Auf den Bildschirmen sah er die Sektoren der näheren Galaxisumgebung. Sich bewegende Objekte entdeckte er zuerst nicht, bis er auf einem Schirm den langsam dahintreibenden Lichtfleck erkannte, der zweifellos ein Raumschiff darstellte. Es flog mit Unterlichtgeschwindigkeit.

Schnell las er die Daten ab.

Fünfhundert Lichtjahre Entfernung, Kugelraumer, Durchmesser an die achthundert Meter.

Das war alles.

Baiton ahnte nicht, daß er die EX-8211 entdeckt hatte, das Explorer-Schiff von Oberst Menry Kabish, der seinen Notruf aufgefangen und weitergeleitet hatte. Kabish verharrte in der angegebenen Position und wartete auf die Reaktion des Solaren Imperiums.

Baitons Erregung wuchs, als er daran dachte, daß niemand etwas unternahm, obwohl ein Schiff der Terraner in so großer Nähe war. Weder Munkunk

noch die STADT hielten es anscheinend für der Mühe wert, ihn zu unterrichten. Er war lediglich gut genug, ein Ultimatum der Takerer entgegenzunehmen und zu übermitteln.

Und dafür hatte er lange Zeit in der STADT gelebt. Gelebt?

Nein!

Überlebt!

Der Gedanke an das Überleben besänftigte ihn ein wenig. Immerhin wäre er längst tot, wenn die STADT nicht gewesen wäre. Ihr hatte er das Leben zu verdanken, und nicht nur das. Seine Fähigkeiten als Telekinet konnte er nur der STADT zuschreiben. Sie hatte ihm geholfen, warum also sollte er undankbar sein?

Die STADT mußte wissen, was gut für ihn war.

Für ihn und die Terraner, zu deren Schutz sie erbaut worden war.

Unbefriedigt, aber nicht mehr wütend, kehrte er in sein Haus zurück.

Der Erdbeerkuchen gab ihm seine gute Laune und seine Zuversicht wieder.

Jeden Tag würde er nun in das Ortungszentrum gehen und die Bildschirme kontrollieren.

Er würde rechtzeitig erfahren, ob die Terraner gewarnt worden waren oder nicht.

Am dritten Tag nach dem Ultimatum näherte sich eine takerische Patrouille der STADT.

Baiton hatte gerade mit Munkunk einen Auftrag in der STADT erledigt, als das Alarmsignal ertönte. Munkunk sagte:

»Ich werde benötigt, Baiton. Geh in dein Heim und warte die weitere Entwicklung ab.«

Baiton verzichtete auf Fragen und weitere Informationen.

Ohne ein Wort begab er sich in die Beobachtungskuppel, von der aus er eine Gesamtübersicht auf die STADT und die nähere Umgebung hatte. Die Takerer waren in gepanzerten Fahrzeugen gekommen, zeigten aber keinerlei Angriffsabsichten. Im Gegenteil! Eine Gruppe takerischer Offiziere, unter ihnen auch der persönliche Adjutant Grandells, verließ die Fahrzeuge und näherten sich dem Schutzschirm zu Fuß.

Es war, als wollten die Takerer so ihre Friedfertigkeit unter Beweis stellen - und zugleich auch ihr Vertrauen in die Programmierung der STADT.

Doch die STADT reagierte hart und kompromißlos. Baiton erschrak, als der Energieschirm für den Bruchteil einer Sekunde erlosch, um dann wieder aufzuflammen.

Allerdings genau in der Gruppe der Takerer.

Sie verging in dem tödlichen Energievorhang.

Das war die Antwort der STADT.

Die Fahrzeuge setzten sich sofort in Bewegung, wendeten und kehrten nach Westen zurück, wo Baiton am Horizont den oberen Teil der Spindel gerade noch erkennen konnte.

Das Ultimatum der Takerer war abgelehnt worden, und nun wußten es auch die Takerer.

Die Frage blieb:

Wie würden sie reagieren?

Nachdenklich und von Zweifeln geplagt, verließ Baiton das Ortzentrum der STADT und kehrte in sein Heim zurück.

Milli empfing ihn freundlich wie immer.

»Hast du heute einen besonderen Wunsch?« erkundigte sie sich zuvorkommend. »Vielleicht ein Steak?«

Baiton sah sie nicht einmal an, als er sich angezogen auf sein Bett warf.

»Nein, Milli. Ich will überhaupt nichts essen. Ich habe keinen Hunger, denn mir ist der Appetit vergangen.«

»Hast du Ärger gehabt?«

Er nickte.

»So kann man es auch nennen. Aber um ehrlich zu sein: Ich wurde enttäuscht. Warum kann die STADT keinen Kompromiß schließen? Sie hat eine Delegation der Takerer vernichtet, ohne zu verhandeln. Ist sie so programmiert worden?«

Milli setzte sich auf den Bettrand.

»Baiton, ich kann dir darauf keine Antwort geben, denn ich bin kein Ganjase und kein Terraner. Aber die STADT wird wissen, was richtig ist. Vielleicht kann sie keine Kompromisse schließen, ohne zerstört zu werden. Wissen wir, was richtig ist?«

»Zerstörung! Vernichtung! Tod und Verderben! Ist das die Antwort auf alle Fragen?«

Milli sagte:

»Nein, natürlich nicht. Aber oft ist das die einzige Möglichkeit!«

»Wie meinst du das?«

»Die scheinbare Friedfertigkeit der Takerer und ihre Verhandlungsbereitschaft sind falsch. Sie wollen der STADT eine Falle stellen. Die STADT hat ihnen nur gezeigt, daß sie diese Absichten durchschaute. Das ist alles. So, hast du nun Hunger oder nicht?«

Baiton Wyt hatte keinen Hunger.

3.

Captain Brasing Erpus lag in seiner Kabine auf dem Bett und sah dem fünften und letzten Tag des Fluges mit einiger Besorgnis entgegen. Die gestrige Unterredung mit Solarmarschall Julian Tiffloor hatte alle noch bestehenden Zweifel beseitigt. Das vor ihnen liegende Unternehmen war lebensgefährlich.

Es war weniger die Gefahr, die Erpus schreckte, eher war es die Gewißheit, daß die Milchstraße

verloren war, wenn er und seine vier Männer versagten.

Tifflor wollte Techma nicht mit seinen fünftausend Schiffen angreifen. Er wollte den Terraner, der sie gewarnt hatte, nicht töten, Baiton Wyt sollte leben, und auch die erwähnte STADT durfte nicht vernichtet werden.

»Aus diesem Grund«, hatte er zu Erpus gesagt, »werden Sie allein mit Ihrem Sonderkommando die Landung auf Techma wagen, während wir im Orterschutz verschiedener Sonnen warten. Mit Hilfe Ihrer Spezialsender sind Sie in der Lage, uns jederzeit geraffte Informationsmeldungen zu übermitteln. Wir allerdings werden nicht antworten können, weil die Gefahr der Entdeckung damit zu groß würde.«

»Unsere Auf gäbe?«

»Nehmen Sie Verbindung zu Baiton Wyt und dieser Stadt auf, ohne von den Invasoren entdeckt zu werden. Dann informieren Sie uns.«

Erpus mußte unwillkürlich lächeln, als er daran dachte. Das hörte sich alles so furchtbar einfach an - Verbindung aufnehmen, ohne von den Invasoren entdeckt zu werden!

Längst hatte sich die Solare Flotte aufgelöst. Sie war rings um Techmas Stern in Orterschutz gegangen. Die Entfernungen der einzelnen Schiffe bis Techma schwankten zwischen vierhundert und achthundert Lichtjahren. Eine Entdeckung durch die Takerer schien damit ausgeschlossen. Lediglich die INTERSOLAR hatte sich, fünfhundert Lichtjahre von Techma entfernt, mit dem Explorerschiff EX-8211 getroffen. Oberst Menry Kabish kam an Bord des Flaggschiffs und berichtete Julian Tifflor noch einmal ausführlich.

Das alles war gestern geschehen.

Heute näherte sich die INTERSOLAR, immer im Schutz dazwischen-stehender Sonnen, mit äußerster Vorsicht Techmas Stern. Die Biopositronik berechnete die einzelnen Linearetappen so, daß das Schiff immer wieder beim Eintauchen in das Normaluniversum in Deckung blieb.

Noch zwei Etappen!

Erpus seufzte. Bald würde es soweit sein. Mit einer speziell für diesen Einsatz ausgerüsteten Space-Jet und vier Männern der Solaren Abwehr würde er die INTERSOLAR verlassen und versuchen, auf Techma zu landen.

Seine vier Männer ...!

Da war Leutnant Herb Stotz, sein Stellvertreter und Spezialist für Elektronik, Positronik und Hyperfunk. Auch er galt als Meister der Improvisation, war beherrscht und kaltblütig im Einsatz, konnte aber seine Gutmütigkeit nicht verbergen. Ein Mann, mit dem man gut auskam und auf den man sich verlassen konnte.

Oder Dr. Canter, der Mann ohne Vornamen. Eigentlich war er Wissenschaftler für alle Gebiete, ein Nexialist.

Ein wissenschaftlicher Spezialagent, wenn man so wollte. Er ließ sich nicht leicht aus der Ruhe bringen.

Lediglich Ungerechtigkeiten waren ihm zuwider, und er konnte unbeschreiblich wütend werden, wenn jemand einem Unschuldigen auch nur ein Haar krümmte. Und für ihn war jeder unschuldig, solange seine Schuld nicht bewiesen war.

Der etwas cholerisch veranlagte Barren Genter hatte sein Hobby mit seinem Beruf verbunden. Er galt als einer der größten Handwaffenspezialisten der Abwehr, und in seiner Freizeit bastelte er an entsprechenden Verbesserungen.

Das Solare Imperium hatte ihm manche Erfindung auf seinem Interessengebiet zu verdanken, und insbesondere die Abwehr profitierte davon.

Dabei sah der beliebte Genter äußerst harmlos und friedfertig aus.

Dr. Rog Fantas hatte sich in vielen Einsätzen bewährt und war ein unerbittlicher Kämpfer ohne Kompromißbereitschaft.

Sein Hobby war Biologie, und er konnte noch nicht ahnen, welche Überraschung ihm auf Techma bevorstand.

Erpus wußte, daß Galbraith Deighton ihm die besten Männer mitgegeben hatte, die ihm gerade zur Verfügung standen.

Er kannte jeden von ihnen, teils von früheren Einsätzen her, teils aus den Schulungslagern der Solaren Abwehr. Er konnte sich auf jeden einzelnen von ihnen verlassen wie auf sich selbst.

Es klopfte an der Tür. Erpus betätigte den Öffner und war nicht erstaunt, Barren Genter eintreten zu sehen. Der Waffenspezialist nickte seinem Vorgesetzten freundlich zu und setzte sich in den Sessel neben Erpus' Bett, ohne um Erlaubnis zu fragen.

»Es dürfte bald soweit sein«, meinte er jovial und tastete an seinem Bauch herum, als wolle er die letzte Gewichtszunahme überprüfen. »Wird auch Zeit, daß wir etwas Bewegung bekommen.«

»Die werden wir bald mehr als genug haben, Genter«, versicherte ihm Erpus ohne Spott. »Wahrscheinlich sind auch einige Fußmärsche drin.«

Genter sah ihn verwundert an.

»Zu Fuß marschieren!« Er schüttelte den Kopf, als könne er es nicht fassen. »Das ist doch nicht Ihr Ernst, Captain!«

»Denken Sie doch nach, Genter! Wir müssen unbemerkt irgendwo auf Techma landen. Um an die Stadt heranzukommen, dürfen wir weder die Space-Jet noch einen Gleiter benutzen. Sicher, die Kampfanzüge werden uns vielleicht ein wenig helfen, aber bestimmt werden wir laufen müssen, um

uns nicht zu verraten. Die Takerer verfügen über beste Ortungsgeräte - das ist anzunehmen.«

»Lieber Himmel!« Barren Genter schien völlig erschüttert zu sein. Von seinem cholerischen Temperament war nichts zu bemerken. »Ich laufe nicht gern. Schon als Kind waren mir die Schulausflüge ein Greuel, und meist konnte ich mich drücken. Sie müssen verstehen ...«

»Natürlich verstehe ich, Genter. Aber Sie sollten versuchen, etwas abzunehmen, nicht wahr? Halbe Ration, das würde Ihnen guttun.«

»Weniger essen?« Genter schüttelte sich wie ein Bär, der aus dem Wasser gestiegen war. »Dann lieber dick sein!«

»Ihr Problem!« stellte Erpus trocken fest. Dann kam er zur Sache: »Was führt Sie eigentlich zu mir? Sie sind doch nicht gekommen, um mir einen Vortrag über Ihren Bauch zu halten?«

»Nein, das nicht, obwohl ich meinen Bauch auch sehr interessant finde. Was wäre ich ohne ihn, he?« Er griff in die Brusttasche und förderte ein Stück Papier zutage, das von oben bis unten mit kleinen Schriftzeichen und Zahlen bedeckt war. »Mir ist etwas eingefallen, Captain. Wir haben doch immer wieder Ärger mit den neuen Handimpulsern. Sie funktionieren ausgezeichnet, sind aber zu klobig und groß. Einfach unhandlich, wenn Sie mich fragen.«

»Das stimmt, dürfte aber kaum zu ändern sein. Sie vergessen, daß die Energiespeicher viel Raum einnehmen.«

»Die sind es weniger, denn sie wurden neuerdings kompakt im Kolben untergebracht. Die Kühlung ist es, die das Ding verschandelt. Und für das Kühlsystem habe ich mir etwas Neues einfallen lassen. Sie werden begeistert sein, Chef«

Erpus war in der Tat begeistert, als Genter ihm alles erklärt hatte. Wenn das funktionierte, würden die neuen Handstrahler bald nur noch halb so groß sein wie bisher. Man würde sie bequem in der Hosentasche unterbringen können. Und vielleicht konnte man ihnen auch eine andere Form geben, damit sie nicht sofort als Waffe zu identifizieren waren.

»Großartig, Genter, wirklich großartig! Ich werde Deighton unterrichten, sobald wir zurück sind. Sie werden noch reich, wenn das so weitergeht.«

»Werde ich nie, weil alle meine Erfindungen der Abwehr gehören. Vielleicht bekomme ich eine Prämie, aber darum geht es mir ja auch gar nicht. Ich muß tüfteln, das ist alles.«

Erpus sah auf seine Uhr.

»Die letzte Etappe hat begonnen. Genter, in zwei oder drei Stunden ist es soweit. Haben Sie etwas dagegen einzuwenden, wenn ich noch ein bißchen schlafe? Später komme ich vielleicht nicht mehr dazu. Und auch Ihnen würde ich raten, sich noch aufs

Ohr zu legen.«

Genter stand auf und ging zur Tür.

»Ich lege mich lieber aufs Bett«, versicherte er und ging.

Erpus grinste und schloß die Augen.

So wie Genter waren sie alle, nur jeder in anderer Richtung, seinem Charakter und seinem speziellen Können entsprechend.

Die letzten Lichtjahre verschlief Erpus.

Eine gelbe Sonne, vier Lichtjahre von Techma entfernt, erschien Julian Tifflor besonders geeignet. In ihrem Orterschutz konnte selbst die gigantische INTERSOLAR monatelang unentdeckt bleiben. Trotzdem würde es möglich sein, eventuelle Funksprüche der Space-Jet zu empfangen.

Das letzte Vibrieren des Antriebs erstarb. In freiem Fall kreiste das Schiff um die gelbe Sonne. Tifflor ließ sich von Oberst Kabish noch einmal ausführlich berichten und verglich alle vorhandenen Unterlagen. Das Bild rundete sich immer mehr ab. Vermutungen bestätigten sich, vage Verdachtsmomente wurden zur Gewißheit. Zusammen mit den alten Forschungsberichten der Explorerflotte formte sich ein klares Bild des Planeten Techma. Unverständlich blieb nur, warum niemand zuvor die geheimnisvolle Stadt entdeckt hatte, von der Baiton Wyt sprach.

»Techma wurde niemals in diese; Sinne erforscht«, sagte Oberst Kabish. »Es scheint ein reiner Zufall zu sein, daß dieser Techma einen Bericht abgab. Wer sollte auch schon ein Interesse daran haben, einen so lebensfeindlichen Planeten vorschriftsmäßig zu katalogisieren?«

»Zum Glück wurde er wenigstens erwähnt«, gab Tifflor sich zufrieden. »Damit wissen wir, daß unsere Männer Sauerstoffgeräte benötigen, um überleben zu können. Das ist nicht so anstrengend, auf die Dauer gesehen, wie die Helme der Kampf anzüge. Ich glaube, wir können Captain Erpus nun auf den Weg schicken. Er wurde informiert und weiß Bescheid. Seine Männer auch.«

»Gehen wir in den Hangar, Sir.«

Im Hangar trafen sie Captain Erpus, der mit Leutnant Stotz gerade die Hyperfunktanlage der Space-Jet überprüfte. Die Spezialpositronik war in Ordnung, wie das grüne Kontrolllicht bewies. Im Zeitraum von einer Millionstel Sekunde konnte eine lange Information als Rapperspruch gesendet werden. Es war unmöglich, in diesem Fall die Sendequelle ausfindig zu machen, das würde selbst den Cappins nicht gelingen.

»Einsatzkommando Erpus fertig zum Start, Sir!« meldete Erpus. Alle standen stramm - bis auf den dicken Barren Genter. Er war Zivilist. »Wir erwarten Ihre letzten Anweisungen, Sir.«

Tifflor klopfte ihm auf die Schultern.

»Warum so zackig, Captain? Sie wissen, daß ich

nichts von solchen Überflüssigkeiten halte. Alles klar mit dem Schiff?«

»Einsatz- und startbereit, ja.«

»Gut, dann wollen wir nicht mehr länger warten. Der Auftrag ist Ihnen bekannt. Sie haben volle Handlungsfreiheit. Rückfragen sind überflüssig, weil wir nicht antworten können - zumindest nicht eher, bis Sie mir von Techma aus das Gegenteil mitteilen. Finden Sie diesen Baiton Wyt, und finden Sie vor allen Dingen die Stadt. Und dann geben Sie mir Ihren Bericht durch.«

»Wird besorgt, Sir«, sagte Erpus selbstbewußt. Er nahm Tiffors ausgestreckte Hand. »Sie können sich auf uns verlassen, Sir.«

»Viel Glück - und kommen Sie alle heil zurück!«

»Daran haben wir selbst großes Interesse«, meinte Dr. Canter, der Biologe, als Tiffor ihm die Hand reichte.

Die fünf Männer verschwanden in der Space-Jet, nachdem sie Tiffor noch einmal zugewinkt hatten.

Der Hangar wurde geräumt, und dann trat die automatisch gesteuerte Startvorrichtung in Aktion.

Aus der weit geöffneten Schleuse der INTERSOLAR schoß die diskusförmige Space-Jet ins All hinaus und entfernte sich mit rasender Geschwindigkeit von dem Flaggschiff. Erpus achtete darauf, daß sie noch im Ortungsschutz der gelben Sonne blieben, ehe sie den Linearflug antraten. Für viele Suchgeräte bedeutete die Entfernung von vier Licht-jahren so gut wie nichts.

Erpus nickte dem neben ihm sitzenden Stoltz zu:

»Alle Lineardaten noch einmal überprüft?«

»Bestätigung durch Computer erhalten, Chef. Geht klar. Soll ich speichern?«

»Ja, tun Sie das, bitte.« Erpus blickte hinüber auf die Kontrollen. »In zehn Minuten ist es soweit.«

Der Captain wußte, was vom Gelingen ihres Unternehmens abhing. Seine Leute wußten es auch. Er hatte es ihnen nicht extra zu sagen brauchen.

Längst war die INTERSOLAR hinter ihnen verschwunden, nur die gelbe Sonne war noch zu sehen. Vor ihnen stand immer noch, vier Lichtjahre entfernt, Techmas roter Stern.

»Achtung, Linearflug!« sagte Erpus schließlich.

Die Etappe war derart programmiert worden, daß die Space-Jet in wenigen Lichtstunden Entfernung aus dem Linearraum kommen würde, also noch immer weit genug von Techma entfernt, um den Planeten in aller Ruhe beobachten zu können. Das Raumschiff war so klein, daß eine Entdeckung kaum möglich war, besonders schon deshalb, weil es über einen speziellen Ortungsschutz verfügte.

Die Zeit verging, dann wurden alle Sterne wieder sichtbar.

Der rote Stern vor ihnen war zu einer Sonne angeschwollen, die genau in der Mitte des

Bildschirms stand. Der einzige Planet, der sie umlief, war mit bloßem Auge noch nicht zu sehen.

»Entfernung von Sonne: dreikommasieben Lichtstunden«, las Herb Stoltz von den Kontrollen ab. »Antrieb ausgeschaltet. Weiterflug mit Unterlicht. Orter arbeiten.«

Dr. Canter und Barren Genter kümmerten sich inzwischen noch einmal um die Kampfanzüge und überprüften ihre Funktionsfähigkeit mit Hilfe einer Checkliste. Rog Fantas saß im dritten Kontrollsessel und beobachtete die Bildschirme der Orteranlage.

Eine Stunde später, als sie Techma längst gefunden und ausgedatet hatten, fuhr Fantas plötzlich mit einem Ruck zusammen. Er zeigte auf den mittleren der Orterschirme.

»Dort, ein Riesenecho!«

Der hellgrüne Fleck wanderte langsam über die Mattscheibe.

Stoltz begann sofort mit der Auswertung, ehe er auf den Normalschirm umschaltete. Das entdeckte Objekt wurde nun deutlich sichtbar, und aus dem grünen Schatten wurde ein Raumschiff.

Es war anderthalb Kilometer lang und besaß eine plumpe Eiform.

Ein Raumschiff der Cappins!

»Verdammt, es stimmt also doch!« rief Erpus, als hätte er bisher an dem Vorhandensein von Cappins in diesem Teil der Galaxis gezweifelt. »Und sie kommen schon mit Schiffen! Wahrscheinlich Nachschub! Hoffentlich orten sie uns nicht.«

»Kaum möglich, Chef«, beruhigte ihn Stoltz. »Wir sind so winzig klein, daß es schon ein unglaublicher Zufall wäre, würden sie uns jetzt im antriebslosen Flug entdecken. Das Eischiff fliegt genau nach Techma, wenn mich nicht alles täuscht.«

»Wir folgen ihm einfach«, schlug Fantas vor.

Was sie dann auch taten und dabei sogar noch aufholten.

Dr. Canter und Barren Genter kehrten in den Kontrollraum zurück und meldeten alle Kampfanzüge einsatzbereit. Sie setzten sich und beobachteten ebenfalls, was draußen im All vor sich ging.

Die rote Sonne stand nun weiter links, dafür schob sich die grünschimmernde Scheibe des Planeten Techma ins Blickfeld. Sie wurde schnell größer. Erpus mußte daran denken, den Sturz zu bremsen.

Das große Schiff der Cappins hatte inzwischen zur Landung angesetzt, und Herb Stoltz verarbeitete alle hereinkommenden Daten der Orter. Schließlich gab er bekannt:

»Landeplatz wenige Kilometer südlich des Äquators. Etwa achtzig Kilometer davon entfernt, im Osten, eine undefinierbare Metallansammlung, vielleicht die gesuchte Stadt. Wieder weiter im Osten ein Gebirge, dahinter Steppen und Wüsten.

Entfernung von Techma nun noch dreißig Lichtminuten.«

»Sind weitere Daten verfügbar? Können wir auf der Nachtseite landen?«

»Das Gebirge dürfte bis zu zweitausend Meter hoch sein. Atmosphäre vergleichbar mit achttausend Meter Höhe auf Terra. Rotationsdauer etwas über sechsundzwanzig Stunden.

Der Terminator nähert sich dem Landeplatz des Cappinschiffes. Im Gebirge dürfte die Nacht in zwei Stunden anbrechen.«

»Dann landen wir auch dort. Wir befinden uns dann nicht sehr weit vom Stützpunkt der Cappins entfernt, eventuell auch von der Stadt und von Baiton Wyt. Noch ein weiterer Punkt spricht für die Berge. In ihnen finden wir ein Versteck für die Space-Jet. Nur sie kann uns zur INTERSOLAR, zurückbringen, und nur durch sie können wir mit Tifflor Kontakt aufnehmen.«

Damit war die Entscheidung gefallen.

Das Bremsmanöver verringerte die Fluggeschwindigkeit schnell. Da sich Techma inzwischen weitergedreht hatte, bestand keine Gefahr, daß die Gappins sie vielleicht orteten. Von der anderen Seite des Planeten her näherten sie sich der Nachtseite, und nach knapp zwei Stunden konnte Rog Fantas melden:

»Zielgebirge liegt unter dem Terminator. Es wird Nacht in den Bergen, Kameraden ...«

»Sie hätten Heimatdichter werden sollen«, meinte Barren Genter spöttisch und studierte aufmerksam die fremdartige Landschaft auf dem Bildschirm. »Pflanzen gibt es ja eine Menge da unten.«

Das war Fantas' Spezialgebiet.

»Pflanzen sind die Urform des Lebens, lieber Genter. Sie passen sich nahezu allen Umweltbedingungen an. Ich bin gespannt, was wir auf dem sauerstoffarmen und relativ kalten Planeten an Vegetation vorfinden werden. Nur gut, daß unsere Anzüge mit einer Heizung versehen sind, sonst würden uns die Füße erfrieren.«

»Nicht nur die Füße«, meinte Dr. Ganter. »Wann erfolgt die Landung, Chef?«

»In einer halben Stunde, am Rand des Gebirges. Dann haben wir immer noch im Notfall die Berge zwischen uns und den Cappins.«

Wären sie von Westen gekommen, wäre ihnen sicher die Riesenspindel aufgefallen, so aber lag das Gebirge davor und sie sahen sie nicht. Im Tiefflug strichen sie über die Steppe dahin, ohne das Wrack der DOLDA zu sichten. Es lag etwas weiter nördlich.

Seit mehr als dreihundert Jahren lag es dort.

»Vorn rechts scheint es einige tiefe Einschnitte zu geben«, stellte Erpus fest. »Ich glaube, da finden wir etwas für uns. Eine Schlucht wäre das Richtige. Vielleicht entdecken wir sogar einen überhängenden

Felsen, der Sichtschutz nach oben bietet. Da können uns die Cappins dann lange suchen.«

Niemand gab Antwort. Besorgt betrachteten sie die zerklüfteten Felsen, die fast in völliger Dunkelheit vor ihnen lagen. Lediglich die Infrarot-Einrichtung machte sie auf dem Bildschirm sichtbar.

Erpus verlangsamte die Geschwindigkeit noch mehr, und bald »rutschte« die Space-Jet nur noch auf ihren Antigravfeldern dahin. Eine breite Schlucht lag genau in Flugrichtung, und Erpus steuerte darauf zu. Geschickt verstand er es, einige Hindernisse zu umfliegen, und als er das Schiff schon niedersetzen wollte, sagte Genter:

»Warum nicht ein Stück weiter, Chef? Die Schlucht wird zwar enger, aber sehen Sie mal nach oben. Die Felsen rücken ganz dicht zusammen, wie ein Dach. Da kann uns niemand entdecken.«

So war es. Die Schlucht endete in einer regelrechten Höhle, in der zehn Space-Jets Platz gefunden hätten.

Vorsichtig manövrierte Erpus das kleine Schiff in das Versteck hinein und setzte es schließlich sanft auf. Der Antrieb verstummte.

Der Flug war beendet, und das Unternehmen begann.

»Also ein Sextadim-Triebwerk?« vergewisserte sich Erpus bei seinem Funkspezialisten.

»War das an den Impulsen festzustellen?«

»Einem Sextadim-Triebwerk artverwandt!« präzisierte Herb Stotz. »Ohne Zweifel hat das Schiff der Cappins eine große Entfernung zurückgelegt, denn diese Art von Triebwerk ist nur für den intergalaktischen Flug geeignet. Es kommt also von einer anderen Galaxis. Dreimal dürfen Sie raten, woher.«

»Sombreronebel, die Heimatgalaxis der Cappins«, sagte Erpus.

»Gewonnen!« rief Genter dazwischen. »Schicken wir einen ersten Informationsspruch an Tifflor?«

»Wir werden ihn von der geglückten Landung und vom Auftauchen des eiförmigen Cappinschiffes unterrichten. Herb bereitet den Ratterspruch bereits vor. Wir haben hier ideale Bedingungen, einen solchen Funkspruch abzusetzen, denn der Fels über uns ist nicht zu massiv.«

Sie jagten den gerafften Spruch durch die Spezialantenne, und wenn alles richtig klappte, konnte er in derselben Sekunde von der Funkstation der INTERSOLAR empfangen werden. Dann meinte Erpus:

»Wir werden ein paar Stunden schlafen. Wenn die Sonne aufgeht, beginnen wir mit der Erkundung. Das Gelände bietet einem Mann genug Deckungsmöglichkeiten.

Außerdem sehen wir bei Tageslicht mehr. Es bleibt niemand zurück beim Schiff. Es wird energetisch

abgesichert.«

Niemand hatte etwas gegen die Pause einzuwenden.

Die Nacht verging ohne Zwischenfälle, lediglich gegen Morgengrauen war über die Außenmikrophone ein feines, seufzendes Geräusch zu vernehmen, das sich niemand erklären konnte. Rog Fantas vermutete, daß es von einem Tier stammte, sonst hätte er auf Wind getippt. Aber es gab hier kaum einen spürbaren Lufthauch.

Als es hell wurde, verließen sie das Schiff und sicherten es ab. Die Energieglocke ließ sich nur mit einem Spezial-Positronen-Schlüssel beseitigen, und den hatte Erpus.

Sie trugen die Kampfanzüge mit ihren vorzüglichen Eigenschaften. Das Flugaggregat ermöglichte das Überwinden größerer Entfernungen mit beachtlicher Geschwindigkeit. Ein Deflektorschirm konnte den Träger des Anzuges unsichtbar machen. Antigravfelder und Schutzschirme wurden durch Spezialvorrichtungen errichtet, wenn es gewünscht, wurde.

Alle fünf Männer führten wirksame Handstrahler mit sich, dazu haselnußgroße Spezialbomben, mit denen man ganze Häuserviertel dem Erdboden gleichmachen konnte.

Erpus hoffte, keine Waffen einsetzen zu müssen.

Sie verließen die Schlucht und schalteten die Flugaggregate ein. Erpus flog voran, nach allen Seiten sichernd. Er hielt sich dicht am Boden, bis er einen breiten Paß entdeckte, der das Gebirge in zwei Teile zu spalten schien. Durch ihn hindurch erreichte die Einsatzgruppe die Westseite der Berge.

Erpus landete plötzlich auf dem Boden. Er winkte den anderen zu, es ihm gleichzutun. Mit der ausgestreckten Hand deutete er nach Westen.

Sie sahen das silberne Schimmern dicht über dem Horizont, genauso, wie es vor mehr als dreihundert Jahren auch Baiton Wyt gesehen hatte, als er an dieser Stelle gestanden hatte.

Die STADT ...

Und weiter dahinter, etvvas südlich, entdeckten sie den obersten Teil der Pedopeilstation, die runde Plattform der Spindel. Gegen den noch dämmerigen Himmel wäre sie kaum wahrzunehmen gewesen, wenn sie nicht die Strahlen der aufgehenden Sonne reflektiert hätte.

»Mehr als hundert Kilometer«, schätzte Dr. Ganter.

»Und die Stadt liegt davor - vorausgesetzt, das silberne Schimmern stammt von ihr.«

»Mit Sicherheit«, vermutete Erpus. »Dann also weiter, meine Herren! Keine Müdigkeit vorschützen. Wir haben die ganze Nacht geschlafen.«

Sie nutzten die vorhandenen Deckungsmöglichkeiten und blieben dicht über dem

Erdboden, der jetzt ziemlich steil abfiel.

Rog Fantas blieb ein paar Meter zurück, denn er hatte die ersten Anzeichen einer Vegetation entdeckt. Er näherte sich den Blumen und Büschen bis auf wenige Meter, fand aber noch keine Zeit, sie eingehend zu untersuchen. Das konnte er später nachholen.

Die Ebene vor ihnen war halb Wüste und halb Steppe. Dazwischen glitzerten einige Tümpel im Schein der höher steigenden Sonne. Es war noch kalt, aber die Heizanlagen der Kampfanzüge schützten sie. Sie atmeten die Luft aus der im Tornister untergebrachten Erneuerungsanlage. Die Nasenklemmen und die Schläuche entstellten ihre Gesichter. Sie sahen aus wie Ungeheuer der Vorzeit in menschlicher Gestalt.

Das Schimmern über dem Horizont wurde intensiver, und dann, als sie einen flachen Hügel überquert hatten, tauchte die Stadt urplötzlich vor ihnen auf.

Erpus winkte ihnen zu und landete in einer Senke unterhalb des Hügels. Er mußte ziemlich laut sprechen, um sich verständlich zu machen, aber das hatten sie ja schon auf dem Paß geübt.

»Knapp fünfzehn Kilometer bis zur Stadt. Wir haben sie also doch auf Anhieb gefunden! Die Frage ist nun, ob wir weiterfliegen, oder ob wir noch warten. Was meinen Sie, Dr. Canter?«

Der Wissenschaftler hatte sich mit seinen Kontrollgeräten beschäftigt und die Ergebnisse seiner Beobachtungen in einen winzigen Computer gefüttert, den er stets bei sich trug. Er sah Erpus an.

»Weiterfliegen, Chef! Eine Energieglocke liegt über der Stadt - sie muß das Flimmern verursacht haben, das wir sahen. Ich glaube, der Energieschirm ist zum Schutz gegen die Cappins errichtet worden. Wenn Baiton Wyt sich in der Stadt aufhält, ist er ihr Freund. Wir sind Baiton Wyts Freunde, wenn ich es mal so ausdrücken darf, in folgedessen wird uns das Betreten der Stadt erlaubt sein.«

Erpus wollte schon das Zeichen zum neuerlichen Start geben, als Dr. Rog Fantas ihn mit einem aufgeregten Winken zurückhielt.

»Was ist los, Doktor?«

»Kommen Sie mal her, das müssen Sie sich ansehen!«

Der Biologe stand neben dem Rand eines Tümpels und untersuchte eine Kolonie fleischblättriger Pflanzen mit gelben Blüten. Sie waren über einen Meter hoch, so daß er sich nicht zu bücken brauchte. »Sie leben!«

»Jede Pflanze lebt«, versicherte Erpus und zögerte. »Wir haben später Zeit dazu, uns Ihre Blumen anzusehen.«

»Es scheint mir aber gut zu sein, wenn Sie es schon vorher wissen, Chef.

Sie leben richtig! Sie können sogar Spaziergehen.«

Erpus kam näher. Auch die anderen Männer interessierten sich für das Phänomen. Rog Fantas deutete auf die hochgewachsenen Blumen, die systematisch damit beschäftigt waren, ihre Wurzeln aus dem lockeren Boden zu ziehen und an anderer Stelle wieder in ihn zu versenken. Das alles geschah ziemlich langsam und wie mit Bedacht. Um die Menschen kümmerten sich die Pflanzen dabei nicht.

»Wieder das feine Singen!« erinnerte sie Barren Genter. »Wie in der vergangenen Nacht schon. Pflanzen können doch nicht singen!«

»Hier vielleicht doch!« sagte Fantas und hielt sein rechtes Ohr dicht an die Blüten. »Das Geräusch stammt von ihnen. Sie unterhalten sich also akustisch! Kinder, ist das eine Überraschung!«

Erpus winkte ungeduldig ab.

»Ich gebe zu, daß Ihre Entdeckung außerordentlich interessant ist, Doktor, aber leider muß ich darauf drängen, daß Sie Ihre Untersuchungen auf einen späteren Zeitpunkt verlegen. Kommen Sie!«

Rog Fantas wurde von einer Sekunde zur anderen vom leidenschaftlichen Forscher wieder zum eiskalten Agenten. Er nickte und dann erhoben sich die fünf Männer erneut in die Luft. Immer in Deckung bleibend, schwebten sie in knapp einem halben Meter Höhe auf die Stadt am Horizont zu, deren schimmernde Energieglocke ihnen den Weg wies.

Knapp zweihundert Meter vor dem Energieschirm landeten sie.

Die Kuppelbauten, Straßen, Riesenantennen und Türme waren nun genau zu erkennen. Alles stand da in einer unglaublichen Exaktheit und Sauberkeit. Die breiten Straßen wurden von Grünanlagen eingesäumt, dazwischen standen kleinere Bauten mit abgeflachten Kuppeldächern, durch überdachte Gänge miteinander verbunden.

So überraschend der Anblick einer Stadt auf einer sonst unbewohnten Welt auch sein mochte, es gab da noch etwas, das Erpus überraschender erschien! Es war die Tatsache, daß in der Stadt und auf den breitangelegten Straßen kein einziges Lebewesen zu erblicken war. Tot und scheinbar verlassen lagen die Bauwerke einer verschollenen Intelligenz unter der Energieglocke, die immerhin die Existenz einer einwandfrei funktionierenden Positronik bezeugte.

Die Frage blieb: Wie war diese Positronik programmiert worden?

»Es ist keine gewöhnliche Stadt«, sagte Dr. Canter ruhig wie immer. »Es ist die STADT! Es ist die STADT, die einem Menschen erlaubte, mehr als drei Jahrhunderte zu überleben, obwohl er von einer tödlichen Seuche befallen war.«

»Sie muß uns als seine Freunde identifizieren,

sonst stehen wir hier herum, bis wir schwarz werden.« Barren Genter ging unruhig auf und ab, als suche er eine Lücke in dem Energievorhang. »Vielleicht können wir Baiton Wyt über den Sprechfunk erreichen. Er muß doch so ein Ding bei sich haben!«

»Ich möchte vermeiden, daß die Cappins uns orten«, lehnte Erpus den Vorschlag ab. »Später vielleicht, wenn uns keine andere Möglichkeit mehr bleibt.«

Herb Stotz hatte sich inzwischen etwa dreihundert Meter von der Gruppe entfernt und sah angestrengt, nach Westen. Von dort, wo er stand, konnte er am Horizont den Widerschein der Cappinstation schwach im dunkelblauen Himmel erkennen.

Die Sicht wurde nicht mehr durch die Energieglocke behindert. Zwischendurch studierte er seine Meßinstrumente und Kontrollgeräte. »Wartet hier und beobachtet die STADT«, sagte Erpus. »Ich sehe mal nach, was Herb entdeckt hat.« Er ging das kurze Stück und blieb neben seinem Funkspezialisten stehen.

»Nun, was gibt es, Herb?«

»Starke Impulse, Chef. In unregelmäßiger Folge, aber fast immer gleich stark. Sie könnten von Energiewaffen stammen. Sie sind genau zu registrieren.«

»Nichts zu sehen?«

»Nein, aber die Impulsquellen nähern sich schnell. Sie müssen noch dicht unter der Krümmung der Oberfläche von Techma sein. Fast könnte man meinen ...« Stotz schwieg plötzlich. »Was könnte man meinen?« fragte Erpus ungeduldig.

»Ich bin nicht sicher, aber es sieht so aus, als fliehe jemand, der von Bewaffneten verfolgt wird, und nähert sich dabei der STADT.« Erpus sagte nur: »Baiton Wyt!«

»Ich habe es auch vermutet«, gab Stotz zu.

»Wir sollten Verbindung zu ihm aufnehmen.«

»Dann wissen die Cappins, daß wir da sind, Herb. Das muß vorerst vermieden werden. Nur im äußersten Notfall dürfen wir eingreifen. Dann nämlich, wenn Baiton Wyts Leben ernsthaft in Gefahr ist. Ihr bleibt hier zurück. Geh zu den anderen. Ich werde allein den Vorstoß unternehmen.«

»Aber ...«

»Kein Einspruch, Herb! Ein einzelner Mann kann sich besser verstecken und wird nicht so schnell bemerkt. Sucht euch eine gute Deckung vor der STADT aus und wartet auf mich. Notfalls nehmt über Telekom mit schwächster Sendeleistung Verbindung zu mir auf. Bis dann also ...«

Ohne eine weitere Entgegnung abzuwarten, ging er davon, genau nach Westsüdwest, an der Energieglocke vorbei.

Die STADT hatte ihm trotz des Zwischenfalls die

Erlaubnis gegeben, sie zu verlassen und den Takerern einen Besuch abzustatten.

Also war Baiton Wyt an diesem Morgen mit Mover hinausgefahren, um mit den Invasoren zu sprechen. Er hatte die besten Absichten, denn er wollte sie warnen und ihnen zugleich sein Bedauern über das harte Vorgehen der STADT zum Ausdruck bringen.

Natürlich lag ihm auch daran, den Takerern darzulegen, daß er an dem Zwischenfall unschuldig war.

Schließlich hatten die Ganjasen die STADT programmiert, nicht er.

Bis zur Mulde war er gekommen. Dort hatte er Mover abgestellt und dem Himmel noch einmal dafür gedankt, daß Milli heute nicht darauf bestanden hatte, ihn zu begleiten. Dann ging er auf die Spindel zu. Ingeheim hoffte er, daß man ihm ein Fahrzeug entgegenschicken würde, aber er sah sich getäuscht. Soweit er das erkennen konnte, ging das Leben in der Station bei der Spindel ungestört weiter.

Ein riesiges Raumschiff war in der Nacht gelandet. Es war noch dreihundert Meter höher als die Spindel und besaß die Form eines gigantischen Eies.

»Fast symbolisch«, meinte Baiton erbittert. »Das Ei aus einer anderen Galaxis! Es wird Takerer hervorbringen, Feinde der Terraner und Feinde der STADT. Es wird Kleinschiffe gebracht haben, mit denen sie in die Milchstraße vordringen können, ohne bemerkt zu werden. Das Ei des Verderbens, würde ich sagen ...«

Er blieb stehen.

Drüben am Rand der Station wurde eine Marschkolonne sichtbar.

Roboter!

Ein nicht gerade friedfertiges Empfangskomitee, wenn man an die letzte Unterhaltung mit Grandell dachte. Das mußte etwas mit dem Ultimatum und dem Angriff der STADT zu tun haben. Ihm gab man die Schuld!

Baiton Wyt lächelte grimmig. Nun gut, wenn sie es nicht anders wollten, konnten sie den Ärger haben, den sie ihm zugedacht hatten. Inzwischen konnte er sich mit Recht als perfekten Telekineten betrachten. Aber das wußten die Takerer auch. Warum also griffen sie ihn mit Robotern an, die er jederzeit und schnell außer Gefecht setzen konnte?

Vorsichtshalber trat er den Rückzug an. In der Mulde war er besser geschützt und konnte sich erfolgreicher verteidigen. Während des Rückmarsches versuchte er, mit Grandell über sein Funkgerät Kontakt aufzunehmen, aber er bekam keine Antwort. Entweder empfangen sie seine Funksignale nicht, oder sie legten keinen Wert darauf, sich mit ihm zu unterhalten.

Die Roboter kamen schnell näher.

In der Mulde angelangt, legte er sich an ihren Rand und sah den Angreifern entgegen. Er hatte diesmal die Absicht, nicht zu lange zu warten. Er wußte, daß die Entfernung beim Einsatz seiner Parakräfte keine Rolle spielte, solange er das Ziel sehen konnte.

Neben ihm rührten sich die Ostersterne. Zuerst ignorierte er ihren zarten Gesang, aber dann drang ihre Botschaft allmählich bis zu seinem Bewußtsein vor. Erst jetzt wurde der Kontakt zu ihnen richtig hergestellt, und er konnte sich mit ihnen unterhalten.

»Was sagt ihr?« fragte er ungläubig. »Terraner?«

»Menschen wie du, ja«, wurde ihm bestätigt. »Sie kamen in der vergangenen Nacht und landeten mit einem kleinen Schiff im Gebirge. Fünf sind es. Jetzt stehen sie vor der STADT und warten. Die STADT weiß es und greift nicht an, aber noch ist das Gehirn nicht sicher, ob die Fremden Terraner, Ganjasen oder Takerer sind. Du mußt ihnen helfen.«

»Natürlich helfe ich ihnen, denn sie kamen ja auch hierher, um mir zu helfen! Sie haben meinen Notruf also erhalten! Aber warum kommen sie nur mit einem kleinen Schiff? Damit können sie die Takerer nicht abhalten, die Milchstraße zu erobern.«

»Das wissen wir nicht. Du mußt sie selbst fragen.«

»Und die Takerer? Sie greifen mich an.«

»Zeige Ihnen, daß du der Freund der STADT bist. Wir helfen dir, wo immer wir können.«

»Danke, meine Freunde. Nehmt Kontakt mit den Terranern auf.«

Er wußte nicht, wie es den Pflanzen von Techma möglich war, schnell über große Entfernungen hinweg Nachrichten zu übermitteln, aber er wußte aus Erfahrung, daß sie es konnten.

»Sie hören noch nicht auf uns«, sagten die Osterblumen.

»Versucht es weiter«, bat Baiton und konzentrierte sich wieder auf die Kolonne der Roboter, die nun bis auf fünfhundert Meter herangekommen war.

Noch ehe er seine telekinetischen Kräfte einsetzen konnte, eröffneten die Takerer von der Station aus den Angriff mit weitreichenden Energiestrahlen aus Geschützen. Die grellweißen Bündel konzentrierter Energie schossen über die Köpfe der Roboter hinweg und vergasten den Rand der Mulde. Als Baiton sah, daß auch einige Ostersterne dem heimtückischen Angriff zum Opfer fielen, schwanden seine letzten Sympathien für die Takerer.

Er visierte die Quelle der Energiestrahlen an. Sie kamen aus einem nicht sehr hohen Turm neben der Spindel. Er hatte keine Ahnung, wie stark die Geschütze verankert waren, aber er mußte es versuchen, sie aus ihren Halterungen zu lösen. Wenn das gelang, konnte er sie außer Gefecht setzen.

Mit aller Macht griff er zu, ehe die Roboter nahe genug heran waren, um das Feuer zu eröffnen.

Das Ergebnis seiner Bemühung zeigte sich in

einem optischen Schauspiel, und der Star der Vorstellung war ein grelles Energiebündel, das, ihm, Baiton Wyt, zugeordnet war.

Wie ein Feuerrad drehte es sich, schoß hinauf in den Himmel, dann traf es, mit voller Wucht den Bug des gelandeten Raumschiffes und glitt an der Hülle hinab. Gleichzeitig erlosch es, während das Geschütz selbst, aus der Verankerung gerissen, vom Turm stürzte und am Boden zerschellte.

Drei weitere Kanonen machte Baiton auf diese Art unbrauchbar, aber dann waren die Roboter so nahe herangekommen, daß sie eine ernsthafte Bedrohung darstellten.

Er mußte sich um sie kümmern, ehe es zu spät wurde.

Als er seine Aufmerksamkeit den Angreifern zuwandte, stellte er zu seiner Verblüffung fest, daß seine Freunde, die Pflanzen, bereits etwas unternahmen.

Die buschartigen Laupflanzen waren es, die mit erstaunlicher Geschwindigkeit und wirbelnden Wurzelstöcken den Robotern entgegeneilten. Von diesen wurden sie zwar bemerkt, aber nicht als Gefahr registriert. Sie unternahmen nichts, bis es zu spät dazu war.

Fasziniert sah Baiton, was sich kaum zweihundert Meter vor ihm in der Steppe abspielte. Die ersten Laufbüsche erreichten die Roboter. Ihre Zweige und Wurzeln glichen Schlangen, als sie sich um die Füße der Kampfmaschinen wanden und sie zu Fall brachten. Ehe sie sich wieder erheben konnten, lagen sie in einem unentwirrbaren Knäuel sich mechanisch bewegender Gehwerkzeuge und fuchtelnder Waffenarme. In aller Ruhe konnte Baiton Wyt nun seine Fähigkeit einsetzen, ohne einen überraschenden Angriff befürchten zu müssen. Und auch in dieser Hinsicht hatte er inzwischen eine Menge gelernt.

Er hatte es nicht mehr nötig, einen Roboter hoch in die Luft emporzuheben, um ihn dann abstürzen zu lassen. Seine Methode hatte sich verfeinert. Mit einem sicheren telekinetischen »Griff« schaltete er die Energiezufuhr im Innern der Roboter ab.

Ratlos, wie es schien, wanderten die Laufbüsche noch eine Weile zwischen den reglosen Angreifern hin und her, bis sie endlich den Rückzug antraten, um ihre Wurzeln an der gewohnten Stelle wieder im Boden zu versenken. Sie taten es langsam und mit Bedacht, vielleicht sogar mit ein wenig Stolz. Baiton winkte ihnen dankbar zu und kletterte in Mover.

Er war sicher, daß dem ersten Angriff bald ein zweiter folgen würde - und er hatte sich nicht getäuscht.

Kaum war er auf dem Fahrweg, als die ersten Energieschüsse rechts und links in den Steppenboden fuhren. Er drehte sich um, ohne die Geschwindigkeit zu verringern. Zwei flachgebaute Gleiter der Takerer

hatten die Verfolgung aufgenommen. Dicht über der Erde schwebten sie dahin, ihm nach, und feuerten fast ununterbrochen.

Er erhöhte die Geschwindigkeit.

»Nun zeige, was du kannst, Mover, sonst wirst du zerschmolzen!«

Die Maschine schien ihn verstanden zu haben, denn Mover machte einen regelrechten Satz und fuhr schneller. Rechts und links des Weges begannen die Pflanzen mit merkwürdig trauriger Stimme zu singen. Baiton konnte es nicht richtig hören, dazu fuhr er zu schnell. Aber ihm war, als nähmen seine Freunde Abschied von ihm.

»Keine Sorge!« rief er ihnen tröstend zu. »Ich komme wieder!«

Er war optimistisch.

Die beiden Gleiter kamen näher. Weit vorn tauchte die STADT auf, immer noch dreißig Kilometer entfernt. Vielleicht schaffte Baiton es noch, sie rechtzeitig zu erreichen.

Während des Fahrens, das seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, konnte er sich nicht auf eine telekinetische Verteidigung konzentrieren, aber er versuchte noch einmal, Funkkontakt mit den Takerern aufzunehmen.

Wieder kam keine Antwort von ihnen, dafür jedoch hörte Baiton plötzlich eine ihm unbekannte Stimme sagen:

»Baiton Wyt, melden Sie sich! Hier spricht Brasing Erpus!«

Fast wäre Baiton von der Straße abgekommen, so überrascht war er. Das war kein Takerer, sondern ein Terraner! Einer jener fünf Terraner, die heimlich auf Techma gelandet waren! Ohne die Geschwindigkeit Movers zu verringern, antwortete er:

»Wo sind Sie?«

»Am Rande der STADT, auf dem Fahrweg. Wir registrierten die Energieimpulse. Werden Sie verfolgt?«

»Ja. Bringen Sie sich in Sicherheit!«

»Wo denn? Die STADT läßt uns nicht ein. Und wozu? Wir werden Ihnen helfen, fahren Sie weiter.«

»Gut. Wir sehen uns dann.«

Baiton Wyt wunderte sich selbst, wie ruhig er blieb. Er sah kurz zurück. Die Gleiter holten nicht auf, stellten aber auch das Feuer nicht ein. Für einen Augenblick schien es Baiton so, als wollten sie ihn jagen, aber nicht töten. Vielleicht brauchten sie ihn später noch.

Knapp fünf Kilometer vor der Energieglocke der STADT glaubte Baiton im Gelände vor sich eine Bewegung gesehen zu haben. Vielleicht eine Laupflanze, dachte er noch, als es an derselben Stelle kurz aufblitzte.

Gleichzeitig erfaßte ihn von hinten eine schwache Druckwelle, die sich gleich darauf wiederholte.

Mover wurde seitwärts gedrückt, aber Baiton fing das Fahrzeug rechtzeitig ab, ehe er im Graben landete, der an dieser Stelle vorhanden war. Er drehte sich um.

Die beiden Gleiter waren abgestürzt und explodiert. Zwei rauchende Krater waren alles, was von ihnen übriggeblieben war. Einige Trümmer landeten erst jetzt weit draußen in der Steppe und klatschten zischend in kleine Tümpel.

Baiton verringerte die Geschwindigkeit. Links vorn hatte er das kurze Aufblitzen unmittelbar vor dem Absturz der Gleiter bemerkt. Er sagte in sein Telekomgerät:

»Waren Sie das, Brasing Erpus? Wo stecken Sie?«

»Hier, Baiton Wyt!« Keine zweihundert Meter entfernt kam Erpus aus einer grasbewachsenen Senke. »Halten Sie an.«

Natürlich hielt Baiton sofort an.

Er mußte daran denken, daß dieser Mann immerhin zwei Gleiter der Takerer mit einem Schlag vernichtet hatte, und das auf eine Entfernung von gut zwei Kilometern.

»Warum haben Sie das getan? Es war unnötig.«

»Finden Sie?« Erpus kam herbei und blieb neben Mover stehen. »Ich meine, es wurde höchste Zeit. Man hätte Sie erwischt.«

»Sie wollten mich nur jagen, nicht töten.« Er kletterte aus dem Sitz und streckte Erpus die Hand entgegen. »Terra?« fragte er.

Erpus nickte und betrachtete die weit vorgewölbte Brust von Baiton Wyt.

»Wie ich sehe«, sagte er und gab den Händedruck zurück, »haben Sie sich ausgezeichnet den hiesigen Verhältnissen angepaßt. Nun, dreihundertzwanzig Jahre sind auch Zeit genug dafür. Wir haben Ihren Notruf DECEMBER NIGHT empfangen, Baiton Wyt.«

»Dreihunderteinundzwanzig Jahre«, berichtete Baiton Wyt ruhig. »Ich habe es inzwischen genau ausrechnen können.«

»Unglaublich - Sie müssen später mehr darüber berichten. Zuerst das Wichtigste: Ich leite einen Sondereinsatz im Auftrag des Solaren Imperiums, Abteilung Abwehr. Ein Vorkommando, wenn Sie so wollen. Die Takerer dürfen noch nicht wissen, daß wir durch Sie gewarnt wurden. Das könnte ihr Unternehmen beschleunigen. Wir müssen jedoch Zeit gewinnen. Was ist mit der STADT?«

»Sie wartet. Kommen Sie, in der STADT sind wir in Sicherheit.«

»Die Frage ist«, meinte Erpus langsam, »ob uns die STADT akzeptieren wird.«

Baiton Wyt erinnerte sich, daß es bei ihm Jahrzehnte gedauert hatte, bis die STADT ihn als Freund akzeptiert hatte. Diesmal blieb nicht soviel Zeit.

»Steigen Sie ein, Erpus. Wo warten Ihre vier Männer?«

»Vier? Woher wissen Sie das?«

Baiton lächelte und startete Mover.

»Die Pflanzen, Erpus, die Pflanzen! Sie haben es mir berichtet. Ich wußte, daß Sie gelandet waren. Die Pflanzen sind unsere Freunde.«

Erpus schüttelte den Kopf.

»Da wird sich Rog Fantas aber freuen«, bemerkte er und hielt sich fest, damit er nicht aus dem Sitz geschleudert wurde.

4.

Sie lagen zweihundert Meter vor der in der Erde verschwindenden Energieglocke in ihrer Mulde. Für den Zeitraum von fünf Sekunden war der Energievorhang geöffnet worden, als Baiton Wyt Einlaß begehrte. Dann hatte er sich wieder geschlossen.

»Bin gespannt, ob er zurückkommt«, sagte Barren Genter mißtrauisch. »Er war überhaupt nicht erstaunt, uns zu sehen. Für einen Mann, der seit dreihundert Jahren nur mit Blumen und Robotern spricht, erschien er mir ziemlich schweigsam.«

»Ich würde mit der Beurteilung seiner Eigenschaften noch warten«, riet Brasing Erpus und überprüfte die Ladung eines Spezialblasters, mit dem er die beiden Gleiter vernichtet hatte. »Wichtig ist, er kann die STADT überzeugen, daß wir Freunde sind.«

Sie wurde von den Ganjasen entsprechend programmiert und ist skeptisch. Sie hält uns für Feinde, bis sich das Gegenteil erweist.«

»Der Abschluß der Gleiter sollte genügen, Chef.« Herb Stotz manipulierte an seinem kleinen Funkgerät. »Die Cappins haben Funkstille.«

»Die Vernichtung zweier vielleicht ferngelenkter Gleiter kann von der STADT als Trick ausgelegt werden. Wir brauchen besseres Beweismaterial. Tifflor hat daran gedacht. Im Safe der Space-Jet liegen Bildaufzeichnungen und Tonbänder, die einwandfrei beweisen, daß wir mit Ovaron, dem Ganjo der Ganjasen, freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Sie beweisen außerdem, daß Rhodan und Ovaron zur Heimatgalaxis der Cappins flogen, um dort nach den verschollenen Ganjasen zu suchen. Ich denke, das sind Dinge, mit der wir die STADT überzeugen können.«

»Die Space-Jet ist fast hundert Kilometer von hier entfernt«, gab Barren Genter zu bedenken.

Erpus nickte.

»Richtig, und jetzt wäre der richtige Zeitpunkt, das Beweismaterial zu holen. Wie wäre es, Genter, wenn Sie einen Spazierflug unternähmen? Dicht über dem Boden, damit Sie nicht geortet werden können. Sie bekommen von mir den positronischen Schlüssel,

damit Sie die Unterlagen aus dem Safe holen können. In zwei Stunden können Sie zurück sein.«

»Haben Sie etwas dagegen«, fragte Rog Fantas, »wenn ich Genter begleite?«

»Eine Menge«, eröffnete ihm Erpus trocken. »Ich sagte: zwei Stunden! Wenn Sie Genter begleiten, können es zwei Tage werden. Sie platzen doch vor Neugier, was die merkwürdige Pflanzenwelt dieses Planeten angeht. Sie würden also die Gelegenheit nützen, sich die Blümchen genauer anzusehen, und Genter würde Ihnen dabei Gesellschaft leisten. Sie bleiben hier.«

Genter grinste, nahm den positronischen Schlüssel in Empfang, schaltete das Flugaggregat ein und schwebte in geringer Höhe davon.

Fantas sah ihm mit einem Ausdruck des Bedauerns nach.

»Schade«, meinte er. »Dabei sitzen wir bestimmt noch ein paar Stunden hier in der Mulde.«

Stotz winkte Erpus zu sich.

»Jetzt kommen einige Signale durch, aber wenn mich nicht alles täuscht, handelt es sich lediglich um Orterimpulse. Vielleicht erwartet man ein weiteres Schiff und gibt ihm Peilzeichen. So auf den Meter genau kommen die ja auch nicht aus dem Linearraum.«

»Bleiben Sie auf Empfang«, befahl Erpus.

Er legte sich in das weiche Gras und sah hinüber zur STADT, in der Baiton Wyt mit Mover verschwunden war. Ruhig und verlassen lagen die Straßen vor ihm, durch den Energievorhang ein wenig verschwommen, so als flimmere die Hitze über ihnen.

Keine Bewegung war zu sehen. Es war, als sei die STADT tot. Aber Erpus wußte, daß sie alles andere als tot war.

Sie lebte - und das seit zweihunderttausend Jahren.

Die Sonne senkte sich bereits gegen Westen, als Barren Genter zurückkehrte. Er flog so niedrig, daß sie ihn erst bemerkten, als er in der Senke landete. Er übergab Erpus eine dicke Mappe und den positronischen Schlüssel.

»Beim Schiff ist alles in Ordnung«, berichtete er. »Eine Menge Pflanzen haben sich da versammelt, sogar dort, wo überhaupt keine Erde ist. Es sieht so aus, als könnten sie auch eine Zeitlang auf glattem Fels existieren. Sie begrüßten mich mit einem schwermütigen Gesang.« Er schüttelte den Kopf. »Möchte wissen, warum sie so traurig sind. Wir tun ihnen doch nichts.«

Erpus nahm die Mappe und stellte sie auf die Erde.

»Vielleicht klingt ihr Gesang nur traurig, ohne es wirklich zu sein, Genter. Aber ich finde, das ist im Augenblick unwichtig. Mich interessiert, ob die STADT uns endlich einläßt. Sie scheint Zeit zu haben, dabei wäre keine Minute zu verlieren.«

Aber Erpus hoffte vergeblich, An diesem Abend geschah nichts mehr, und auch Baiton Wyt tauchte nicht mehr auf.

Sie schliefen in der Mulde, und von der eisigen Nachtkälte spürten sie nichts. Sie schliefen tief und fest, während von fern der Gesang der Blumen ertönte.

Als sie am anderen Morgen aufwachten, stand am Rand der STADT eine seltsame Gestalt, halb Metall, halb Pflanze.

Der Roboter Munkunk war gekommen, um ihnen den Entschluß der STADT mitzuteilen. Baiton Wyt begleitete ihn.

»Die STADT erteilt Ihnen die Erlaubnis, sie zur Überprüfung zu betreten«, sagte Munkunk auf Interkosmo. »Begleiten Sie uns. Sie dürfen Ihre Waffen mitnehmen.«

Erpus sah Baiton fragend an, ehe er dem Roboter antwortete:

»Ich habe noch gestern das Beweismaterial aus unserem Raumschiff holen lassen und bin sicher, daß es die STADT überzeugen wird, Wir sind Freunde.«

»Wir werden es bald wissen«, sagte Munkunk nur und ging voran.

Erpus und die anderen folgten ihm. Baiton Wyt schloß sich ihnen an. Er hielt sich neben Erpus.

»Sie müssen die Vorsicht des programmierten Gehirns respektieren und verstehen, Erpus. Die STADT muß immer damit rechnen, daß Terraner, von Cappins inzwischen übernommen, sie zu vernichten trachten. Eine genaue Überprüfung ist daher unerläßlich. Bei mir hat es Jahre gedauert, bis ihr Mißtrauen schwand. Diesmal, meine ich, muß sie sich schneller entscheiden.«

»Allerdings«, gab Erpus ihm recht. »Und sobald das geschehen ist, werden wir handeln, kein einziges Schiff der Cappins darf Techma verlassen.«

»Eigentlich scheint es mir tragisch zu sein, daß das Volk der Cappins in zwei feindliche Lager gespalten wurde - die Takerer und Ganjasen. Aber war es mit uns Menschen nicht einst auch so? Und nicht nur in zwei Lager, sondern in viele. Wir konnten geeinigt werden, warum nicht auch eines Tages die Cappins?«

»Haben Sie mit der STADT darüber gesprochen?«

»Ja, aber ergebnislos. Eine Versöhnung zwischen Takerern und Ganjasen wurde nicht programmiert, infolgedessen auch keine entsprechenden Konsequenzen.«

Als sie vor dem Energievorhang standen, entstand ein Strukturriß in dem sechsdimensionalen Gefüge. Ungehindert konnten sie passieren. Hinter ihnen schloß sich die flimmernde Energiewand sofort wieder.

Sie waren in der STADT.

»Munkunk wird Sie nun zum Gehirn bringen«, sagte Baiton Wyt. »Kommen Sie nicht mit?«

Baiton Wyt schüttelte den Kopf.

»Ich werde draußen auf das Ergebnis warten. Sehe ich Sie wieder, haben Sie die Überprüfung bestanden. Wenn nicht, dann ist alles verloren. Für Terra wenigstens.«

»Ich habe alle Beweise bei mir«, versicherte Erpus siegessicher.

»Hoffentlich genügen sie«, meinte Baiton Wyt skeptisch.

Schweigend schritten sie durch die leeren Straßen, vom schwermütigen Gesang der Grünanlagen begleitet. Immer wieder bückte sich Rog Fantas, um die Blumen zu betrachten, und fast hätte er dabei den eigentlichen Zweck seines Hierseins vergessen. Es war gut, daß Dr. Canter neben ihm ging und ihn immer wieder daran erinnerte, daß für Forschungen später noch Zeit war - wenn es ein Später gab.

Schließlich erreichten sie den Platz mit dem wuchtigen Gebäude, in dem das Gehirn untergebracht war. Baiton Wyt deutete auf Munkunk, der vor dem Portal stehengeblieben war.

»Folgen Sie ihm. Ich bleibe hier und warte. Vielleicht dauert es nicht lange.«

Munkunk setzte sich erneut in Bewegung. Erpus und die anderen gingen hinter ihm her. Trotz aller Zuversicht war ihnen nicht besonders wohl in ihrer Haut.

Sie mußten mehrere energetische Sperren passieren, bis sie endlich in einem gewaltigen Kuppelsaal standen, tief unter der Erde. Genau in seiner Mitte erhob sich ein Gebilde, das wie ein im Boden halb eingelassenes Ei aussah. Die Grundfläche hatte einen Durchmesser von hundert Metern, und es war mindestens hundertfünfzig Meter hoch und schimmerte wie pures Silber. Nur unten gab es Sichtkontrollen und Bildschirme, so daß ein Mensch sie bequem erreichen und betrachten konnte.

Munkunk sagte:

»Ich habe die Fremden gebracht, Allwissender. Sie sind bereit, sich der Prüfung zu unterwerfen. Hier sind sie.«

Eine Weile geschah nichts. Erpus wußte, daß er und seine vier Begleiter bereits jetzt von der gigantischen Maschine mit unsichtbaren Strahlen und positronischen Impulsen abgetastet wurden, die zumindest ihre Identität als Menschen erbringen würde. Mehr aber auch nicht.

In dem riesigen Saal herrschte eine unnatürlich wirkende Stille. Um so lauter erschien Erpus das gelegentliche Klicken innerhalb des Gehirns. Das mußten die Relais sein, die das Ergebnis der ersten Untersuchung weiterleiteten. Er war gespannt, ob das Gehirn auch zu ihnen sprechen konnte, so wie Munkunk mit ihnen sprach.

Die Stimme klang hohl und metallisch, blieb aber deutlich und ohne störenden Nachhall:

»Seid willkommen in der STADT, die im Auftrag Ovarons, des Ganjos, hier errichtet wurde. Habt ihr jemals von Ovaron gehört?«

Das war das Stichwort.

Erpus hielt seine Tasche mit den Unterlagen in die Höhe.

»Der Ganjo namens Ovaron ist ein Freund der Terraner, Alleswissender.«

Pause. Dann:

»Der Ganjo ist seit zweihunderttausend Jahren tot.«

»Ovaron lebt, Alleswissender. Er überlebte, weil Perry Rhodan ihn mit einer Zeitmaschine aus der Vergangenheit in die Gegenwart holte.«

»Das muß bewiesen werden, Terraner!«

»Ich kann es beweisen. Bildaufzeichnungen und Tonbänder stehen zur Verfügung.«

»Wo ist Ovaron jetzt?«

»Mit Perry Rhodan flog er in die Heimatgalaxis der Cappins, um das verschollene Volk der Ganjasen zu suchen.«

Das Gehirn wartete fast eine Minute, dann sagte es:

»Übergeben Sie Munkunk die Unterlagen. Er wird sie mir bringen, ich werde sie überprüfen. Sie warten.«

Munkunk nahm die Tasche und ging auf das Gehirn zu. Unter der Reihe der Bildschirme öffnete sich eine verborgene Tür.

Der Roboter trat ein, und die Tür schloß sich wieder.

Die fünf Männer wären allein in dem Riesensaal.

Nach einer Stunde leuchtete einer der Bildschirme auf. Gleichzeitig sagte das Gehirn:

»Die Überprüfung dauert an, aber das bisherige Ergebnis ist zufriedenstellend. Ich werde inzwischen eine Bildaufzeichnung ablaufen lassen, die Ihnen Aufklärung über die STADT gibt. Dadurch verlieren wir später keine Zeit mehr.«

Das Bild zeigte die rote Sonne und den einzigen Planeten Techma, der schnell größer wurde, so als stürze die Kamera aus dem All auf ihn zu. Einzelheiten wurden sichtbar. Dann wechselte das Bild. Der Betrachter stand nun auf der Oberfläche Techmas. Im Hintergrund war das Gebirge zu erkennen.

Davor landeten Raumschiffe verschiedener Bauart.

Eine erklärende Stimme - es war nicht die des Gehirns - sagte dazu:

»Die Ganjasen landeten im Auftrag des Ganjos, um die STADT zu bauen. Sie soll ein Zufluchtsort für die Ganjasen sein, und zugleich wird sie so programmiert werden, daß sie im Notfall allen Feinden der Takerer als Freund dient.

Die STADT kann jeden Gegner vernichten, der auf Techma landet, aber sie kann es nur im äußersten

Notfall tun.

Denn mit dieser Aktion ist die eigene Vernichtung verknüpft.«

Die Bilder wechselten nun schneller.

Zwischen den einzelnen Szenen mußten Monate liegen, dann Jahre. Die STADT wuchs. Zum Schluß wurde das Gehirn tief in die Erde versenkt, in ihr verankert, programmiert und dann durch das Gebäude darüber abgesichert.

»Das Gehirn ist unbestechlich«, fuhr die Stimme fort. »Es wird jeden Verräter bestrafen und vernichten. Freunden aber wird es Hilfe bringen. Wer diesen Film sieht, wurde bereits als Freund identifiziert, und wir bitten ihn, seinerseits uns zu helfen. Die Zukunft ist uns verschlossen, und niemand weiß, wie lange es dauern wird, bis der furchtbare Verrat der Takerer gesühnt wird.«

Das letzte Bild zeigte die vollendete Stadt-DIE STADT.

Dann erlosch der Schirm, und die Stimme schwieg.

Erpus holte tief Luft.

»Wir haben es halb geschafft«, erklärte er zuversichtlich. »Der Programmierung kann einfach kein Fehler unterlaufen. Unser Beweismaterial ist echt und ausreichend. Allein die Tatsache, daß der Ganjo Ovaron selbst die STADT erbauen ließ und Rhodan ihm das Leben erhielt, dürfte genügen. Oh, Munkunk kommt zurück ...«

Der Roboter kam aus dem Gehirn und gab Erpus die Mappe zurück.

»Der Allwissende wird das Ergebnis seiner Untersuchung sofort bekanntgeben.«

»Es ging schnell«, sagte Erpus verwundert.

»Die Wahrheit benötigt niemals Zeit«, erwiderte der Roboter.

Dann sprach das Gehirn:

»Ich begrüße Sie als Freunde des Ganjos und der STADT. Die Beweise sind ausreichend. Von dieser Sekunde an können Sie mit unserer vollen Unterstützung rechnen.

Hier noch einmal die Fakten: Die Takerer haben auf Techma einen Pedopeiler errichtet und bereiten die Invasion der Milchstraße vor. Wenn Sie den Pedopeiler vernichten können, wird das Unternehmen vereitelt - wenigstens für lange Zeit. Es ist allerdings unerläßlich, daß auch die bereits angekommenen Takerer getötet werden, denn sie bilden eine dauernde Gefahr in dieser Galaxis. Sie besitzen bereits genügend Schiffe, um von hier zu fliehen und woanders einen neuen Stützpunkt zu errichten. Das ist die Lage. Was gedenken Sie zu tun, wie lautet Ihr Auftrag?«

»Erkundung, das ist unser Auftrag«, erwiderte Erpus. »Wir müssen einen Bericht an unseren Kommandanten absenden. Können Sie uns Ihre

Anlage zur Verfügung stellen?«

»Die STADT ist bereit zu helfen, aber ich muß Sie warnen: Ein Funkspruch der STADT würde von den Takerern aufgefangen und entschlüsselt werden.«

»Mit einem Raffer ...«

»Unsere Anlage verfügt nicht über einen derartigen Raffer. Ich ersah aus den Unterlagen, daß Sie mit einem anderen System senden. Mein Rat ist: Kehren Sie zu Ihrem Schiff zurück und senden Sie von dort. Ich werde veranlassen, daß die STADT inzwischen ein Ablenkungsmanöver durchführt. Die Energieglocke wird stark aufgeladen. Die Energieabstrahlung macht es den Takerern unmöglich, Ihre Signale zu orten oder auch nur zu empfangen. Ihr Kommandant wird Ihnen mitteilen, wie Ihr nächster Auftrag lautet.«

»Er wird nicht antworten können, weil die Anwesenheit unserer Flotte ein Geheimnis für die Takerer bleiben muß. Seine Funksignale könnten aufgefangen werden, im Gegensatz zu unseren.«

»Gut, das stimmt. Dann senden Sie Ihren Bericht und kehren zur STADT zurück. Wir werden dann handeln.«

»Handeln?«

»Ja, mit Ihrer Hilfe erlaubt es die Programmierung. Sie werden den Pedopeiler zerstören und sich dann in der STADT vor der Verfolgung der Takerer in Sicherheit bringen. Sobald das geschehen ist, können Sie ohne weiteres Risiko die wartende Flotte der Terraner anfunken, da die Takerer dann keinen Kontakt mehr mit der Heimatgalaxis haben.«

Erpus ging das alles fast ein wenig zu schnell.

»Langsam, langsam!« bat er. »Wollen wir mit den Plänen nicht lieber warten, bis ich den Funkspruch abgesetzt habe? Ich muß den Solarmarschall erst unterrichten. Dann sehen wir weiter.«

»Gut, tun Sie das. Aber kehren Sie so schnell wie möglich zurück. Und noch etwas: Lassen Sie Ihr Schiff im Gebirge.«

»Wir brauchen es hier nicht«, gab Erpus zurück und fügte nach einer Sekunde des Zögerns hinzu: »Danke.«

»Munkunk wird auf Sie warten«, erwiderte das Gehirn der STADT.

Erpus und Herb Stotz flogen ins Gebirge, während die anderen drei Männer von Baiton Wyt in sein Haus geführt wurden. Hier erlebten sie die Überraschung, einem attraktiven Mädchen zu begegnen, das von Baiton Wyt Milli genannt wurde. Er verriet ihnen nicht, daß Milli ein Androide war.

Währenddessen erreichten Erpus und Stotz das Gebirge und damit den Schlupfwinkel. Sie bemerkten nichts von einer Verfolgung und betraten die Space-Jet. In Eile - aber trotzdem mit der notwendigen Sorgfalt - bereitete Erpus den Funkspruch vor und programmierte ihn in den Raffer.

Mit Ortungsgeräten stellte Stotz inzwischen fest, daß die Abstrahlung der Energieglocke über der STADT stärker wurde. Sie würde die Intensität des Rafferspruchs nichts beeinträchtigen, verhinderte jedoch die Anpeilung seiner Quelle. Selbst dann, wenn die Takerer ihn auffingen, würden sie nichts damit anfangen können.

»Fertig?« fragte Erpus eine halbe Stunde später. Als Stotz von der Funkanlage her nickte, fuhr er fort: »Es ist ein Bericht von sieben Seiten, aber dank der Rafferanlage benötigt die Abstrahlung exakt sieben Millionstel Sekunden. Unvorstellbar, wenn man es sich richtig überlest.«

»Aber möglich«, kommentierte Herb Stotz stolz, als habe er das Raffersystem selbst erfunden. »Spruch ist gespeichert und fertig. Ab damit?«

»Ja.«

Stotz wartete noch eine Sekunde, dann drückte er auf einen Knopf. Es gab einen kurzen, hellen Pfeifton, nicht mehr. Das grüne Licht erlosch.

»Fertig!« sagte der Funker.

Erpus nickte.

»Dann können wir ja wieder. Ich denke, wir nehmen diesmal den kleinen Gleiter mit. Er gibt uns mehr Bewegungsfreiheit, wenn wir die Station der Takerer erkunden. Sie entdecken uns ohnehin früher oder später. Außerdem ist seine Bewaffnung ausreichend, auch einen größeren Angriff abzuwehren.

Barren Genter hat sich auch in dieser Hinsicht einige Verdienste erworben.«

»Ist auch bequemer, als ewig im Kampfanzug in der Luft herumzufliegen.

Außerdem besitzt er eine eigene Sauerstoffversorgung, so daß es möglich sein wird, diesen dämlichen Atemrüssel wieder abzulegen.«

Damit meinte er die Atemmaske, die sie auch in der STADT tragen mußten.

Sie holten den kleinen Gleiter, der normalerweise für zwei Personen gedacht war, aus dem Hangar und schafften ihn ins Freie. Im Notfall fanden auch vier Personen in ihm Platz. Seine drucksichere Kabine, war von einer durchsichtigen Plastikglaskuppel umgeben, die freie Sicht nach allen Seiten ermöglichte. Vorn im Bug saß die verbesserte Energiekanone, und ein energetischer Schutzschirm konnte jeden Angriff abwehren, wenn er nicht gerade konzentrisch erfolgte.

Sie sicherten die Space-Jet wieder ab und stiegen in den Gleiter. In geringer Höhe fliegend, überquerten sie das Gebirge und strichen dann dicht über die Steppe mit ihren Tümpeln und Sandflächen dahin.

»Und hier haben Sie mehr als dreihundert Jahre gelebt?« fragte Rog Fantas fassungslos. Er war froh, daß er die Atemmaske abnehmen konnte. Baiton Wyt

hatte Munkunk gebeten, in seinem Heim eine normale Atmosphäre herzustellen. Der Roboter hatte diesem Wunsch entsprochen und kurz darauf mitgeteilt, daß in der ganzen STADT nun Terra-Atmosphäre vorhanden sei. Aber nur in der STADT.

Die Atmosphäre von Techma ließ sich nicht verändern.

Baiton nickte.

»Warum sollte ich es hier nicht so lange aushalten? Aber vergessen Sie nicht, daß ich viele Jahrzehnte lang schlief. In dieser Zeit fand die Veränderung meines Metabolismus statt. Ich merkte zuerst nichts davon. Erst später wurde ich mir der Umstellung bewußt. Ich konnte Techmas Luft ohne jede Schwierigkeit atmen. Aber auch das Atmen der jetzigen Zusammensetzung bereitet mir keine Schwierigkeiten. Ich kann also gut auf Welten mit unterschiedlicher atmosphärischer Zusammensetzung leben, falls überhaupt Sauerstoff vorhanden ist. Und hinzu kam die Fähigkeit der Telekinese. Ich glaube nicht, daß man sie mir willkürlich gab. Munkunk machte einmal eine entsprechende Andeutung. Er sagte, jeder Mensch besäße die Anlage dafür, auch für andere parapsychische Fähigkeiten.

Ein Sektor im Gehirn sei dafür vorgesehen, aber im Verlauf der Jahrtausende verkümmert. Immer wieder gäbe es Ausnahmen, aber sie würden kaum beachtet.

Mit Hilfe der medizinischen Kenntnisse der alten Ganjasen jedoch sei es möglich, diesen Gehirnssektor aufzufrischen, zu aktivieren und auszubilden.

Das sei bei mir geschehen.

Natürlich benötigt ein solcher Vorgang viel Zeit, aber die war ja reichlich vorhanden.

Schließlich wurde ich ein perfekter Telekinet.«

»Da wird sich Gucky aber freuen«, sagte Dr. Canter trocken.

»Gucky? Wer ist das?«

Dr. Canter sah ihn verblüfft an.

»Was, Sie kennen Gucky nicht?«

»Ich habe den Namen noch nie gehört. Woher sollte ich auch? Ich hatte damals, als ich Freifahrer war, nichts mit Terra zu tun. Ich vermied jede Begegnung mit Terranern, weil meine Geschäfte ... nun, wie soll ich es ausdrücken ... nicht immer ganz sauber waren.«

»Geschmuggelt, was?«

»Auch das. Aber wer ist nun dieser Gucky, der sich freuen wird?«

»Ein Ilt, ein Mausbiber. Und ein ausgezeichnete Telekinet.«

»Ein Mausbiber? Was ist denn das schon wieder?«

Bog Fantas übernahm die Erklärung. Er berichtete von der ausgestorbenen Rasse der Ilt, die einst vom Planeten Tramp zur Erde kam und dann auf dem

Mars eine neue Heimat fand.

Nur Gucky sei kaum auf dem Mars gewesen, weil er eben ganz besondere Fähigkeiten besaß - Telekinese, Telepathie, und er konnte teleportieren.

»Er wurde zum besten Verbündeten des Solaren Imperiums, und gern nennt er sich auch manchmal >Retter des Universums<, was natürlich mehr ein Spaß sein dürfte. Seine Fähigkeiten setzt er oft genug ein, um andere zu ärgern. So hat er einmal einem General während der Parade telekinetisch die Hosen ausgezogen.

Sie können sich vorstellen, daß Zuschauer und Vorbeimarschierende vor Lachen fast gestorben sind.

Aber Gucky ist nicht der einzige Teleporter. Ras Tschubai gehört ebenfalls zum leider sehr dezimierten Mutantenkorps.

Dann der Orter und Telepath Fellmer Lloyd. Ja, das ist eigentlich alles, was übriggeblieben ist.«

Baiton Wyt lächelte.

»Eigentlich bin ich dann auch ein Mutant. Vielleicht kann Rhodan mich brauchen.«

Dr. Canter meinte:

»Das ist sehr gut möglich - warten wir es ab.« Er lauschte auf die Geräusche, die aus der kleinen Küche kamen. »Und Ihre Milli? Ist sie auch so langlebig wie Sie?«

»Das weiß ich nicht, wirklich nicht. Sie war eines Tages da, und seitdem scheint sie nicht älter geworden zu sein. Jedenfalls fühle ich mich durch sie nicht so einsam hier.

Ah, das Zeichen! Munkunk ist da.«

Er öffnete die Tür, und der Roboter betrat den Raum.

»Ihre Freunde sind zurückgekehrt und haben dem Gehirn Bericht erstattet. Sie werden bald hier sein. Das Gebäude nebenan ist für Sie eingerichtet worden. Bald bricht die Nacht an. Ruhen Sie sich aus, denn der morgige Tag wird anstrengend werden.«

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, ging er wieder.

Baiton Wyt lachte über die erstaunten Gesichter der Männer des Einsatzkommandos.

»So ist er nun mal, der gute Munkunk! Man muß sich an ihn und seine Umgangsformen gewöhnen. Aber er tut alles im Auftrag des Gehirns, und das ist unser Freund.

Die STADT und das Gehirn bilden eine geschlossene Einheit, und Munkunk ist ihr ausführendes Organ, ihr vermenschlicht aussehender Diener.

Sie bekamen also eine Unterkunft. Das ist gut, denn in der STADT sind Sie sicher. Wann wird Julian Tifflor mit der Flotte eintreffen?«

»Wir wissen es nicht. Wir handeln selbständig. Nur im Notfall werden wir die Flotte um Unterstützung bitten.«

»Unterschätzen Sie die Takerer nicht.«

»Keineswegs, aber wir erkennen auch ihre Grenzen.«

Das Gespräch wurde durch die Ankunft von Erpus und Stotz unterbrochen. Die beiden Männer des Einsatzkommandos unterrichteten die Freunde über den erfolgten Funkspruch und zeigten sich erfreut, daß die STADT ihnen eine Unterkunft gewährte.

»Heute hätten wir nichts mehr unternehmen können, und ich bin froh, wieder ein Bett zu sehen«, gestand Erpus und gähnte. »Nun noch eine anständige Mahlzeit, und ich wäre glücklich wie in meinen besten Tagen ...«

In diesem Augenblick kam Milli in den Raum. Sie lächelte und sagte:

»Das Essen ist fertig, meine Herren. Wünschen Sie Wein oder Bier dazu ...?«

Am anderen Vormittag unternahmen sie den ersten Vorstoß.

Erpus, Dr. Canter, Rog Fantas und Baiton Wyt kletterten in den Gleiter und warteten darauf, daß die STADT den Energieschirm öffnete. Herb Stotz und Barren Center blieben zurück, was ihnen wegen der Anwesenheit von Milli nicht weiter schwerfiel.

Baiton quetschte sich neben Erpus vor die Kontrollen.

»Die Takerer werden uns bald bemerken und dann wissen, daß ich nicht mehr allein bin. Ist das nicht gegen Ihre ursprünglichen Absichten, Erpus?«

»Eigentlich ja, aber inzwischen hat sich vieles geändert. Warum sollen die Takerer nicht wissen, daß Sie Zuwachs bekommen haben? Sie können glauben, wir seien allein und zufällig hier gelandet.«

»Stimmt auch wieder. Na, dann los. Ich zeige Ihnen den besten Anschleichweg. Aber fliegen Sie niedrig.«

Dr. Canter und Rog Fantas hockten im hinteren Sitz. Als sich der Energieschirm öffnete und der Gleiter startete, meinte der Biologe:

»Nun wird Tifflor wissen, daß Rhodan sich irrte. Es gibt in der Galaxis NGC-4594 keine gewaltige Invasionsflotte, die sich anschickt, die unvorstellbare Entfernung zu überbrücken und über uns herzufallen. Abgesehen von einigen Transportschiffen gibt es überhaupt keine Flotte der Takerer - wenigstens nicht hier.

Die Transportschiffe bringen Kleinstraumschiffe, manche von ihnen sind nur dreißig Meter lang. Mit ihnen sollen die Takerer bewohnte Planeten anfliegen und auf ihnen landen. Sie werden die wichtigen Persönlichkeiten des Imperiums übernehmen - und damit hat die Invasion bereits begonnen. Heimlich, still und leise. Aber tödlich!«

»Wir werden ihnen die Suppe versalzen«, erklärte Dr. Canter angriffslustig.

»Ob Tifflor jetzt eingreift?«

»Es ist wahrscheinlich, daß er die Flotte

konzentriert, nachdem er Gewißheit erhalten hat. Angreifen wird er aber erst dann, wenn wir die Pedostation vernichtet haben. Öfter erst dann, wenn wir einen entsprechenden Funkspruch senden. Jedenfalls können wir die Gewißheit haben, daß wir nicht allein sind.«

Sie näherten sich dem Pedopeiler, der schon von weitem sichtbar war. Baiton Wyt deutete auf einen kleinen See, etwa zehn Kilometer von der Spindel entfernt. Er lag in einige Hügel eingebettet und bot ein vorzügliches Versteck.

»Landen Sie dort, Erpus. Versuchen Sie, möglichst weit und unbemerkt bis zu den Takerern vorzudringen. Ich werde sie ablenken.«

»Und wie wollen Sie das bewerkstelligen?«

»Ich habe es schon oft genug getan. Sie verfolgen mich immer bis zur Stadt. In der Zwischenzeit haben Sie Gelegenheit, bis zum Peiler vorzudringen.«

»Ja, wenn wir Glück haben.«

Erpus landete am Seeufer zwischen den Hügeln. Sie stiegen aus und vertraten sich die Beine. Jetzt trugen sie alle, bis auf Baiton, wieder Atemmasken. Der See lag etwa fünfzig Meter unter dem Niveau der Steppenwüste. Der Boden war feucht und fruchtbar.

Es gab Tausende von Pflanzen aller Art, und man sah Rog Fantas an, wie gern er sich mit ihnen beschäftigt hätte. Aber der Einsatz ging vor.

»Wir werden wie üblich sehr niedrig fliegen«, sagte Erpus, als fünf Minuten vergangen waren. »Baiton Wyt, wollen Sie vielleicht zu Fuß gehen?«

»Ich habe meine Laufbüsche«, sagte Baiton und grinste Rog Fantas zu. »Sie bringen mich schnell und sicher dorthin, wo ich hin möchte. Ich dringe von Norden zu der Spindel vor, Sie kommen von Osten. Mal sehen, was dann passiert.«

»Noch etwas!« Erpus deutete in Richtung der STADT. »Sie wurde so programmiert, daß sie die Takerer niemals direkt angreift, sich aber notfalls verteidigt. Dazu gehört ein Sicherheitsfaktor. Eine Art Sicherung, könnte man sagen, die durchschlägt, wenn sie zu sehr beansprucht wird. Was das bedeutet, weiß ich nun. Nehmen wir an, die Takerer entschließen sich zu einem direkten Angriff, dann wird die STADT zuerst mit relativ harmlosen Gegenmitteln zurückschlagen, aber einmal ist ihre Geduld, wenn ich es so ausdrücken darf, überstrapaziert. Die Panikschtaltung tritt in Kraft. Die STADT wird sich selbst und damit den ganzen Planeten vernichten. Und natürlich auch die Takerer. Ich möchte nicht, daß es dazu kommt. Seien Sie also vorsichtig, Baiton Wyt. Ärgern Sie die Takerer meinetwegen, lenken Sie sie ab - aber gehen Sie nicht zu weit. Wir werden auch jeden Kontakt mit ihnen zu vermeiden suchen. Wir wollen nur erkunden, das ist alles.«

Baiton Wyt nickte.

»Mehr habe ich auch nie getan. Aber was Sie von der STADT behaupten ... Woher wollen Sie das wissen?«

»Es ist logisch«, sagte Erpus kategorisch.

Rog Fantas' Vermutung stimmte.

Als Julian Tifflor den Rafferspruch von Techma erhielt und entschlüsselte, ließ er sofort an seine in Warteposition gegangene Flotte einen Befehl ergehen. Die Einheiten sollten den Orterschutz ihrer Sonnen verlassen und sich in einem planetenlosen System versammeln, das sieben Lichtjahre von Techma entfernt war. Das System besaß drei Sonnen und wurde von Tifflor deshalb auch das Drei-Sonnen-System getauft.

Gerade die drei Sonnen gewährleisteten einen starken Orterschutz, so daß mit einer Entdeckung durch die Takerer kaum gerechnet werden mußte.

Die INTERSOLAR selbst nahm die Fahrt auf und entfernte sich wieder von der gelben Sonne und damit auch von Techmas Stern, Um zum Drei-Sonnen-System zu eilen, Wo die Flotte zusammengezogen auf den Befehl zum Einsatz warten sollte.

Ein Funksignal von Erpus würde genügen, um über Techma die Hölle hereinbrechen zu lassen.

Fünf Kilometer von der Riesenspindel entfernt landeten die drei Männer und blieben reglos in dem leicht hügeligen Gelände liegen. Sie sahen den Pedopeiler, daneben das große Raumschiff, die flachen Bunker und Materialstapel. Und sie sahen, daß die Takerer dabei waren, einen regelrechten Raumhafen zu bauen.

Gigantische Maschinen, ferngesteuert oder von Robotern bedient, glätteten das Gelände und vergossen es mit einer schnell erstarrenden Betonschicht. Neue Gebäude entstanden, und weiter entfernt wurden Fundamente gegraben.

»Was soll denn das?« wunderte sich Dr. Canter. »Sie haben doch ihre Hangars unter der Erde, und soviel Platz benötigen die kleinen Schiffe auch wieder nicht.«

Erpus sagte nachdenklich:

»Sie denken weit in die Zukunft, unsere lieben Freunde. Sie bauen einen Raumhafen für die Botschafter oder Gouverneure, die später nachkommen Werden, um unsere Milchstraße politisch zu Verwalten. Techma soll das Verwaltungszentrum werden, der Mittelpunkt der neuen Galaxis, die unter takerischer Herrschaft steht. Fein ausgedacht haben Sie sich das! Aber wir werden ihnen einen Strich durch die Rechnung machen, so wahr ich Brasing Erpus heiße!«

Ihre Aufmerksamkeit wurde durch zwei Panzerfahrzeuge abgelenkt, die plötzlich hinter einigen Gebäuden auftauchten und in die Steppe hinausfuhren. Sie nahmen Richtung nach Norden und

verschwanden bald hinter einigen Hügeln.

»Baiton Wyt!« sagte Rog Fantas nur.

Erpus nickte.

»Sie haben ihn entdeckt und wollen ihn jagen. Wie er voraussagte. Eigentlich ein günstiger Zeitpunkt für uns, weiter vorzudringen. Los, bewegt euch. Wir gehen zu Fuß!«

Rechts und links summten die Büsche und Blumen, als wollten sie ihnen Glück wünschen. Rog Fantas mußte sich beherrschen, nicht zu ihnen zu gehen, um einen Kontaktversuch zu unternehmen. Er hatte inzwischen viel von Baiton Wyt erfahren und war neugierig geworden.

Wahrscheinlich gab es in der ganzen Galaxis keinen interessanteren Planeten als Techma, zumindest in bezug auf Vegetation.

Einen Kilometer von der nun hoch in den Himmel ragenden Spindel und dem riesigen Raumschiff entfernt, krochen die drei Männer in ein Gebüsch. Bereitwillig machten die Pflanzen Platz, indem sie ihre Wurzeln aus der Erde zogen und einige Meter weiter entfernt versenkten.

Erpus zog ein kleines, aber äußerst leistungsfähiges Fernglas aus der Tasche. Mehrere Minuten lang beobachtete er den entstehenden Raumhafen, dann reichte er das Glas weiter.

»Überzeugt euch selbst. Sie bauen einen Raumhafen, als hätten sie bereits gesiegt. Ich möchte wissen, wie viele Takerer bereits in den unterirdischen Quartieren auf ihren Einsatz warten - falls er noch nicht begonnen hat.« Nach einer Weile, als niemand etwas sagte, fügte er hinzu: »Munkunk behauptet, es wären schon mehr als zehntausend.«

»Das sagte Baiton Wyt auch«, berichtete Dr. Canter. »Ich habe mich mit ihm darüber unterhalten. Er spürt es ja, wenn ein Pedotransferer rematerialisiert.«

Rog Fantas schien ganz andere Sorgen zu haben. Ohne jemanden zu verständigen, nahm er plötzlich seine Atemmaske ab und machte ein paar schnelle Züge. Dann setzte er sie wieder auf.

»Lebensmüde?« erkundigte sich Erpus lakonisch.

Der Biologe schüttelte energisch den Kopf.

»Keineswegs, ich habe nur etwas ausprobiert. Man kann hier atmen, nur ist es sehr anstrengend. Es würde Jahre dauern, bis man sich an die dünne Luft gewöhnt, aber man könnte es schaffen. Wyt hat es ja auch geschafft.«

»Er hatte dreihundert Jahre Zeit«, erinnerte ihn Erpus. »Lassen Sie also den Unsinn!«

»Forschungsgeist!« bemerkte Dr. Canter mißbilligend. »Dabei geht er noch einmal drauf, unser Pflanzennarr.«

Erpus deutete nach vorn.

»Ein Gleiter! Er fliegt auf uns zu. Ob man uns geortet hat? Fast kann ich es mir nicht vorstellen.

Unser Versteck ist ausgezeichnet.«

Sie schwiegen, während der Gleiter der Takerer auf sie zuflog, langsam, so als suche er etwas. Erpus schaltete sein Telekomgerät ein und suchte die Frequenzen ab. Keinen Ton konnte er dem empfindlichen und leistungsstarken Gerät entlocken.

Die Takerer schienen Funkstille angeordnet zu haben.

»Der kommt aber verdammt nahe!« stellte Dr. Canter fest und entsicherte seine kleine Handwaffe.

»Notfalls schießen wir ihn ab.«

»Hier wird vorerst noch nichts abgeschossen!« sagte Erpus. »Es kann ein reiner Zufall sein, eine Patrouille vielleicht.«

Seine Vermutung schien richtig zu sein.

Der Gleiter näherte sich ihnen - und flog dann über sie hinweg. Er verschwand wenig später im Süden hinter den Hügeln.

»Uns jedenfalls hat er nicht gemeint«, flüsterte Rog Fantas erleichtert. »Er eilt den beiden Panzern zu Hilfe, die Wyt verfolgten.«

»Dann hätte er nach Norden fliegen müssen«, korrigierte Erpus seinen Kameraden. »Eine Patrouille, reine Routine«, vermutete er abermals. »Keine Sorge, wir bleiben hier, bis es dunkel geworden ist. Dann gehen wir vor bis zum Pedopeiler und sehen uns das Ding an. So abgesichert wie damals der Sonnensatellit ist er bestimmt nicht.

Die Takerer haben hier keinen Gegner vermutet, und die STADT greift sie nicht an,«

Nach zwei Stunden, kurz vor Sonnenuntergang, kehrte der Gleiter zurück. Er kann aus einer anderen Richtung und passierte sie in einer Entfernung von mehr als fünfhundert Metern. Er landete nahe der flachen Gebäude beim Raumhafen.

Wenig später - es dunkelte bereits - sahen sie Baiton Wyt.

Von Laufbüschen getragen, kam er aus Richtung Nordwesten, in etwa auf ihr Versteck zu. Er ließ sich absetzen, sah sich nach allen Seiten um und spazierte dann weiter, ganz dicht an den drei Männern vorbei, die im Gebüsch lagen und grinsten. Dann blieb er plötzlich stehen.

Rog Fantas hielt es nicht mehr aus. Er gab Erpus, der neben ihm lag, einen Rippenstoß. Erpus hörte auf zu grinsen.

»Ist was?« erkundigte er sich flüsternd.

»Wir können ihn doch nicht laufen lassen. Er sucht uns.«

Erpus nickte und erhob sich halb.

»He, Baiton Wyt! Hat man Sie nicht erwischt?«

Baiton blieb stehen und drehte sich langsam um.

»Aha, da also stecken Sie? Ich habe es mir fast gedacht! Die Büsche waren auch zu verlockend, nicht wahr? Sind feine Burschen, unsere Laufbüsche. Stellen Sie sich vor, sie würden jetzt einfach auf und

davon rennen, dann wären sie praktisch nackt im Gelände.«

Baiton kam herbei.

»Was ist mit den Panzern, von denen Sie verfolgt wurden?«

Baiton lächelte überlegen.

»Kaputt! Einen Sturz aus hundert Meter Höhe hielten sie nicht aus. Und genau das ist es, was mit ihnen passierte.«

»Telekinese?«

»Was sonst? Glauben Sie, ich hätte die Panzer mit der Hand in die Luft geworfen? Die Takerer kennen das schon. Die Panzer waren ferngesteuert.«

»Und was haben Sie jetzt vor?«

»Was haben Sie vor?« stellte Baiton die Gegenfrage.

»Eine Erkundung. Es wäre besser, Sie kehrten zu unserem Gleiter zurück und warteten dort auf uns.«

Baiton schüttelte den Kopf.

»Das werde ich kaum tun. Ich werde mit Ihnen gehen, denn ich kenne das Gelände besser als Sie. Warten wir noch zehn Minuten, dann ist es dunkel. Darf ich mich zu Ihnen legen ...?«

»Sie dürfen«, gestattete Erpus und fuhr fort: »Wir tragen immerhin Kampfanzüge mit einer Deflektoranlage. Wir können uns notfalls unsichtbar machen, Sie nicht.«

»Die Orter der Takerer würden Sie trotzdem aufspüren, außerdem ist es dunkel. Vermeiden Sie lieber jede Energieabstrahlung, das ist sicherer. Wir müssen uns dicht am Boden halten, denn sie haben garantiert Infrarotsucher.«

Es wurde ruhig. Auch der Gesang der Pflanzen verstummte allmählich. Drüben beim Raumhafen tauchten Scheinwerfer die Spindel und das große Raumschiff in gleißendes Licht. Dafür war die Steppe in tiefste Nacht gehüllt.

»Es wird Zeit, sonst schlafen wir noch ein«, mahnte Fantas.

»Sie haben recht«, stimmte Erpus ihm zu. »Machen wir uns auf den Weg. Haltet die Bomben in Bereitschaft. Wenn sich die Gelegenheit dazu bieten sollte, werden wir sprengen.«

Baiton Wyt ging voran.

Er nutzte jede nur erdenkliche Deckungsmöglichkeit und huschte von Senke zu Senke.

Unauffällig wurden die vier Männer von Laufbüschen begleitet, die sie oft genug überholten und voraneilten, um das einfallende Licht der Scheinwerfer abzuhalten. Sie sorgten dafür, daß Erpus und seine Leute stets im Schatten blieben.

Zweihundert Meter vor der frisch gegossenen Betonfläche blieben sie in einer Mulde liegen. Es ging nicht mehr weiter. Sie sahen die patrouillierenden Takerer am Rand des Raumhafens,

aufmerksam und schwer bewaffnet. Panzerfahrzeuge standen einsatzbereit im Schatten der Bunker.

Unablässig suchten Flachscheinwerfer das Gelände ab. Ein greller Lichtstrahl wanderte mehrmals dicht über die Mulde dahin, erfaßte aber die Männer nicht.

»Wir kommen nicht weiter, ohne entdeckt zu werden«, stellte Erpus nüchtern fest. »Ob wir es nicht doch einmal mit dem Deflektorschirm versuchen?«

»Vielleicht haben Sie Glück«, meinte Baiton Wyt ohne Überzeugung. »Wir treffen uns hier in der Mulde, falls Sie fliehen müssen. Können Sie mich mitnehmen - ich meine, mit den Flugaggregaten? Sind die stark genug?«

»Wenn Canter und Fantas Sie in ihre Mitte nehmen, bereitet das kaum Schwierigkeiten. Sie warten also hier. Bis dann.«

Erpus, Dr. Canter und Rog Fantas krochen auf allen vieren aus dem Versteck und bewegten sich mit schlangenhafter Geschicklichkeit weiter auf den Raumhafen zu. Plötzlich waren sie verschwunden. Sie hatten die Deflektorschirme eingeschaltet.

Baiton Wyt blieb ganz ruhig liegen und beobachtete, was geschah. Er behielt in erster Linie die Takerer im Auge, die selbst Wache hielten und sich nicht nur auf ihre Roboter verließen. Immer mehr Laufbüsche sammelten sich an und schlossen die Mulde ein. Sie ließen lediglich nach vorn eine Lücke, damit Baiton sehen konnte.

6.

Der Befehlshaber der Takerer erwachte durch das Alarmsignal. Er zog sich eiligst an und rannte in den Kontrollraum des Überwachungszentrums. Der Bunker lag tief unter der Erde, war jedoch durch raffinierteste Nachrichtenübermittlungsinstrumente mit der Oberfläche verbunden.

Ein Offizier deutete wortlos auf einen ovalen Bildschirm, auf dem die Umgebung der Station so deutlich zu erkennen war, als herrsche gerade Mittag draußen.

»Was ist?« fragte Grandell unwillig. Er sah die patrouillierenden Wachposten, die einsatzbereiten Panzer und die Steppe, in der sich nichts rührte. »Warum wurde ich geweckt?«

Der Offizier trat vor und tippte mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle des Schirms.

»Sie müssen sehr genau hinsehen, sonst bemerken Sie es nicht«, sagte er mit Betonung. »Sie sollen es selbst entdecken, damit wir eine Bestätigung für unsere Beobachtung erhalten.«

Grandell beugte sich vor. Die Stelle, die sein Offizier bezeichnet hatte, war sandig - ein sandiger Fleck in der Steppe, keine hundert Meter vom Pedopeiler entfernt.

Er sah die Fußspuren - und er sah, wie sie aus dem

Nichts entstanden.

Unsichtbare näherten sich der Station.

Grandell lehnte sich zurück. Sein Gesicht wurde hart und entschlossen. Unsichtbare! Das bedeutete höchste Gefahr!

»Wir haben verschiedene Methoden angewendet, sie sichtbar zu machen, aber es ist nicht gelungen«, erklärte der Offizier.

»Die STADT!« rief Grandell wütend. »Sie hat die Programmierung durchbrochen. Sie hat uns die Unsichtbaren geschickt. Wir werden sie vernichten!«

»Soll ich Generalalarm geben?«

»Ja! Ordnen Sie die Verfolgung der Unsichtbaren an. Die Wachen und Panzer sollen einen Einschlußring bilden, aus dem es kein Entkommen gibt.

Und dann Feuer auf die Eindringlinge!

Mit der STADT rechnen wir später ab.«

Der Offizier beeilte sich, den Befehl auszuführen.

Grandell blieb vor dem Bildschirm sitzen.

Er wollte sich das Schauspiel nicht entgehen lassen.

Erpus war stehengeblieben.

»Pst!« warnte er die anderen. »Seht ihr nichts?«

»Warum fliegen wir nicht den Rest des Weges?« fragte Fantas ungeduldig. »Wir werfen die Bomben und verschwinden, ehe sie uns entdecken.«

»Sie haben uns schon entdeckt«, flüsterte Erpus. Er hielt das Armband mit den schwach leuchtenden Instrumenten dicht vor die Augen. »Der Impulspeiler zeigt Orterstrahlen an. Infraorter, Fantas!«

»Das bedeutet, daß sie wissen ...?«

»Ja, sie wissen, daß wir unsichtbar sind. Wir müssen weg hier, ehe es zu spät ist. Wenn sie auch nur noch zehn Sekunden Zeit haben, sind wir verloren. Los, zurück zur Mulde!«

Sie schalteten während des Laufens die Flugaggregate ein, um schneller voranzukommen. Baiton Wyt hatte sie schon kommen sehen und erwartete sie bei den Büschen.

Ohne viel Erklärungen nahmen ihn Dr. Canter und Rog Fantas bei den Armen, und dann verlor er den Boden unter den Füßen. Mit rasender Geschwindigkeit flogen die vier Männer, von denen nur einer sichtbar war, zum See zurück, an dessen Ufer der Gleiter auf sie wartete.

Hinter ihnen brach die Hölle los.

Die Takerer hatten die Flucht der Unsichtbaren bemerkt und handelten ohne weitere Befehle. Energiebündel jagten durch die Nacht, fanden aber kein Ziel mehr. Die Flüchtlinge flogen viel zu niedrig, um noch von ihnen erfaßt werden zu können, Panzer rollten in die Steppe hinaus, begleitet von bewaffneten Antigravgleitern. Sie erhielten ihre Kursanweisungen von der Wachzentrale aus, die den Fluchtweg der Unsichtbaren verfolgte. Aber dann

blieben auch diese Anweisungen aus.

Die Takerer hatten die Spur verloren.

Tief unter der Erde tobte Grandell, außer sich vor Zorn.

Er befahl den Angriff auf die STADT für den morgigen Tag.

Baiton Wyt war froh, als er endlich festen Boden unter den Füßen hatte. Erpus, Fantas und Canter wurden wieder sichtbar. Ihre Gesichter verrieten die Enttäuschung über das mißglückte Unternehmen.

»Bald hätten sie uns erwischt«, schimpfte der sonst immer so gelassene Dr. Canter. »Und so nahe waren wir heran, daß wir das Ding fast mit den Händen hätten berühren können.« -; »Es wäre sinnlos gewesen, die Bomben zu werfen«, sagte Erpus, der den versteckten Vorwurf bemerkt hatte. »Erstens hätten wir damit verraten, welche Mittel uns zur Verfügung stehen, und zweitens werden wir die Bomben noch gebrauchen. Doch das bereitet mir weniger Sorge. Die Takerer werden den Versuch nicht so einfach hinnehmen. Wir müssen zurück zur STADT und sie warnen.«

Wenig später starteten sie. Unbehelligt erreichten sie den Energieschirm und wurden anstandslos durchgelassen. Sie landeten dicht bei der Wohnkuppel Baitons und kletterten aus dem Gleiter.

Munkunk erwartete sie bereits.

»Sie wurden entdeckt und verfolgt. Die Takerer wissen, daß die STADT Sie aufnahm. Sie werden ihr bisheriges Verhalten ändern.«

»Sie meinen, die Takerer greifen die STADT an?« vergewisserte sich Erpus. »Was ist mit der Energieglocke?«

»Sie hält, aber darum geht es nicht, mein Herr.

Wenn die STADT ernsthaft angegriffen wird, tritt die Alarmschaltung in Kraft. Sie müssen sich dann rechtzeitig in Sicherheit bringen.«

Baiton Wyt ging zu Munkunk.

»Hör zu, alter Freund, das wäre doch völliger Wahnsinn! Warum soll sich die STADT vernichten, nur weil sie von Takerern angegriffen wird? Warum kämpft sie nicht, schlägt den Angriff ab und verbleibt auch weiterhin im Schutz der Energieglocke?«

»Sie wurde nicht so programmiert, Baiton.«

»Dann programmieren wir sie doch einfach entsprechend um, das ist doch kein Verbrechen. Wir wollen nur, daß die STADT erhalten bleibt. Mehr nicht.«

»Es geht nicht, Baiton. Bei aller Freundschaft - es geht nicht!«

Baiton Wyt wandte sich wortlos ab und ging ins Haus.

Erpus nickte dem Roboter zu, dann folgten er und die beiden anderen Männer dem Telekineten.

Sie wurden von Herb Stotz und Barren Genter freudig begrüßt.

Milli hatte den großen Tisch gedeckt und fragte nicht viel.

Zuerst wurde gegessen, dann erst berichtete Erpus ausführlich und schlug schließlich vor, noch einige Stunden zu schlafen, da niemand wissen könne, was der morgige Tag bringe.

Ein Vorschlag, der von jedem begrüßt wurde.

Als der Morgen graute, griffen die Takerer an.

Die schweren Panzerfahrzeuge blieben fünf Kilometer von der STADT entfernt in guter Deckung stehen und begannen mit dem Bombardement. Die grellen Energiebündel ihrer Geschütze prallten auf den Schutzschirm der STADT und flossen unschädlich nach allen Seiten ab.

Die STADT unternahm nichts.

Die Takerer setzten bald darauf Gleiter und kleinere Raumschiffe ein, die Bomben warfen. Aber auch damit hatten die Programmierer der STADT gerechnet. Das Gehirn schaltete eine Vorrichtung ein, die alle Bomben bereits noch in der Luft zur Detonation brachte, so daß sie keinen Schaden anrichteten. Als die Takerer dennoch fortfuhren, die STADT mit Bomben anzugreifen, wurde die Fernschaltung verändert.

Alle noch vorhandenen Bomben explodierten in den Gleitern und Raumschiffen.

Die STADT hatte mit einem einzigen Schlag sämtliche Angreifer aus der Luft vernichtet.

Die Panzer stellten das Feuer ein. Von dem Pedopeiler her näherten sich neue Einheiten und schwere Energiewerfer.

Sie bezogen rund um die STADT Stellungen, so daß die Absicht der Takerer deutlich zutage trat.

»Angriff von allen Seiten mit konzentrischem Feuer«, stellte Erpus, der mit den anderen in der Beobachtungskuppel der STADT dem Geschehen folgte, mit Unbehagen fest. »Damit wollen sie den Schutzschirm knacken. Ich hoffe, daß er hält.«

Aus achtzig Kilometer Entfernung wurde das Feuer eröffnet.

Es stammte aus der Station selbst und war das Zeichen für die Energiewerfer, mit dem Angriff ebenfalls zu beginnen.

Geblendet schlossen die Männer die Augen, als die Salven auf der Rundung des Schutzschirms regelrecht zerplatzten und in die nächste Dimension abgeleitet wurden.

In der Orterkuppel erloschen die Bildschirme. Sämtliche Stromreserven wurden für den Abwehrschirm benötigt.

Er hielt.

Plötzlich betrat Munkunk den Raum. Lautlos war er heraufgekommen.

Er schenkte dem unerhörten Energieschauer keinen Blick. Mit ausdrucksloser Stimme sagte er:

»Das Gehirn hat den Auslösefaktor für die

Sicherheitsschaltung akzeptiert.

Die Aktion »Gegenschlag« ist angelaufen, wird aber noch verzögert. Sie alle sollen Zeit erhalten, sich in Sicherheit zu bringen. Die STADT dankt Ihnen für Ihr Eingreifen.

Ohne Sie wäre das Gehirn gezwungen gewesen, tatenlos zuzusehen, wie die Takerer diese Galaxis überfluteten. Bitte, beeilen Sie sich. Sie haben noch genau drei Stunden.«

Baiton Wyt fragte:

»Was ist mit dir, Munkunk? Kommst du mit uns?«

»Nein, ich bleibe in der STADT. Sie hat mich geschaffen, und mit ihr werde ich auch untergehen. Zweihunderttausend Jahre sind eine lange Zeit, fast ein Stück Ewigkeit.«

Baiton grinste mühsam.

»Du bist wohl unter die Philosophen gegangen?«

»Ich habe viel von dir gelernt, Baiton. Lebe wohl.«

Erpus hielt ihn am Arm fest, aber das glatte Metall entglitt seinen Fingern. Trotzdem drehte Munkunk sich noch einmal um.

»Sie wünschen, mein Herr?«

»Drei Stunden? Wie sollen wir uns in Sicherheit bringen, wenn der Schutzschirm geschlossen ist und die Takerer weiterfeuern? Wir gelangen niemals ungeschoren zu unserem Schiff.«

»O doch, das werden Sie. Fragen Sie Baiton nach den Fähigkeiten der Wühlwurzeln. Sie haben den Gang bereits fertiggestellt.«

»Gang? Was für ein Gang, Munkunk?«

»Einen unterirdischen Gang. Er führt aus der STADT heraus bis weit in die Steppe nach Osten. Den Rest des Weges können Sie mit den Fluganzügen zurücklegen und Baiton mitnehmen. Leben auch Sie wohl.«

Ehe noch jemand etwas sagen konnte, war er verschwunden.

»Drei Stunden!« sagte Dr. Ganter ratlos. »Das ist verdammt wenig. Wir müssen Tiffloor unterrichten! Und was ist mit unserem Gleiter? Sollen wir den vielleicht durch den Gang schleppen?«

»Der bleibt hier.« Erpus gab seinen Männern einen Wink. »Wir wollen keine Zeit verlieren. Baiton, kommen Sie!«

Baiton sah noch einmal auf die Energiehölle draußen, dann folgte er den Terranern. Er wußte, daß er nichts mehr an den folgenden Geschehnissen ändern konnte.

7.

Der Gang begann unmittelbar vor dem stark flimmernden Energievorhang, der die STADT abschirmte. Er war nicht sehr groß und bot gerade einem Mann genügend Platz.

Sie mußten hintereinander gehen, brauchten aber

nicht zu kriechen.

Erpus schob Baiton zuerst in den Gang.

»Gehen Sie schon, Baiton. Sie dürfen jetzt nicht durchdrehen und Dummheiten machen. Sie haben gehört, was Munkunk Ihnen sagte. Auch Milli ist ein Produkt der STADT, und sie wird mit der STADT vergehen. Sie konnte Sie nicht begleiten.«

Baiton taumelte in den Gang hinein, der Rettung und Sicherheit versprach. Er konnte es noch nicht begreifen, daß er Milli nie mehr wiedersehen würde. Milli, an die er sich so gewöhnt hatte und die er auf seine Art liebte.

Erpus und die anderen folgten ihm. Ihnen blieben noch zwei Stunden.

Die Lampen leuchteten auf. Erpus setzte sich jetzt an die Spitze. So schnell sie konnten, liefen sie gebückt weiter. Sie wußten nicht, wie lang der Gang sein würde, jedenfalls führte er unter den Abschluß des Energieschirms hindurch. Erpus schätzte, daß sie bereits fünf Kilometer zurückgelegt hatten, als er weiter vorn Geräusche vernahm. Als er den Scheinwerfer in Laufrichtung hielt, entdeckte er die seltsamen Gewächse, die nach dem Willen der STADT noch eifrig bei der Arbeit waren. Es handelte sich um klobige, wurzelartige Gebilde, die sich mit bohrenden Bewegungen in das Erdreich schraubten und den Aushub in Bodenspalten schütteten.

Baiton Wyt überholte Erpus und sagte zu den Wühlern:

»Ihr müßt nach oben, oder wir kommen nicht mehr heraus. Beeilt euch, Freunde!«

Die Antwort war ein klagender Gesang. Danach begannen die Wühlpflanzen sofort ihre Richtung zu ändern. Der Gang führte Minuten später schon schräg nach oben. Die Terraner konnten nur hoffen, daß sie die Stellungen der Takerer bereits unterquert hatten.

Eine halbe Stunde später brach von oben das erste Tageslicht in die Dunkelheit.

Sie hatten es soweit geschafft.

Auf dem ganzen Flug begleitete sie der Gesang der vielseitigen Pflanzenwelt. Baiton Wyt wurde von Stotz und Genter gehalten. Die Takerer hatten von ihrer Flucht keine Notiz genommen, denn sie waren vollauf mit dem Angriff auf die STADT beschäftigt, die nun ihrerseits ein heftiges Energief Feuer auf den achtzig Kilometer entfernten Pedopeiler eröffnete.

Ob mit oder ohne Erfolg konnte Erpus nicht mehr feststellen. Er war froh, daß sie unbehelligt das Gebirge erreichen und überqueren konnten. Unter ihnen glitten die Felsen nach hinten, denn diesmal wählten sie nicht den bequemeren Weg über den Paß, sondern flogen über steile Hänge und schroffe Gipfel.

Eine Stunde vor Ablauf der Frist landeten sie bei der Space-Jet. Sie stand unversehrt in der Höhle.

Baiton Wyt blieb keine Zeit, sich das kleine Raumfahrzeug in Ruhe Anzusehen. Immer wieder

bückte er sich zu den singenden Pflanzen hinab und sprach mit ihnen. Rog Fantas leistete ihm dabei Gesellschaft, während Erpus die Space-Jet positronisch öffnete und den Start vorbereitete.

Stotz setzte einen Funkspruch auf, programmierte ihn in einen Raffer und strahlte ihn schließlich ab.

Damit war Tifflor unterrichtet.

Baiton Wyt unterbrach seine Unterhaltung mit den Pflanzen und ging zu Erpus, als sich dieser im Einstiegs luk sehen ließ.

»Captain, die STADT hat das Gebiet um den Pedopeiler herum unterminiert. Sextadim-Bomben wurden gelagert, die in knapp einer Stunde gezündet werden sollen.

Die Pflanzen haben mir das soeben berichtet. Sextadim-Bomben! Wissen Sie, was das bedeutet? Es sind Bomben, die mit ihren Explosionen den sechsdimensionalen Schutzschirm der Pedopeilstation vernichten, der inzwischen errichtet wurde.

Sobald die Bomben gezündet werden, ist der Pedopeiler erledigt. Warum aber dann die Selbstvernichtung?»

Erpus sah ihn ratlos an.

»Ich weiß es nicht, wirklich nicht. Vielleicht wollten die alten Ganjasen sichergehen, und lieber vernichten sie einen ganzen Planeten, als daß sie das Überleben einiger Takerer zulassen. Sie müssen sich gegenseitig unsagbar gehaßt haben.«

»Die Pflanzen, Erpus! Sie tun mir leid. Sie wissen, daß sie sterben müssen. Niemand kann sie retten.«

»Nein, das kann niemand. Kommen Sie, Baiton und Fantas. Wir müssen starten.«

Weit im Westen war das grelle Aufblitzen der nahezu lautlosen energetischen Entladungen zu sehen.

Obwohl Tageslicht herrschte, schien der Himmel über der STADT zu brennen.

Und dann erfolgte eine gewaltige Explosion, weiter noch im Westen als die STADT. Die Terraner konnten nicht wissen, daß in diesem Augenblick zwei Transportraumer der Takerer in der Feuerglut atomarer Bomben vergasten.

Sie hatten gerade zur Landung angesetzt, als sie die ferngelenkten Geschosse der STADT trafen.

Die Luke der Space-Jet schloß sich.

Vorsichtig rutschte sie auf ihren Antigravfeldern aus dem Versteck, um dann jäh in den Himmel hinaufzusteigen. Der Horizont von Techma rundete sich, und der Pedopeiler wurde sichtbar. Die STADT lag noch immer unter schwerem Beschuß, aber auch auf dem Schutzschirm der Spindel detonierten die energetischen Geschosse.

Und dann, als die Space-Jet schon auf hundert Kilometer Höhe gestiegen war, riß der sechsdimensionale Schutzschirm der Takerer

plötzlich auf. Es war, als bräche der glutflüssige Kern des Planeten zur Oberfläche empor. Die flammenden Massen verschlangen die Spindel samt ihren Insassen. Ein riesiger Krater entstand dort, wo die unterirdischen Quartiere gewesen waren. Nichts mehr blieb übrig, nur noch eine brodelnde und rauchende Glut und ein gewaltiger Krater.

»Grauenhaft!« sagte Dr. Canter erschüttert. »Ich bin froh, daß dieses Vernichtungswerk nicht zu unseren Lasten geht. Tausende von Takerern starben. Aber noch immer kämpfen einige gegen die STADT, Sie haben das Feuer nicht eingestellt.«

Erpus beschleunigte weiter. Techma wurde schnell kleiner, aber noch immer waren Einzelheiten zu erkennen.

Die STADT war ein ständig aufblitzender Punkt auf dem grüngelb schimmernden Untergrund der Oberfläche.

Und dann, plötzlich und unerwartet, geschah es!

Schon bevor Julian Tifflor den entscheidenden Funkspruch von Erpus erhielt, hatte er gehandelt. Die Flotte des Solaren Imperiums, im Drei-Sonnen-System zusammengezogen, wurde in Richtung Techmas Stern in Marsch gesetzt. Die Kommandanten der Einheiten hatten den Auftrag erhalten, sich zwei Lichtstunden von der roten Sonne entfernt für den beabsichtigten Angriff zu sammeln.

Ganz sicher war sich Tifflor nicht, ob er richtig handelte, aber das lange Schweigen seines Einsatzkommandos veranlaßte ihn, die Initiative zu ergreifen.

Als der Großteil der Schiffe bereits in den Linearraum gegangen war, um die Strecke von sieben Lichtjahren zurückzulegen, erhielt er den Funkspruch der Space-Jet.

Er änderte die Lage nicht nennenswert.

Die INTERSOLAR nahm Fahrt auf und folgte der Flotte.

Vorsichtig näherten sie sich dem einzigen Planeten von Techmas Stern, auf dem ungeheure Energieentladungen angemessen wurden.

Die Funkstationen blieben permanent auf Empfang.

»Herrgott, die STADT!«

Das war Baiton Wyt, dessen Leben mehr als dreihundert Jahre lang von der STADT erhalten worden war. Fassungslos sah er auf den Panoramaschirm der Space-Jet, der den untergang der STADT klar und deutlich wiedergab.

Ähnlich dem Ausbruch einer Sonnenprotuberanz verging die STADT, Zeugnis einer längst verschollenen Zivilisation, in einem ausbrechenden Vulkan spontan freiwerdender Atomenergien. Es handelte sich zweifellos um den Beginn einer unlöschbaren Kettenreaktion, die den ganzen Planeten erfassen mußte.

»Die Pflanzen - um sie tut es mir leid!« sagte Rog Fantas, der sich nun endgültig um seine Forschungen betrogen sah. »Hätte ich nur welche von ihnen mitgenommen! Aber wer Rechnet auch damit, daß die STADT eine ganze Welt vernichtet ...?«

Niemand antwortete ihm.

Alle sahen gebannt auf den Bildschirm, der die letzte Phase des furchtbaren Geschehens wiedergab.

Die STADT vernichtete sich selbst und riß alle noch überlebenden Takerer mit sich in das Verderben.

Es gab keine Stapion der Cappins mehr, keinen Pedopeiler, keine Ausgangsbasis für die geplante Invasion.

Der erste Angriff auf die Milchstraße war abgeschlagen worden, und Cappins selbst waren es gewesen, die ihn vereitelten.

»Auftrag beendet!« sagte Brasing Erpus trocken. »Wir konnten nicht mehr tun.«

Baiton Wyt setzte sich wieder hin. »Techma wird bald nicht mehr existieren, das ist sicher.

Was aber wird mit mir? Ich kenne Terra nicht, und wenn die alten Gesetze noch Gültigkeit haben, wird man mich zur Rechenschaft ziehen - für etwas, das ich vor mehr als dreihundert Jahren getan habe. Eigentlich bin ich längst tot. Es wird eine juristische Frage sein, ob man mich bestrafen kann.« Erpus sah ihn von der Seite her an. »Ich glaube, Sie machen sich da ganz unnötige Sorgen, mein Freund. Wir haben Ihnen viel zu verdanken.

Sie haben Terra vor der geplanten Invasion gewarnt. Glauben Sie im Ernst, daß man Sie wegen einiger Schmuggeleien belangen wird, nachdem Sie Terra vor dem sicheren Untergang bewahrten?«

Baiton Wyt wirkte etwas verlegen. Er atmete langsam und sehr flach, denn die mit Sauerstoff angereicherte Luft war er nicht gewohnt.

»Vielleicht nicht. Trotzdem ...«

Ein Schrei unterbrach ihn.

Dr. Canter deutete auf den Bildschirm.

»Da! Es ist spweit! Exitus für einen Planeten!«

Techma brach auseinander. Überall auf der Oberfläche entstanden gewaltige Risse und Abgründe, aus denen feuerflüssiges Magma drang und die noch nicht glühenden Teile bedeckte. Längst schon konnte es auf dem zum Tode verurteilten Planeten kein Leben mehr geben. Das Klagelied der Pflanzen war längst verstummt.

Die einzelnen Bruchstücke Techmas trieben scheinbar langsam und wie in Zeitlupe auseinander. Einige kleinere verglühten und wurden zu Gaswolken, die sich ausdehnten und dem neu entstandenen Trümmergürtel folgten, der von nun an die rote Sonne umlaufen würde.

Erpus schluckte und sagte heiser:

»Herb Stotz, senden Sie auf Hyperfunk und

offener Frequenz einen Suchspruch. Die INTERSOLAR soll sich melden. Ich möchte den Solarmarschall unterrichten.«

Es dauerte nur wenige Minuten, bis die Bildsprechverbindung mit dem Flaggschiff hergestellt war. Julian Tifflor selbst erschien auf dem Schirm. Erleichtert sagte er:

»Gott sei Dank, Captain! Sie haben es geschafft!«

»Ich weiß nicht, ob wir es geschafft hätten, Sir.

Die STADT hat es geschafft, das ist sicher.

Sir, ich darf Ihnen melden, daß der Pedopeiler der Takerer vernichtet wurde.«

»Wir haben es gesehen, Captain.

Die STADT und Techma auch.«

»Ja, leider. Es war nicht zu ändern.«

»Sie können mir später ausführlich Bericht erstatten. Konnten Sie Baiton Wyt retten?«

»Er befindet sich wohlauf bei uns an Bord, Sir. Geben Sie uns bitte Ihre Position.«

»Halten Sie den augenblicklichen Kurs, beschleunigen Sie aber nicht mehr. Sie werden uns in zehn Minuten sichten. Es ist alles zur Aufnahme der Space-Jet bereit. Bis dann, Captain.«

Der Bildschirm erlosch.

Längst hätten sie die Kampfanzüge abgelegt und nach der üblichen Überprüfung verstaubt. Baiton Wyt rückte seine verschmutzte Kombination zurecht.

»Ich sehe nicht gerade gesellschaftsfähig aus«, beschwerte er sich. »Ihr Solarmarschall wird die Nase rümpfen, wenn er mich sieht.«

»Ganz im Gegenteil!« beruhigte ihn der dicke Barren Genter. »Er wird sich bei Ihnen bedanken, egal wie Sie aussehen. Vielleicht würde er die Nase rümpfen, wenn Sie im Frack aufkreuzten.

Ich glaube, Sie werden Ihre Meinung über die führenden Männer Terräs revidieren müssen.«

Die zehn Minuten vergingen, und dann erschien die INTERSOLAR auf dem kleinen Panoramaschirm der Space-Jet. Erpus schaltete die Bremstriebwerke ein und verringerte die Anfluggeschwindigkeit. In dem riesigen Flaggschiff öffnete sich eine Einflugluke zum Hangar.

Vorsichtig leitete Erpus das Landemanöver ein, während Baiton Wyt fasziniert den gigantischen Kugelraumer betrachtete.

Er wirkte auf ihn wie der Alptraum seiner eigenen Vergangenheit. Früher, als er noch seinen zweifelhaften Geschäften nachging, wäre ein Vorkommnis wie dieses das Ende seiner Laufbahn gewesen, heute bedeutete es vielleicht den Beginn eines neuen Lebens. Erpus hatte recht, wenn er behauptete, daß er, Baiton Wyt, den Überfall auf die Milchstraße vereitelt hatte.

Hinter der Space-Jet schloß sich die Luke. Licht flammte auf, dann strömte Atemluft in den Hangar. Türen öffneten sich, und Männer kamen herbei, meist

Personal, Techniker und Mechaniker.

Erpus schaltete alle Funktionen der Space-Jet ab, reckte sich und kam aus seinem Sessel hoch.

»Wieder einmal ein Einsatz beendet, und ich bin diesmal sehr froh, ihn hinter mir zu haben. Eigentlich haben wir nicht viel zum Erfolg beigetragen, aber vielleicht waren wir der kleine Funke, der das Pulverfaß in die Luft sprengte. Wenn wir jemand ein Denkmal zu setzen haben, dann der STADT.« Er sah die anderen an. »Und natürlich Baiton Wyt.«

Als sie aus der Luke stiegen, kamen ihnen Julian Tifflor und einige Offiziere und Wissenschaftler entgegen. Tifflor streckte beide Hände aus und nahm die von Erpus, ehe dieser seine beabsichtigte Meldung anbringen konnte.

»Herzlich willkommen, Captain. Wir alle danken Ihnen und Ihren Männern für diesen hervorragenden Einsatz. Sie haben sich einen Urlaub wirklich verdient.«

»Fein«, sagte Erpus trocken. »Meiner wurde ohnehin unterbrochen. Die Verlängerung ist also genehmigt?«

Tifflor und die anderen lachten.

»Genehmigt.« Er schüttelte den anderen ebenfalls die Hand, dann stand er vor Baiton Wyt, der sich bemühte, die Brust einzuziehen. »Und Sie sind Baiton Wyt, der Mann, dem wir das alles zu verdanken haben ...«

Die beiden Männer gaben sich die Hand.

»Sir ...«

Das war alles, was Baiton Wyt sagen konnte.

Tifflor klopfte ihm auf die Schultern.

»Ich begrüße Sie an Bord der INTERSOLAR und darf Sie bitten, mir zu folgen. Sie auch, Erpus.

Mit Ihren Leuten. Da wäre noch etwas zu erledigen.

Etwas Dienstliches.«

Er ging voran.

Also doch! dachte Baiton Wyt verzweifelt. Es kann nur mich betreffen, meine halb vergessenen Schandtaten. Nun ja, vielleicht wird es nicht so schlimm werden ...

Sie betraten einen geschmückten Raum. An den Wänden hingen dreidimensionale Bilder von Perry Rhodan, Reginald Bull und anderen führenden Männern des Imperiums. In einem dunkelblauen Feld schwebte ein mit weißen Wolken bedeckter Planet - die Erde. Ein Tisch stand quer davor, und auf ihm lagen sechs goldschimmernde Medaillen.

Julian Tifflor überreichte fünf von ihnen dem Einsatzkommando Erpus, die sechste blieb auf dem Tisch liegen.

Zu Baiton Wyt gewandt, sagte er:

»Nun zu Ihnen, Baiton Wyt. Im Auftrag Perry Rhodans, unseres Großadministrators, frage ich Sie, ob Sie gewillt sind, von nun an dem Solaren

Imperium mit allen Ihren Kräften und Fähigkeiten zu dienen?«

Baiton Wyt war viel zu überrascht, um sofort antworten zu können. Er nickte nur.

»Gut, dann möchte ich Sie bitten, mir den Eid nachzusprechen, der Sie verpflichtet, alle Ihre persönlichen Interessen hinter die des Imperiums zu stellen. Dafür verpflichtet sich das Imperium, Sie in jeder Lebenslage zu unterstützen und Ihnen jede nur erdenkliche Hilfe zuteil werden zu lassen, falls Sie in Schwierigkeiten geraten sollten.« Tifflor sah Baiton Wyt an und lächelte.

»Auch Schwierigkeiten juristischer Art, Mr. Wyt.«

Baiton nickte. Mit ruhiger und fester Stimme sprach er die einfache Eidesformel nach, Julian Tifflor ging zu ihm, überreichte ihm die Medaille und gab ihm die Hand.

»Ich heiße Sie bei uns willkommen, Baiton Wyt. Alle weiteren Entscheidungen über Sie werden in Terrania getroffen, aber ich darf Ihnen schon jetzt versichern, daß wir alle sehr glücklich sind, einen Mann wie Sie in unserer Mitte zu wissen.«

»Danke, Sir, danke«, sagte Baiton Wyt überwältigt.

Später, als er nach einer kleinen Feier mit dem Einsatzkommando Erpus endlich in seiner ihm

zugewiesenen Kabine allein war, legte er sich angezogen aufs Bett. Er schloß die Augen. Es war alles so schnell und so glatt gegangen, daß er es noch nicht glauben konnte.

Er war nicht mehr allein. Er hatte Freunde! Gute Freunde!

Und sein Leben würde wieder einen Sinn bekommen.

Baiton Wyt war glücklich - viel glücklicher, als er es mit Milli jemals hätte sein können.

Plötzlich spürte er das leichte Vibrieren unter sich. Die Triebwerke der INTERSOLAR begannen zu arbeiten. Die Flotte trat den Rückflug an.

In wenigen Tagen würde er, Baiton Wyt, die Oberfläche des Planeten betreten, dessen Name allein früher für ihn ein Schreckgespenst gewesen war.

Terra!

Die Erde, Wiege der Menschheit und Beginn einer unvorstellbaren technologischen und kulturellen Entwicklung.

END E

Ein robotischer Stützpunkt der alten Ganjasen hat sich, seine Welt und damit auch den Pedopeiler der Takerer vernichtet und eine akute Gefahr für alle Völker der Milchstraße abgewendet.

Doch blenden wir um zu Perry Rhodan.

Der Großadministrator, dessen Schiff noch immer in Gruelfin auf dem Planeten Leffa festliegt, hat inzwischen genügend Anhaltspunkte, um zu wissen, auf welche Weise die takerische Invasion vor sich gehen soll.

Die MARCO POLO muß Leffa daher schnellstens verlassen, wenn nicht noch mehr kostbare Zeit verlorengehen soll.

Perry Rhodan wagt den Ausbruch - und DER TOD FLIEGT MIT ...